Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Konvolut: Rezensionen zu Tychsens Tentamen de variis codicum hebraicorum Veteris Testamenti manuscriptorum generibus und zugehörigen Publikationen sowie Briefe : Mss. orient. 248(1)

[Nachlassmaterialien], [ca. 1772-1784]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244

Nachlassmaterial Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

de Ao 1772.

Titulus.

Weil Hr. Doct. Kennicott bey Durchsicht der Hebräischen Handschriften der Vulgata auf die verschiedene Gattungen der Handschriften, ob solche namentlich von Juden oder Christen, von Rittern, Katzen u. s. f. geschrieben worden sind, seine Gedanken gerichtet, davon er verschiedene Exempel, eine solche Kenntniß der Gattungen von Handschriften aber Classificirung vor einer solchen Sammlung, wenn sie einigen Nutzen schaffen soll, vorhergehen muß, so hat der Hr. Verfasser der Biblischen Critic einen weitläuftigen Plan gemacht, dasselbe seine Critic in 3 Abschnitte. Im ersten Abschnitte handelt er von §1–7 mit hinlänglichen Zeugnissen und Beyspielen über die Hebräischen Handschriften bis auf Moses Zeiten, daß Christen sehr Handschriften abgeschrieben, führt dabey die Verordnungen der Juden in Absicht solcher Handschriften mit seinen eigenen Worten an, u. zeiget sowohl aus Hebräischen Exemplaren, in denen letzten Columnen der sehr. Text stand, als auch aus christlichen Zeugnissen, daß Juden sehr Handschriften verfertiget haben. §8, 9. werden diejenigen Handschriften, an denen die Masora gesetzt worden von Corrigen, Corrigenden, Differenzen, Mangelhaften, Defectiven, Plenen, Zweifelhaften Handschriften, zu gleicher Zeit mit dem Text von einem Abschreiber abgeschrieben worden, beschrieben, u. den Juden, die mögen Masoreten, oder Masoreten gewesen seyn, einzig u. allein aus wichtigen Gründen zugeschrieben. §. 10. wird ein Verzeichniß von allen sehr Handschriften, bey welchen die Lat. Uebersetzung der Vulgata befindlich ist, u. die vorzüglich in England, als unverdächtig, von solchen Alters vorhanden, u. schrift. Anzeigung sind, gesammlet, u. Kennicott glaubt, daß es nicht genug solche Handschriften zur Verbesserung seiner Varianten sehr brauchen sehr. Nachdem der Hr. Verfasser diese andere Verrichtung seinem Satz angehänget; so kommt er nun §. 11 auf diejenigen Lect., die nach der Vulgata gändert worden, u. stand auf einige von Zeugnissen mannichfaltige Anmerkungen mit ein. §. 12. wird bemerket, daß die Handschriften sehr, die nach der Alexandrinischen Uebersetzung eingerichtet sind. Unter diesen nimmt der Samaritanische Pentateuch einen guten Platz

ein, welches ihm nicht vorschlagen, sondern die Gemeinden
angeben wird. Kann kömt das Verfassen nicht einfach
haltung, die einen fast 2000 jährigen festen Fels, in das
Riesen u. gelassen Gypsstein, besonders oben in den Höhle.
gängen kunst voll. Arbeit, einen wasserm. Einfluß haben,
u. die Variantan-Dämpfe in die äußerste Verlegenheit
setzen wird. Es entdeckt sich, daß die zweifache Anbau-
ung der Siebzig, wie auf die jüngere der Zeitrechnung,
morsch Chronologien u.a.m. einzig u. allein auf einem fal-
schen Grund beruhen, in welchem die Zweifel einfallen, die
ben war, übergangen worden sey, u. daß sich solche sowohl
Zeugnisse der Schrift, als auf den Anbauungen selbst,
vereinigen, daß ab gar keiner Ewigkeit müsse unterworfen
sagt kan. Hier können besondere Bemerkungen von der Ver-
fall der Gypsstein der Israeliten, von dem mit zweifachen Ein-
stehen Gypsgebäuden sehr. Fast in der 2ten Colonne der zwei-
zweifachen Hieroglyphe, von dem fall. u. wo sonnen sehr. Eigen-
ten, von der Aufgang der Damonitanischen Fontaine, der
weit vorher zweifachen Lebensweise folgt, von der äußersten
Vollständigkeit der sehr. Hauptschriften zur Fall der zwanzigen Tempel,
von dem wissigen Anfang der 1446 sten Novelle u. d. gl. wo, u.
wodurch zwar Josephi Aufenthalt manche dunkle Anbau-
ungen der Bibel sehr wenig erweislich, u. H. D. Herder Unbegab
der Hexapla Origenis sehr entbehrlich werden, wie auch
die fleißigen Erklärungen der alten Anbauungen zwar
theilweise zur Richtschnur genommen, u. letztlich die mitzwei-
fachen Einstehen zugeschriebenen sehr. Worte, wodurch
wohl wenden kan, wie die alten Anbauungen auf solche weise
meinte Bedeutungen oft gekommen sind, als überflüssig
weggelassen sal. Noch bemerken wir, daß der H. Verfasser
vorgehen, daß Philo, Josephus u. überhaupt alle Juden dem
Tempel zu Jerusalem, wie auch die Damonitaner, wenigstens
von Stolomäus Philadelphus an, bis nach der Zerstörung des
ten Tempels, je einige das vorsim 6ten Jahrhundert, sich bloß
des sehr. mit zweifachen Einstehen zugeschriebenen Epochen
nicht haben, u. das Hieronymitische Erzählungen von dem öffentlichen
Gebrauch zweifachen Anbauungen nicht von Juden, auch
Einsehabräische zweifachen sonnigen Fundamental waren
müssen, weil Theil ein Juden zu Stolomäus Zeiten noch sehr
sehr. Mißbrauche wurden, u. also eine Anbauungen müs-

wort; Hall dürfe kaum glaublich ist, daß sie einmütig Unbe-
fugten an statt der heilig gehaltenen Texte in ihren Versam-
lungen sollen gelesen haben u. d. gl. Darauf kommt der
H. Verf. gegen H. D. Semler vom Canon, daß derselbe nach
dem gemeinen hebr. Text der palästinischen Juden, nicht aber
nach der griechischen Uebersetzung, die sie nie gebraucht ha-
ben, zu beurtheilen sey. §. 13 handelt der H. Verf., daß ab-
sichtliche mit Lateinischen Buchstaben geschriebene Codices
geben haben, und redet die Allegata für unwissende Leser
Ipsa 16. Mos. 3, 15 und der zweydeutigen Ausdruck einmal, welches Ca-
pitel, in welchem Unterredung Jesu vorkommen sollen, einzig
allein ausgeschlossen sey, und folglich der Unwissende, dieses Wort
gelesen haben, die Catholiken nicht merken könnte. Dabey aber
merkt er diese wichtige Anmerkung, daß da die Allegata aus
der griechischen Uebersetzung genommen, und solche die zweydeutigen hebräisch-griechischen hebr. Lateinischen
Codices beybehalten worden, daß also diese Stellen den Unwis-
senden von denen die Voraussetzung der Authenticität
der Allegata aufgeben, und zur Verwirrung aller Einfälti-
gen, wenn man vorsetzen hebr. Text einzuführen
bemühet, nothwendig verdächtigen lassen müssen. Endlich
wird im §. 19. von den Vorstellungen Jesu vorgesetzt der hebräi-
schen und Palästinischen Juden, und von deren
entstandenen Vorstellungen in ihren Uebersetzungen ge-
handelt, und davon auf das Vorgeben der hebr. Punkten zur Zeit
Ptolomäi bündig geschlossen. In dem zweyten Abschnitte
zählt H. V. 20 Classen von hebr. Handschriften auf, davon unter-
richtet, von einigen beyzubringen, ihren Titel festzusetzen. Codices eccle-
siastici Synagogici. Codices in Folio, quarto &c. pentateuchum, Scille-
gilloth et Haphtaroth; partes S.S. vniuersam S.S. complectentes;
puerorum institutioni inseruientes et profani; Aqueris exci-
tii gratia scripti; litteris Samaritanis, atab, graecis latinis
&c.; cum versionibus graecis latinis &c.; cum paraphrasibus
Chald. Arab. pers. vel. a varia manu scripti; Librarii nomen vel
expressum vel exsculptum, itemque aeram exhibentes; correcti et
incorrecti; punctati et non punctati; Codices medraschici S.
mystici. Hier wird besonders das H. Prof. Hezekiahs Erklä-
rung über Dan. 6, 19. gänzlich umgestossen, u. eine natürlichere
gegeben. Codices sine Masora aut cum Masora sine magna

sive paruxa scripti; ad Masora antiqua et recentioris lege castigati. Sonsten anschlissen zum Theil manche Anmerkungen, Expositiones Textuales, wie die Worte zu lesen. Imgl. nicht mehr auch von alten Uebersetzungen können beigefügt werden, die Masoreten der jetzigen Judenschaft, welche zu Tiberias, Sura, Pumbedita, Nehardea, Babylon, Cufa, Bagdad, Persien, Spanien, Teutschland, Italien, Frankreich, Engelland, Polen, Reussen, Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien, Lithauen, Curland, Preussen, Pohlen, Crimmen, Constantinopel, Egypten, Arabien, Syrien, Africa, Barbarien, Fez, Marocco, Guinea, Mohren, Abyssinien, Mexico, Peru, Brasilien, Virginien, Neu-Engelland, Neu-Niederland, Neu-Schweden, Neu-Mexico, Florida, Carolina, Pensylvanien, Maryland, Neu-Jersey, Neu-York, Neu-Holland, Neu-Seeland, Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Irrland, Neu-Schottland, Neu-Frankreich, Neu-Spanien, Neu-Portugall, Neu-Granada, Neu-Andalusien, Neu-Castilien, Neu-Leon, Neu-Biscaya, Neu-Navarra, Neu-Arragonien, Neu-Valentia, Neu-Catalonien, Neu-Algarbien, Neu-Grenada, Neu-Sevilien, Neu-Toledo, Neu-Galicien, Neu-Asturien, Neu-Cantabr

Einstaben, mit welchen ihre Gesetze jetzt geschrieben waren, ihren bisherigen Characteren, wovon sie wenige in Gebrauch gehabt haben, gänzlich verdrängten. Da die Griechen weder die Figur ihres Einstaben zu verändern, d. von der linken zur rechten Hand zu schreiben anfingen, hingegen die Romaniten die alte Figur beybehielten; so waren es kein Abweg, das Hinzugenommene, das 300 Jahre vor Christi Geburt lebte, diese Romanischen Characteren wegen ihrer schiefen Aussicht d. einigermaßen Griechischen Einstaben ähnlich machte. Dannenzahlen wir, daß die heutigen so genannten Phönizischen Einstaben auf dem Grunde auf den Griechischen zu beurtheilen sey, d. demselben ihr Entstehen zu danken haben, weil Einmahl mahl mit Phönizischen d. andern Inschriften, in der Bibliothek mit griechischen Inschriften versehen Denkmahlen wissen, plötzlich die jungen auf den alten, wo man anders nicht mit Muthmaßungen sich abgeben will, beurtheilt werden müssen. Englands werden die Verfasser des Nouveau Traité Diplomatique, d. auf Hinsicht sehr Einstaben Tabellen die haben. Abgesehen gar nicht weitläuftig beurtheilt, d. sonst sehr scharfsinnig gedacht, daß sie in den orientalischen d. occidentalischen Bibliothek an die letzten sein Ende sehr verspätet haben. Die Kirchentafel, auf welcher 18 verschiedene haben. Abgesehen von einigen andern Inschriften, nebst einigen Griechischen zu sehen sind, hat der Verf. mit eigener Hand gestochen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0005
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0006
DFG

4

Neue Leipz. ~~gel.~~ Zeit. von gel. Sachen No. XC. v. J. 1772.
(bey Recension von Hirts orient. und exeget. biblioth. 1sten Theil)

p. 718. Wir hoffen, der H. D. werde künftig
„auch ein Auge auf die Kennicottische Bibel-
„Arbeit werfen. Es giebt noch gar zu
„viele würdige Theologen, welchen das
„große Aufsehen, das H. Kennicott in der
„Welt gemacht hat, ein Geheimniß ist, und
„die doch wünschten, über ein so ausgeschriebenes
„und in Frankreich auch schon verschriebenes
„Unternehmen, die Stimmen mehrerer compe-
„tirenden Richter zu vernehmen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0008
DFG

5

P. M.

Bloß für Ew. Wohlgeb. lege ich das heute erhaltene 51 Stück der hallischen Zeitungen, welches Sie interessirt hieneben. Denn ich habe keine Capsel von der hallischen Zeitung zu haupt, u. muß dieses daher noch etwas lieg lassen ehe ich es in circulation bringen kann. Ihnen aber wird es denn doch angenehm seyn, dieses etwas früh zu lesen. Ich bitte mir daher dieses nach davon gemachten Gebrauch gütigst wieder zu remittiren u. empfehle mich

Ihnen

gehorsamst

A. Trendelenburg

Rh. d. 3 Aug. 1772.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0010
DFG

Capitel 6.

Den dritten Theil ist von Einigen ein vortrefflicher Mann zum Vorschein gekommen, der die neuen Exemplar der alten Testamente beschrieben, und mit Recht von dem Herrn Prof. der ersten Classe, u. Inspector solgenden Titul: Tentamen de variis codicum Hebraicorum Vet Test. MSS. generibus, a Judaeis et Non-Judaeis descriptis, eorum in classes certis distributione, et Antiquitatis et Bonitatis characteribus. Der Verfasser ist der berühmte Herr M. Paul Gerhard Ingram, der Philosophie u. orientalischen Litteratur wie der fürstlichen privat Schule zu Bützow ordentlicher Professor, u. Vorsteher der öffentlichen Bibliothek daselbst, in der das Hr. Prof. die Arbeit hat, die bisherigen Exemplaria der neuen Editionen, nemlich Houbigants, Kennicots, Hosa. Michaelis, Eilenthals, Tellers, der jungen Edition u. vielen andern, wieder den Vorschlag der Masso-retischen Codicem, etwas genaues zu setzen; alle bisherige Meynungen u. Einwürfe von jenen Männern auf eine gantz neue, sonderbare gründliche, gelehrte, dabey sehr bescheidene u. überaus interessante Art gröstentheils, fürs überall, u. dasjenige gröstentheils, fürs einsehen u. unnütze zu erklären, dagegen die Meynung der sehr. Jablonsky, Heine. Ozitzens, u. Heine. Michaelis von dem ältesten Alter u. von der vorzüglichen Vortrefflichkeit des ächten Massoretischen Codicis unwiderleglich zu bestätigen. In der Vorrede, die auf drey Bogen bestehet, erklärt der Herr Verf. sein Vorhaben deutlich, v. zur Einrichtung des Massoretischen Codicis hat man vor allen Dingen die MSS. zu Rathe zu ziehen. Dieses ist auch von verschiedenen Gelehrten die jahrelange Arbeit, absonderlich von dem sel. Joh. Heinr. Michaelis redlich geschehen. Unterdessen waren diese MSS. jetzt nicht die besten, u. dieses hat nicht nur vorgegeben 10 Jahren dem Hrn. Kennicot Gelegenheit gegeben eine grosse Menge anderer jüdischen MSS. zu conferiren, worunter ohnstreitig viele von den Gelehrten vermuthet werden, Varianten und von den MSS. zu sammlen, die nun zusammen dem Druck übergeben werden sollen: um auch diesen Vorurtheilen

die sie bewilligt auf 100000 rthlr anwachsen sollen, zu zeigen, wie man sich von dem bisher so gewünschten Mosaischen Codice zu versprechen habe. Diese Untersuchung hat der Hr. Verf. an sich nicht, unterdessen stehet es billig in Vorgang, daß die guten Worte, deren bloße Häufung der Vorurtheilen, welche gegründet, als genützet werden, davon man die vorgefaßten Meinungen selbst nicht gewiß genug ist, daß von ihnen vorsichtigen Lesern einen nützlichen Gebrauch machen will, in den Stand setze, ihnen Werth oder Unwerth ein richtiges Urtheil zu fällen; in wie ferne sie wahrscheinlich verfälschten Mosaischen Codici vorzuziehen, oder vorzusetzen sind. Dazu ist es nun billig der Hauptzweck solcher Collationen in wichtigen Uebereinstimmung einzelne, die durch bloße bisher gemachte Hypothesen, willkührliche, einseitige, oder vorschnelle Anwendung einiger Manuscripte, u. durch dann sich darin findenden sonderbaren Lesearten von dem Mosaischen Codice, entweder als falsch verworfen u. unnütze gemacht, oder als gültig u. brauchbar zu bestätigen, ohne noch genöthigt zu haben, noch eine ähnliche Collation der übrigen Manuscripte, selbst u. folglich denen allen ihren gepriesenen Varianten zuzuschreiben sey. Weil es nun so viel muß zu verrichten ist, da der Hr. Verf. vorschlägt, eine Auswahl u. über sie zu halten, und eine Untersuchung anzustellen zu haben vorgiebt, daß von allen damals 144 Codicibus, die man damit in England confrontirt hat, kein einziger dem Mosaischen Codicem an wesentlichen oder innerlichen Worten übertroffen; die meisten hingegen, wegen ihres offenbaren u. verwerflichen Charakters, mit dem Mosaischen Codice schlechterdings nicht einmal in Vergleichung kommen können, welches gleichwohl, zum Exempel aller, die von zu verfallen reden, von dem Hrn. Kennicot schon genommenen Untersuch gethan sey. Es muß daher von allen Dingen, ehe jene Varianten zum Vorschein kommen, ehe sie einigen Nutzen haben sollen, eine sichere einstige u. unverwerfliche Prüfung der Codicum selbst vorhergehen, damit man wisse, ob sie auch wirklich von guten u. durchaus richtigen u. legitimirten

Jüdischen abgeschrieben, oder von Christen, oder von Ex-
Judäis oder von Haereticis, oder wohl gar von Kindern,
die man blos im Schreiben üben wollte, herrühren,
oder sonsten einen gewissen oder certainen Ver-
sion convenirt seyn? Dieses zu bewerkstelligen, sorgt der Höchst
sorgfältigste, weil man diese Codices alle von Alters
zu Alters sorgfältig u. ängstlich durchsuchen müs-
sen, weil die Varia von der ächten Lectionis schwer, weil
sie sich manchfaltig zu seinem gewissen Ziele lencken lassen,
so müssen sie alle bisherige Vergleichungen schwan
lassen, als man wieder einen Codicem von einem solchen
Schlage, dergleichen die Morgenländische sorgfältig und gleich-
ämsigen Autoribus, absonderlich gründen. Zu
einer solchen Untersuchung nun will der Höchst. aber
durchdringende gnädigste Augen haben, die
es zu dem Ende in dem Archiven gnädigst soll. Im ersten
Theil der historischen Documenten, deren schwärzliche
Manuscripte von sehr unterschiedener Gattung theils schon
vorhanden gewesen, theils noch vorhanden sind, nemlich
nicht nur solche, die mit schwärzlichen Buchstaben, sondern
auch solche, die statt der schwärzlichen mit gewissen Buch-
staben geschrieben worden. Zu einem Codice von latei-
nischer Art, dergleichen der Höchst. über Verwalten gnädig-
lich, ist die so genannte Septuaginta gemacht, u. aber
sind die so vielen verschiedenen Abweichungen
dieser Version von dem Morgenländischen Codice zu be-
stellen, u. folglich durch nicht weiter, noch Ein-
zelle Meynung, mit letzterem, sondern mit einem
Codice bebae graeco, dergleichen z. E. Origenes in seinem
hexaplis gehabt, zu vergleichen. Im andern Abschnitt
stehet der Höchst. gnädigste Erklärung fest, in die sie alle bis-
her bekannte Manuscripte füglich verstellen lassen.
Solcher Classen nehmen sie 20. u. darunter sind
mit vielen ehemahligen Gründlichkeit. Im dritten
Abschnitt kommet es sich, die eigentliche alten u. die
eigentlichen Abweichungen jeden Manuscripts zu bestim-
men, und weiset es zuerst alle Canones, die bisher zum
Behufe dieser Sache vom Hornbigant u. Kennicot und dem
Jablonsky, sodann von dem Hrn. Eichhorn u. andern

von dem Herrn Obristen sind sechstgehalten worden. Kein einziger von allen ist wirklig, u. hat sogar nicht nur der Hr. Verfasser sondern es bekennet selbst, daß sie von nichts dawegen einwenden könt, u. daß man sich nennen muß, wie gelassete Leute, dergleichen Sorgfältigen zum ordentlichen Gewinn gebraucht werden können, da anderweit vernünftige Ursachen da Reformation Codicis dawörklig zu machen. Worinn nun der Hr. Verf. diese angeführten Einzelnen einmüthigen u. alten sehr wichtigen Codicis gründlich widerlegt hat: so bekennet er, daß kein älter, wie u. ächter Codex vorhanden sey, als der Mecklenburgische, u. daß eben die genaue Übereinstimmung eines sehr wichtigen Codicis mit der vernünftigen sey, wornach sich der Verfasser Anordnung solchen Codicis mit Gewissheit bestimmen lasse. Der Hr. Verf. selbst redet, wenn man gesonnen sey, etwas zur Verbesserung des sehr wichtigen Codicis beyzutragen; so solle man Einen, anstatt so vielen nun offenbar falschen u. verdächtigten Manuscripten zu consultiren, diejenigen consultiren, die mit der Mecklenburgischen sind, u. von allen Dingen vorerst sehen, daß man aus denen vielen subsidiis, die man hat, die alte ächte Meynung bringe. In einer Recension, wo man blos die Obrigkeit, Gelahrte, Lehrer u. Vorsteher einmüthige Gesinnungen einsammlen zu machen, sehen wir zur Empfahlung dieser Gesinnungen genug gesagt; zumal da Niemand gesonnen ist einer mündlichen Nachricht von dieser löblichen Gesinnung einem andern Orte, vielweniger in einer brüderlichen Monath-Schrift, einen Zweifel zu setzen, daß solche Gelegenheit wie mit dem Orte, sondern damit, daß wir uns Gründen billigen können, bemerken wollen. Übrigens wünschen wir dem berühmten Hrn Verf. zu seinem neuen fleißigen Ausarbeitung solcher Materien um so vielmehr gute Musse u. die höchste Unterstützung, je mehr derselbe bekennt, in einer Sache von solcher Wichtigkeit nicht sine, sorgen zu werden.

Neue Frankfurter gelehrte Anzeige 1773. 8
2tes Stück.

Titulus.

Herr Tychsen, gehört unter die Scribenten, welche immer mit neuen Entdeckungen schwanger gehen u. zuletzt ein Fehl gebähren. Man findet bey ihm ein sonderbares Gemische von alter critischer Orthodoxie u. einem übertriebenen Hang zu neuen Meynungen; nur müssen diese, welches wohl zu mercken ist, nicht von andern sondern von ihm selbst seyn erfunden worden. Als einen solchen kennen wir ihn schon aus verschiedenen Dissertationen u. als einen solchen zeiget er sich auch wieder in diesem ziemlich unordentlich geschriebenen Büchlein. Sein Hauptentzweck darinnen ist den masorethischen gedruckten Hebräischen Text gegen die, seiner Meynung nach, feindlichen Angriffe der neuern Kritiker zu vertheidigen, deßwegen suchet er in dieser u. in seinen andern Schriften, die Handschriften sowohl als alte Versionen auf allemahliche Art herunter zu setzen u. verächtlich zu machen, dahin gehet auch seine vermeintliche neue Ent-

daß nehmlich die alten Übersetzungen nicht aus
Handschriften seyn gemachet worden, welche mit
Hebräischen Buchstaben wären geschrieben gewe-
sen; sondern ein jeder Übersetzer hätte sich eines
mit Lettern derjenigen Sprache geschriebenen
Exemplars bedienet, in welche er habe übersetzen
wollen. Der Grieche z. E. hätte aus einer griechisch-
hebräischen, der Lateiner aus einer lateinischhe-
bräischen, der Syrer aber aus einer syrischhebräi-
schen Handschrift übersetzet. Diese Leute haben al-
so zwar Hebräisch genug verstanden um die Biebel
zu übersetzen, doch aber das Hebräische A b c nicht
einmal lesen können. Von Gelehrten, wie doch die
Übersetzer unstreitig waren, lässet sich dieses
gar nicht vermuthen; wenigstens müste man für
ein solches Paradoxon überaus starcke Beweise ha-
ben; die aber Herr Tychsen angeführet hat, sind schwach
u. nichts bedeutend. Er glaubet nehmlich seine En-
deckung dadurch zu bestärcken, daß die alten Über-
setzer bisweilen Worte mit einander verwechselt

hätten, welche gar nicht dem Buchstaben, sondern
blos dem Laute nach einander ähnlich wären.
Wie wenn aber der Übersetzer sich bey dem Verte-
ren das Original bloß hätte vorlesen lassen, wie
wegen der grossen unbequemen Rollen gar nicht
unwahrscheinlich ist; so fiele dieser Beweiß und
mit ihm Herr Tychsens ganze neue Endeckung auf
einmal über einen Haufen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0018
DFG

Tübingen. Herr Christian Fr. Schnurrer hat daselbst im vorigen Jahre seine Profession mit einer wohlausgearbeiteten 4 bog. starken Diss. de codicum hebr. vet. Test. MSS. aetate difficulter determinanda angetreten.

Woher es so viele Handschriften gebe, denen kein Datum beygeschrieben ist, davon glaubt d. H. Verf. die Ursache in ihrer defecten Beschaffenheit zu finden. Solte es nicht zum Theil auch daher kommen, weil man, damit die Handschrift für nicht verlegen und ganz neu angesehen werden möchte, dann erstlich das Datum dazu schrieb, wenn man einen Codex verkaufte, dies aber hernach oft vergaß. So setzen die Buchhändler 1773 auf Bücher, die doch noch 1772 fertig geworden. Der H. Verf. zeigt an verschiedenen Beyspielen, wie sehr die Unterschrift trüge, und beschreibet bey dieser Gelegenheit unter andern die Urschrift eines Codex von 1301 in der Bibliothek des Herzogs von Orleans. Aus dem blossen Namen des Schreibers ohne beygefügtes Datum, zu rathen, ist noch trüglicher. Die S. 18. angeführte ~~Vermuthung~~ Vermuthung des H. Tychsen, daß מהדן so viel sey, als מן הקהל דנצי ist wegen des Artikels vor dem 2ten Wort ohne Zweifel ein Sprachfehler, obgleich das erstere Wort auch nicht so viel seyn kan, als aus Haran, indem sonst ein Cheth, nicht aber He stehen müste. H. Schn. prüfet hierauf diejenigen Charactere, aus welchen man sonst das Alter der Handschrift ~~bestimmen~~ will, wobey uns die Erinnerungen über die Mspte mit der Masora unter verschiedenen Gestalten besonders wohl gefallen. Die richtige Bemerkung, daß aus der Verschiedenheit der Dinte nicht immer auf das jüngere Alter der Punkte zu schliessen, ist nicht vergessen. Auch der H. Verf. macht einige Erinnerungen gegen Kennicotts Widersacher, den Ignatius

de May, ohne ihn jedoch zu nennen. Fehlte auch May; so hat er doch auch Fehler Kennicotts gesehen, wie selbst die hier gegebenen Proben zeigen. Diese ganze Schrift ist mit vielem Fleiße ausgearbeitet und eine nützliche Frucht von des H. Schn. Reisen (davon wir uns überhaupt noch größere Vortheile versprechen) wenn er gleich mehr Zweifel gegen die alten Charactere, das Alter der Handschriften zu bestimmen, als neue Charactere vorgetragen hat.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0020
DFG

Algem. Deutsche Biblioth. Band 20. Stück 1. Seite 277. 278.

Bey Beurtheilung des ½ Prof. Fabers Beobachtungen des Orients p.

„Die neulich bekant gewordene Entdeckung oder Muthmaßung: daß unsere
„so genante 70 Dolmetscher aus einem zwar hebr. ~~doch~~ aber mit gr. Buchstaben
„geschriebenen Texte übersezt haben, finden wir auch hier in den Noten einigemal
„zur Erklärung angewandt. Die Erfindung gehört zwar dem Uebersetzer
„nicht; aber der davon gemachte gute Gebrauch in drey Exempeln beweiset
„so handgreiflich, wie was von der Welt, daß diese Hypothese, so gewagt
„sie auch anfangs scheinen mag, doch eben deßwegen höchstwahrscheinlich sey,
„weil sie uns Erscheinungen in dieser griech. Uebersetzung begreiflich macht,
„die sonst allemal unergründliche Geheimnisse bleiben würden."

Kielische gelehrte Zeitung Stück 86 vom 27 Oct. 1773. Seite 684. bey Recension
des 3ten und 4ten Th. der Hirtischen Orient. Bibliothek:
2. Tychsenii Tentamen p. welchem wichtigen Tractat hier das verdiente
Lob beygeleget wird."

NB ~~Der~~ Prologus zu Plauti Comoedie Menaechmei enthält jeder Vers
den Anfangsbuchstaben dieses Namens. Ptiscianus ist nicht der Verfasser dieses Prologus
weil ~~das Laten~~ die Orthographie z. E. Lucci für lui Plautisch zu seyn scheint

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0022
DFG

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen Nro 135. d. 11 Nov. 1773. pag. 1149 p.

Joh. Dav. Michaelis Or. u. Ex. Bibliothek fünfter Theil 1773. 8. 251 in 8. Der Anfang macht

„ Chr. Gerh. Tychsen tentamen p. Die Ursache ist um so viel wichtiger, da die Schrift

„ des Hrn. Tychsen grosses Aufsehen gemacht. Seine beyden Behauptungen: daß viele

„ Schriften der hebr. Bibel von Christen gemacht, und nach der Vulgata oder anderen

„ Uebersetzungen geändert; ingleichen daß die LXX Uebersetzung dem innern mit griechi-

„ schen Buchstaben geschriebenen hebr. Synagogen-Text gemäß worden, folglich ihre

„ Abweichungen von masorethischen Texte, keine Varianten seyn, werden hier unterschie-

„ lich geprüfet, und so nachdrücklich widerlegt, daß sie gewiß niemand ferner irre machen

„ können. — — N. 7. Die Prophetae minores wird ausführlich geprüft, und

„ sehr empfohlen. — — Den Beschluß macht eine Abhandlung vom Gebrauche derjeni-

„ gen Critik der hebr. Bibel; welche Varianten aus ihnen zu Tage

Leipziger neue Zeitungen von gelehrten Sachen d. 29 Nov. 1773. N. 95. Seite 776. 13

„ Nachdem Herr Hofr. Michaelis zu Göttingen, sein Bedenken getragen, das gelehrte

„ Publikum mit einer für hiesige Akademie nachtheiligen Unternehmung zu hintergehen,

„ und in seiner orient. Bibliothek, auch sonst öffentlich vorzugeben, daß in ganz Leipzig

„ sich niemand gefunden, der auf das Annicottische Bibelwerk pränumerirt

„ habe; so sieht man sich zur Vertheidigung der Ehre unserer Academie, genöthigt

„ dieser gehässigen Unwahrheit hiermit auch öffentlich zu widersprechen, und

„ dem solchergestalt gemißbrauchten Publico die Gegenheit erlaubt zu machen,

„ daß nicht nur vor die hiesigen öffentlichen Bibliotheken der Universität und

„ des Raths dieser Band, sondern auch von Privatis und von einer sonderbaren

„ für die Bibliothek der Kirche zu St. Thomas hiesige nützliche Werk durch

„ Pränumeration auf alle Weise befördert worden ist. Welches zu Ehren

„ der Wahrheit, und Bestrafung solcher Verleumdungen, allen Freunden der critischen

„ Gottesgelahrheit hiermit öffentlich bezeugt

D. Johann Friedrich Cartheu
Superintendent, und der theol. Facultät der Zeit
Decanus

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0024
DFG

Hallische neue gel. Zeitung 96stes Stück vom 2ten December 1773. S. 758. Bey Gelegenheit der Recension des Programma des Herrn D. Wilh. Christ. Justus Chrysander zu Kiel: διασκεψις de actis in Sextiduo creatorio bey des H. Probst Fries zu Flensburg, gehaltenen Doctor-Promotion.

„Am Schluß derselben tritt H. Chrys. mit einer grossen Mine gegen alle diejenigen Gelehrten „in Europa auf, die sich unterstehen manche Vorurteile, die man sonst algemein geglaubt hat, oder auch „manche andere theologische Sätze, anzugreifen. Da er hierunter auch diejenigen ausdrücklich mit „~~nennet~~ nennt, die die sonst beliebten hermenevtischen Regeln verwerfen und sagen, man habe sie bey „der Auslegung nicht nötig, und fürs andere diejenigen, die so keck sind, im hebräischen Texte Abschreibe-„fehler finden zu wollen, wobey er gelegentlich etwas, das er aus Tychsens Tentamine „aufgeschnappet, mit anbringt; so wollen wir

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0026
DFG

Göttingische Anzeigen von gel. Sachen St. 154 d. 25 December 1773. pag. 1327.

Göttingen. In den Leipziger gelehrten Zeitungen dieses J. Num XCV. ist eine Nachricht, die Hr. D. Johann Friedrich Bahrdt unterzeichnet, bekant gemacht, daß, was dem Hofr. Michaelis in seiner orient. Bibliothek vorgegeben, daß in ganz Leipzig sich niemand gefunden, der auf das Kennicottische Bibelwerk pränumeriret habe, Unwarheit sey, und vor die dortigen öffentl. Bibliotheken, der Universität und des Raths, vor die Kirchenbibliothek zu St. Thomas, und von einigen andern Privatis pränumeriret worden. Der lezte Theil der Nachricht ist uns, wie jede andere fernere Unterstützung des Werks, sehr angenehm; da uns aber, so wie andern Professoren, nicht allein die eigenen Worte des Herrn Hofraths in der or. Bibl. Th. V. S. 219. nach der Liste der Subscribenten, welcher S. 217 angezeiget worden, komt kein einziges Exemplar der Englischen Ausgabe nach Leipzig; sondern auch eben das von dem D. Kennicott dem Hofr. überschickte und mit des erstern eigenen Hand vermehrte Exemplar, das unter dem Titel A List for those who are already known to have subscribed for D. Kennicott's edition of the Hebrew Bible gedruckten halben Bogens zu ~~Ende~~ dem Ende vorgelegt worden, um zu sehen, ob in dieser Liste Leipzig genennet sey, so müssen wir aus Liebe zur Warheit, und weil diese Liste vielleicht in wenigen Händen ist, hiedurch bezeugen, daß das, was HH. M. in s. orient. Bibl. wirklich drucken lassen, Wahrheit sey, ohne deswegen [illegible] warscheinlich später erfolgte Leipziger Pränumerationen in Zweifel zu ziehen. Die aus der angeblichen Unwarheit gezogenen Folgerungen überlassen wir dem H. H. M. an einen andern Ort zu beantworten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0028
DFG

Frankfurter gel. Zeitungen 1774 No IV.

16

Rome

des Titres primitifs de la Revelation, ou Considerations critiques sur la Pureté & l'intégrité du Texte original des Livres Saints de l'ancien Testament par le R. P. Gabriel Fabricy. 2 Vol. gr8.

Ob irgendwo in unsern vielen gelehrten Anzeigen, Nachrichten, Zeitungen Journalen u. Bibliotheken, dieses zum Theil schon 1772 abgedruckten Buchs gedacht worden, das wissen wir so eigentlich nicht; diß aber wissen wir, daß es um vieler Ursachen willen alle unsre Aufmerksamkeit verdienet und darum wollen wir gerne eine vielleicht schon gethane Arbeit noch einmal thun; überflüßig wird sie nicht seyn. Denn einmal behandelt es eine Materie, die alle unsre Orientalisten, Kritiker, Variantensammler, Antiquarier & id genus alia sehr interessiren muß; sodann verbreitet es über das Unternehmen des H. Kennicots und Consortern ein solches Licht, daß wer solches bisher nur in ~~halblicht~~ halblichtem Schatten erblicken konnte — und in diesem Falle waren gewiß nicht wenige — nunmehro alles, was für und wider die Sache gesagt werden kann, beysammen finden wird; ferner ist der Verf. ein Franzose, und welches uns wenigstens lieb ist, ein neuer Beweiß, wie ungerecht die Klagen unsrer deutschen Halbkenner wider eine Nation sind, die sie uns so gerne als ~~möglich~~ unwissend in allen Dingen vorspiegeln möchten; und endlich herrschet durch das ganze Werk eine so liebenswürdige Bescheidenheit, eine so unbestechbare Unpartheylichkeit, eine so weitläufige Kenntniß aller in dieses Fach einschlagenden Schriften aller Religions-

partheyen, daß wir den Verf. nur einmal über einem geographischen Fehler in Ansehung unsers Deutschlandes (disc. prél. S. CCIX. not. nennt er den Prof. Nagel sçavant d'Altorf en suisse, qui a écrit sur les MSS. hébreux conservés à Nüremberg) und nur einmal über einem Ausfall wider Luthern und Calvin (Tom. II. S. 157.) der ihnen aber im Grunde zur wahren Ehre, selbst nach des Verf. Geständniß, gereichen muß, ertappet haben.

Das ganze Buch ist in zwey Theile getheilt, davon der erstere 388 und der andere 592 Seiten füllt. Voran steht ein discours préliminaire von 220 Seiten, worin von der Revelation überhaupt, und den Kennzeichen ihrer Authenticität sehr weitläuftig, und unter vielen Digressionen, die des Verf. Fleiß in Benutzung der Casanatischen oder Bibliotheque de Minerve in Rom, der er vorgesetzt ist, erhärten, gehandelt, und der Gegenstand und ganze Plan der kritischen Betrachtungen des Verf. dem Leser vorgelegt und entwickelt wird. Das Buch selbst handelt nun nach einem Avant propos von 15 Seiten I. von der unverfälschtem Bewahrung des hebr. Textes unter der Mosaischen Haußhaltung, II. von eben derselben von Jesu Christo an bis auf die Zeiten Origines. Hier schließt sich der erste Band, dem von S. 373 bis 385 mit sehr kleiner Schrift ein wichtiger Brief des gelehrten Schweden, Herrn Biörnstähl, unter dem Datum Rome den 16 May 1771 angehängt ist. Er betrifft die arabische Version der 5 Bücher Mosis, die sich in einem Codice der Barberinischen Bibliothek, in welchen Peirescius vermacht hatte, befindet. Der Rec. hat aus persönlichem Umgange die Stärke dieses

Schweden im Arabischen kennen zu lernen, viele Tage
lang nach einander das Vergnügen gehabt, und kann, da er
selbsten ehedem mit dieser Sprache sich abgegeben hatte,
versichern, daß Biörnstähl Kenner und Liebhaber derselben
bis zum Enthusiasmus ist. Der Brief wird niemanden,
der ihn liest, unüberzeugt lassen.
Im zweyten Bande fährt der Verfasser fort die unver-
fälschte Bewahrung des hebräischen Textes zu beweisen.
III. Von den Zeiten Origines an bis aufs Ende des XVI Jahrh.
Hierauf läßt er eine Abhandlung folgen, über die Vor-
theile, welche die Religion und die Wissenschaften aus die-
sen Bemühungen gezogen haben, u. noch eine andre
Abhandlung, worin er aus den Bemühungen der Juden,
und ihren Verdiensten um den hebr. Text, seit dem gänz-
lichen Verfall ihres Staats, bis auf unsre Zeiten, diese
unverfälschte Bewahrung desselben zu erhärten sucht.
Endlich IV, sucht er eben diesen Satz selbst aus den Strei-
tigkeiten zu behaupten, die darüber in dem vorigen
und jetzigen Jahrhunderte, so häufig und mit so vieler
gelehrten Rüstung von beyden Seiten geführt worden
sind. Nach allen diesen vorangeschickten Untersuchungen
beurtheilt er nun diese große Frage: Welche Vortheile
eine neue Ausgabe dieses Textes haben könnte, wenn er
mit den vorhandenen Handschriften und — wohl zu mer-
ken — den alten griechischen, lateinischen u. orientali-
schen Versionen nochmahls sorgfältig verglichen würde,
und beschließt hierauf sein Verf. mit noch allerhand an-
dern Anmerkungen über die Varianten überhaupt
und die Auswahl, die man denselben machen könnte,
zwey Register machen das Buch um so viel brauchbarer

das eine über die darinn vorkommende Hauptmaterien, und
das andre über die Stellen der heil. Schrift, die in dem
Buche entweder erklärt, oder wider falsche Auslegungen
Kritiken, und den Unglauben gerettet worden sind. Durch-
aus stehen unter dem Texte oft sehr weitläufige Noten
darinn mancherley kritische Untersuchungen mit ei-
nem unglaubl. Vorrathe von Gelehrsamkeit und Bele-
senheit angestellet werden, die allesamt einen der
Kritik, Philologie und gelehrter Sprachen sehr kun-
digen Mann verrathen. Unter andern findet man
den kritischen Proceß, den der sogenannte Exprofes-
seur mit dem H. Kennicot angefangen, mit vieler
Unpartheylichkeit vorgetragen, und wo jener die-
sem Chikanen macht, es eben so liebreich erinnert,
als freundschaftl. die heftigen Ausfälle des
Kennicotischen Waffenträgers H. Bruns, dessen
Schrift er eine querelle d'Allemand — zu nennen
sich berechtigt glaubt, diesem jungen Gelehrten
für den er sonst alle persönl. Achtung äußert,
verwiesen werden. —

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0032
DFG

Johannes Simonis in praefat. nov. bibliorum hebraic. manualium editioni secundae emendatiori praemissa p. 12. Equidem non sum nescius, esse viros quosdam doctos, qui omnes fere nostras textus s. veteris testamenti editiones ex una illa Masorethica, cura et studio R. Jacob Ben Chajim apud Dan. Bombergium an. 1547–1549 edita vel ex codicibus Mspt. ad illam correctis, derivant, optatque, ut aliquando textus hebraicus tum ad Pentateuchum Samaritanum et ad graecam orientalesque versiones, tum ad codices Mspt. antiquiores, quam quibus Judaeus ille usus est, nec a Judaeis recentioribus castigatos, recenseretur, sicque tandem consummatior ederetur. Tale quid nostra aetate tentat celeberrimus Anglus D. Kennicottus, qui ex omnibus codicibus hebraicis mspt. et editionibus antiquioribus, quotquot reperiri possunt, lectiones, a textu vulgari, quem Masorethicum vocant, diversas, magnae Britanniae Regis plurimorumque Angliae Procerum munificentia adiutus, conquirendas curat. Dolendum autem in illa Variantium Lectionum collectione non etiam haberi rationem Punctorum Hebraicorum, quae et ipsa saepissime sensum variantem fundunt. Neque tamen facile fieri poterit, ut textui hebraico hactenus recepto alius substituatur. Teneamur itaque illum, donec meliora edoceamur.

Altesse Sereniss.

Elle Ulrique Sophie

De Mequelbourg

ret. cet.

à Schwerin

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0034
DFG

In der Erfurter gel. Zeitung 70 St. d. J. hieß es bey Ge-
legenheit der Recens. von Hirts Bibliothek 3ten Theil.
— Unter den neuen Schriften bemerket wird nur
Tychsens Tentamen, Schurrers Diss. p. ×× + zu ×× Kri-
tiken über Mich. Bibelübersetzung; Bruns 2 zu Rom
herausgegebene Briefe; Niebuhrs Beschreibung etc. die
alle sehr gelobt werden — denn orientalische
Despotismus des hrn Hofr. M. setzt sich hr D. Hirt mu-
thig entgegen. Auch zeigt er ihm (oder läßt ihn durch
andre zeigen) manche Fehlerchen, die er freylich nicht
haben sollte, die aber viele in einem lumine arabico
für Schönheiten gelten lassen, wie die Flecken in der
Sonne. Der böse Verf. der obgedachten Kritiken!
u. der böse D. Hirt! daß sie ihrem Michaelis
an seine Menschlichkeit erinnern!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0036
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0037
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK · ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0038
DFG

Göttingl. gel. Zeit. 135 Stk.

Michaelis O. u. E. Bibl. 5ter Theil — den Anfang macht Tychsen Tent. etc. Die Recension ist um so viel wichtiger, da die Schrifft des H. Tychsen grosses Aufsehen gemacht. Seine beyden Behauptung; daß viele Abschriften der Hebr. Bibel von Kst. gemacht u. nach der Vulgata oder andern Uebersetzung geändert: ingleich daß die LXX Uebersetzung aus einem ist griech. Buchstaben geschriebenen Hebr. Exemplar verfertiget worden, folglich ihre Abweichung von masoretischen Texte, keine Varianten seyn, werden hier ausführl. geprüfet, u. so einleuchtend widerlegt, daß sie gewiß niemand ferner irre machen kann etc.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0039
DFG

Laut den Halle gel. Zeit. 96 Stück. hat D. Chrysander in Kiel zu der Promotion
des Probst Fries ein Programma geschrieben, welches entsetzl. gestriegelt wurde.
der Titel heißt Διάσκεψις de Actis in Lextiduo creatorio — —
Am Schluß desselben, (sagt die Recension) tritt H. Chr. in einer grosen Miene
gegen alle diejenig Gelehrten in Europa auf, die sich unterstehen manche Vor-
urtheile, die man sonst allgemein geglaubt hat, u. auch manche andere theol. Sätze
anzugreifen. da er hierunter auch diejenig ist nennt, die die sonst
beliebten hermenevtischen Regeln ~~[illegible]~~ verwerfen, u. sagt, man habe sie
bey der Auslegung nicht nöthig, u. fürs andere die so hoch sind im hebr. Texte Ab-
schreibefehler finden zu wollen, wobey er gelegentlich auch etwas, daß er
aus Tychsens Pentamine aufgeschnappet, ist anbringet. ((

Kennicot in Schediasmate de statu collationis hebraeorum codd. mstorum Vet. Test. (finito anno 1766) septem abhinc annis institutae 2 Bog in 8.

Hall. gelehrte Zeitung de an. 1767. Stück 61. pag. 485. Es bittet sich auch H. Ken. eine Nachricht von alten gedruckten Bibeln, oder auch nur gewissen Stücken derselben aus, die selten und unbekant sind, insonderheit weil er gerne wissen, ob vor dem Jahre 1517 noch andere Ausgaben als die er anführet von den Jahren 1, 1486, 2, 1487, 3) 1488, 4, 1491. 5, 1492 6) 1493. 7) 1494. 8) 1497 9) 1511. 10) 1513. 11) 1515. 12) ~~1516~~ 1516. 13) 1517 vorhanden sind, und wo einige derselben als die bey 1, 6, 8, 10, 11, 13 bezeichneten anzutreffen sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0041
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0042
DFG

des Herrn Prof. Tychsen Tractat, welches
Sie mir übersendet, hat meine ganze
Aufmerksamkeit erregt, u. mich in Ern-
staunen gesetzt. Ich traute vorhin dieses
Mann ins dieses Fache sehr viel zu, es
hat ietzo aber in der That meine Erwartung
übertroffen. Ihre Kennicots kostbare
Bemühungen scheinen nun wo nicht ganz
vergebens, doch von sehr gering Nutzen;
Ihre Michaelis Uebersetzung ist wenig zu-
verlässig u. Ihre Barths Ausgabe der
Hexapla Originis ganz unstaunlich.
Wie werden sich diese Herren freuen
Warum hat der erste auch nicht
[illegible] auf die verschiedenen
Gattung der Handschrift sein Augenmerk
gerichtet gehabt, welches doch eine Sache
war, die allerdings ehe er solche verglich
od. vergleich ließ? Wer aber als ein
Tychsen wußte es, daß deren Gattung
so unzählig u. doch fast wenig zum
eigentl. Gebrauch, von einigen Nutzen wäre?
Warum nahm auch der 2te die schlüpfrig
[illegible] Erklärung der alten Ueber-
setzer größtentheils zur Richtschnur, welches
ich selbst längstens eher d. H. P. T. hervor-
getreten, an ihm getadelt? u. warum ließ
der 3te die ist griechisch Buchstaben geschriebenen
hebr. Wörter, woraus man doch erkennen
kann, wo die alten Uebersetzer auf solche unge-
reimte Auslegung oft gekommen, als über-
flüssig weg? Allein wer wußte auch vor
d. H. P. T. daß die griechische Uebersetzung der

[geschehen mußte.

70 Dolmetscher, des Aquila, Symmachus, Theo:
dation ꝛc. einzig u. allein, aus einem hebr. Codex
der mit griechisch Buchstaben, nach der damahlig
Aussprache, in sofern die griechisch Buchstabe des
Littes, geschrieben war, übersetzt worden sey?
Dis ist eine erstaunliche Entdeckung, die eines fast
2000jährig Irthum hebet, u. in der Kirchen=
u. gelehrten Geschichte, besonders aber in der
Auslegungskunst der heil. Schrift eines vorn
zügl. Einfluß hat, u. dhr. Ken: mit allen Va:
rianten sammlern in die äusserste Verlegenheit
setzen wird. Der samaritanische Pentateuchus
muß nun sein gantzes Ansehen verliert, da hr.
P. T. nicht nach Meinung, sondern nach Gründen
erwiesen hat, daß er nach der Alexandrini=
sch (~~[illegible]~~ Uebersetzung) eingerichtet ist. Wie wird H. D.
Semler nun mit seinem Canon zurechte kommen?
da es hr. P. T. unwidersprechlich beweiset, daß
Philo, Josephus, u. überhaupt alle Juden außer
den Tempel zu Jerusalem, wie auch die Samaritan
ner, wenigstens von Ptolomaeus Philadelphus
an, bis nach Zerstörung des 2ten Tempels, in
einige nach in 6ten Jahrhundert sich blos des hebr.
mit griechisch Buchstaben geschriebenen Codex ben
dienet haben, u. daß derselbe nach dem gemein
hebr. Text der palästinisch Juden, nicht aber nach
der griechisch Uebersetzung, die sie nie gebraucht,
zu beurtheilen sey. Die Catholiken müssen von nun
an die vorgegebene Authenticität der Vulgata
aufgeben, da es unleugbar ist, daß selbige aus
der unsichern griechisch Uebersetzung gemacht ist.
Ein Beweis den vorher noch Niemand so einleuch=
tend geführet. Was soll man aber dazu
sagen, daß H. Pr. Tychsen das daseyn der hebr.

Punkte zur Zeit des Ptolomaeus findet? Er
hat mich hier zwar noch nicht überzeugt, aber
doch von neuem wankend gemacht. Unter
den Classen von hebr. Handschr. kommen viele
vor, woran noch keiner in gedacht hat, wobey
sich lauter erhebliche u. zum Theil neue Bemerkungen
finden. Die Handschr. der Masora erhalten
einen neuen Werth, u. werden noch dieses, so ver-
ächtlich man sie auch bisher behandelt, allein
zur Grundlage eines revidirten Textes dienen
müssen. Dis ist eine überaus merkwürdige
Untersuchung, welche alle bisherige Meinung
von den durch die Abschreiber in Verwechselung
ähnlicher Buchstaben pp. begangenen Schreibfehler
von Keri u. Kthibh, von den Zahlen der Schrift,
aufhebt, u. über die jüdisch Abschreiber u. Kritiker
ein neues Licht verbreitet. Besonders neu ist
auch die Abhandl. von den Alter der hebr. Quadrat-
schrift, von der samaritanisch Schrift u. von der
phönizisch Buchstaben. Mit einem Wort Hr. P. T.
hat eine wichtige Bemerkung auf die andere
gehäuft, u. er wird gewiß in der hebr. Kritik
eine Epoche mach. Nur schade, daß er nicht
zugleich mehr Philosoph u. fast nur blos Philolog
ist! Auch bedauere ich, daß der Stil zuweilen
etwas rauh ist, daß man sich zwing muß, weiter
zu lesen, in man würde den Tractat mehr als
einmahl weg legen, wenn man nicht durch alle
das Neue u. Merkwürdige, gleichsam hingerissen
würde, weiter zu lesen. ((

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0046
DFG

Es ist weltkundig, daß D. Beniamin Kennicott
zu Oxford vor ohngefehr 20 Jahren anfieng, nach
dem Beyspiel des Pere Houbigant zu Paris
den von uns und unsern Vorfahren bisher ge-
habten Text der Bibel für einen solchen zu erklären, welcher
durch die Länge der Zeit, durch die Nachlässig-
keit der Sopherim, durch die Verfälschung unserer
Vorfahren, und durch ihre Einfalt, daß sie unsern
gedruckten biblischen Text aus den schlechtesten
und neuesten Handschriften haben abdrucken lassen
und diese corrupte Ausgabe für die vom
Berge Sinai herabgekommene bis auf diese
Stunde gehalten haben, äusserst verdorben
und verstellet worden sey. Bey dieser Behauptung
verwirft D. Kenn. gänzlich die Sorgfalt unserer
Vorfahren, den Text der Bibel vor aller
Verfälschung rein und lauter zu bewahren,
und verspottet die Nachrichten der Massore-
then von der Beschaffenheit des Textes zu
ihren Zeiten. Das Keri ucthibh, chaser sejattir p.
kurz die ganze Massora, ist dem D.
Kennicott ein Gräuel, dahingegen er dem Pentateuch
der Samaritaner oder Cuthaeer, und der griechischen
Uebersetzung der LXX Dollmetscher den Vorzug vor
unserer Bibel, und vor den massorethischen
Nachrichten von derselben gänzlich einräumet.

Um nun diesen für verdorben erklärten masorethischen Text zu seiner vermeintlichen vorigen Integrité wieder herzustellen, schlug D. Kennicott vor, alle bis jezt vorhandene Handschriften unserer Bibel zu collationiren, und ihre variantes lectiones ~~[illegible]~~ zur Verbesserung des biblischen Textes drucken zu lassen. So wichtig und nüzlich auch ein solches Unternehmen hätte seyn können, wenn D. Kenn. es recht angefangen und keine petitionem principii begangen hätte, ~~[illegible]~~ (daß er den gedruckten Text und die Masora für corrupt und schlechter als den Text der Handschriften, die er doch noch nicht kannte und verglichen hatte, erklärte) ist nachtheilig ward es nun dem gedruckten biblischen Text, und dem guten Nahmen unserer redlichen Vorfahren, die für die Reinigkeit des biblischen Textes ihr Gut und Blut gewagt haben. Denn diese machte D. Kenn. zu Betrügern und Verfälschern der Bibel. Gegen diese unbillige, unerweisliche und harte Beschuldigung regte sich nun der Professor auf der Universität zu Bützow in Mecklenburg, Olaf Gerhard Tychsen, welcher im Jahr 1764 eine Disputat. de Pentateucho Samaritano drucken ließ, die ein gelehrter Jude, jeziger Medicinae Doctor zu Lissa Charcus Moses ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ unter

~~[illegible]~~

unter ihm zur guten Vorbedeutung, daß es
dem D. Kennic. mit seinen Cuthäern schlecht
ergehen werde, öffentlich vertheidigte. In dieser
Diss. zeigte er deutlich, daß der Pentateuchus Cuthaeorum
aus unserm masorethischen abgeschrieben und
aus der ältesten griechischen Version interpolirt
sey. Hierauf gab Prof. Tychsen 1772. ein
Buch unter dem Titel: Tentamen de variis codicum
hebraicorum Vet. Test. generibus p. heraus, in welchem
er dem D. Kennic. seine Unwissenheit und Unbe-
kantschaft in den jüdischen Schriften und in der
Masora durch documente bewieß, und ihm
das Prognosticum, das nunmehro mehr als
zu richtig eingetroffen ist, stellete, daß unter
allen von ihm schon verglichenen oder noch zu
vergleichenden Handschriften keine einzige sey,
welche unserm masorethischen gedruckten Texte
an Alter und Accuratesse gleichkomme, sondern
alle, wenn sie von der Masora abweichen, das
Gepräge schlechter und von uns verworfenen
Handschriften trügen, weil ja die Masora so lange
vorher da war, ehe unsere jezt vorhandenen MSS.
existirten, und weil von jeher alle Codices nach der
Masora eingerichtet, oder doch aus codicibus masorethicis
abgeschrieben worden sind. Ferner zeigte auch Tychsen
im obgedachten Tentamen 1, daß sowohl die Thalmudisten

Apostaten, Kinder, Schüler und

als auch Raschi es sagen, daß gleichfalls Christliche Gelehrte sich hebr. Codices abgeschrieben haben, und wirft daher dem D. Kennicott vor, daß er die guten Handschriften nicht von den schlechten absondere, sondern aus allen die Varianten unter einander menge, weil von dergleichen schlechten MSS nichts als eine Menge Fehler zu erwarten sind, die unmöglich einen Beweiß abgeben können, wie D. Kenn. will, daß selbst die Handschriften nicht mit einander übereinstimmeten, und also die Masora keine Richtschnur für die Sopherim gewesen sey; kurz Kennicott verwirft unsere richtige Distinction unter correcte (מדויקים) und untaugliche (פסולים) Codices. 2, beweiset Tychsen, daß diejenigen MSS, in deren Anfangsbuchstaben Gold und andere Farben und allerhand Bilder zu sehen sind, und an deren Rand die Masora in Bildern von allerhand Thieren künstlich geschrieben ist, nicht von unsern Sopherim, sondern von Mönchen, die von uns abgefallen waren, nach Art der alten Mönche, die dergleichen Zierrathen in ihren Büchern liebten, verfertigt worden wären, weil im Thalmud solches ausdrücklich verboten war.

3,

3. Daß das Sanhedrin auf Verlangen des Königs Ptolemaei erlaubt habe, das Gesetz mit griechischen Buchstaben und nach der hebräischen Aussprache zu schreiben, und daraus am Sabbath öffentlich vorzulesen. Aus einem solchen mit griechischen Buchstaben geschriebenen Codex sey die älteste griechische Uebersetzung gemacht worden, und könne daher diese Version, weil sie aus einer so unreinen Quelle hergeflossen sey, nicht im geringsten zur Verbesserung unsers masorethischen Textes gebraucht werden. Denn weil wir in unserer Sprache vier dem S ähnlich könnende Buchstaben, z. E. ז, ס, ש, צ, [illegible], die Griechen aber dafür nur zwey als ζ und σ haben, # so sind daher die vielen falschen Uebersetzungen in der griechischen Version entstanden, da sie zum Ex. übersetzten

ausserdem von ihnen (das א, ה, ח, ע, nur durch α ausgedrückt ward;

Micha I, 11. לָכֶם euer Lachen (לעגכם)

Jes. 28, 25. שׁוּרָה er säet (זורע)

Jos. IV, 11. הַכֹּהֲנִים Steine (אבנים)

Aus dieser Hypothese lernt man also, daß diese alten Uebersetzer eben die Lesart in ihrem Exemplar, wie wir, gehabt, aber ein unrechtes Wort von ähnlicher Aussprache wegen ihrer zweideutigen griechischen Buchstaben blos erwählet haben.

Als dieses Tentamen erschienen war; so regten sich dagegen Kennicott und seine Anhänger. Es widerlegte sie aber Tychsen in seinem befreyeten Tentamen, und in dem ersten Anhang dazu, die zu Rostock 1774 und 1776 herauskamen, wie er denn auch in dem zu Bützow herauskommenden Journal (die kritischen Sammlungen) alle gegen die Masora zum Vortheil der Kennicottischen Varianten zum Vorschein kommende Schriften genau beurtheilet. Von diesem schönen Journal sind schon 4 starke Bänder in 8vo heraus, die einen Schaz von orientalischer Gelehrsamkeit enthalten. Dieser einzige Tychsen hat den D. Kennicott mit allen seinen Anhängern so in die Enge getrieben, daß sie nichts ihm weiter zu antworten wissen. Und der Erfolg hat es auch gewiesen, daß dieser Tychsen mit Recht die Masora verteidigt, und die ganze Variantensammlung als unnütz, der Bibel sowol als dem guten Nahmen der alten Sopherim und unserer Gelehrten, nachtheilig erkläret hatte, die doch wohl besser wie Kennicott die guten von den verwerflichen Handschriften, und ihre Lesearten zu unterscheiden, und die Masora zu nutzen und zu beurtheilen wusten.

dem

Denn nunmehro, da der erste Theil der Kennicottischen Varianten im Drucke ist, bleibt es nicht mehr ungewiß, daß Tychsen gesieget und die Ehre der Masora und unserer alten Gelehrten vollkommen gerettet habe. Um nun dieses meinen Brüdern in der That zu beweisen, habe ich es für nötig und nützlich befunden, die genaue Recension des Prof. Tychsen von diesem ersten Theil der Kenn. Varianten, wie sie in dem obgedachten Journal Band IV. Theil 2. stehet, mit Auslassung einiger kleinen Nebendinge zu übersetzen.

R. Meier S. R. Juspa aus Rabi bey Warschau

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0054
DFG

Ich lege hier etwas bey aus denen hiesigen gelehr-
ten hamburger zeitungen, ich weiß nicht ob sie die-
se art auch dorten haben, es wird von Jena geschrie-
ben von D: Joh: Fried: Hirts da er sagt,
Harwood nennet den Apostel Paulum einen
sehr unregelmäßigen und unmethodischen Schriftsteller
und der übersetzer macht dabey gar keine
anmerkung, da er doch billig die falschheit
dieses vorgebens zeigen sollen: b: M: Olai
Gerh: Tychsen tentamen de variis cod
hebr: v: T: msc: generibus. Rost. von die-
sem [illegible] werke haben wir selbst einen um-
ständlichen bericht ertheilt, also führen wir nur
an, das hr: D: H: behaubtet, diese Schrift sey
zu rechter zeit erschienen, weil iedermann
von den Kennicottischen bemühungen redet, dabey
den ein theil zu viel aus denselben machen will,
ein anderer theil hingegen zur unzeit und ohne
ursache bey denselben seufftzet: obgleich Hr:
D: H: nicht allen besondern Hypothesen des
Hrn: T: seinen beyfal giebt, so ist er doch
mit seinen bemühungen zufrieden, und ersucht ihn
feyerlich in seiner Wohlmeinenden, und das ansehen
der heil: Schrift nicht bestürmenden Kritick
eifrig fort zufahren: mir deucht das Sie
diese zeitung da haben: Maria Sophia von Tornow

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0056
DFG

Titulus.

Bibl des Sciences. Tom 39. part. 1ier.

Mr. le Professeur Tychsen est un homme consommé dans tout ce qui regarde la Littérature Orientale, & par conséquent bien capable de traiter la matiére en question. Ce sont les travaux des plusieurs Savans modernes, pour la correction du Texte Hébreu, travaux dont nous avons toujours rendu un compte exact dans cette Bibliothèque, qui l'ont porté a faire de nouvelles recherches sur ce sujet. Il a principalement en vue les collations de Mr. Kenicot; mais il ne s'est pas borné à ce sujet. L'usage qu'on prétend faire de la Version Grecque des Septante, & des autres anciennes Versions, pour corriger le Texte Hébreu, a donné occasion à notre Auteur des proposer ses idées sur ces Versions & sur l'autorité qu'on peut leur attribuer. Ces idées sont neuves, & Mr. Tychsen leur a donné un degré de probabilité bien digne d'attirer l'attention des Connoisseurs, qui ne laisseront pas de rendre justice à la profonde érudition répandue dans cet Ouvrage, supposé même qu'ils ne convinssent pas avec l'Auteur dans tous les points.

Il y a, comme on sait, plusieurs Savans, qui croient que le Texte Hébreu du Vieux Testament

est extrêmement corrompu, qu'il y a un nombre infini de variantes, & qu'il faut corriger notre Texte imprimé ou masorétique par la collation de tous les Manuscrits Hébreux qu'on peut déterrer, aussi bien que par le secours des anciennes Versions du Vieux Testament. Mr. Tychsen regarde tout cela d'un œil bien different, comme on verra par l'extrait que nous allons donner de son Ouvrage. Dans un Avant-Propos il témoigne être très peu satisfait de la manière dont les Savans s'y sont pris jusqu'ici, pour corriger le Texte masorétique par les Manuscrits. On se contente de pouvoir alléguer des Manuscrits, dont on a tiré les Variantes, sans se mettre en peine de la qualité de ces Manuscrits & du cas qu'on en peut faire avec raison. Mr. Tychsen croit que la plupart des Manuscrits dont on a tiré jusqu'ici des Variantes, ne sont pas d'un grand poids & ne méritent guère la consideration qu'on leur a accordée; il soutient que parmi les 144. Manuscrits qu'on a déja collationnés en Angleterre, il n'y en a aucun qui vaille mieux, que ceux sur lesquels notre Texte imprimé

primé a été formé. Puis donc que, selon notre Auteur, tout dépend de la qualité & pour ainsi dire de l'authenticité des Manuscrits, a laquelle on a fait jusqu'ici trop peu d'attention, il se propose de mettre dans le plus grand jour possible les differences qui se trouvent entre les Manuscrits Hébreux, & de les ranger dans de certaines classes, afin de pouvoir attribuer à chaque Manuscrit le degré d'autorité qui lui convient. C'est ce qu'il fait dans les 3. Sections qui constituent son Ouvrage.

La Ie Section est destinée à démontrer historiquement la differente qualité des Manuscrits Hebreux. On se tromperoit bien de croire que tous les Manuscrits du Vieux Testament aient été faits par des Juifs. Le Vieux Testament a été copié par des Chrétiens dès les temps les plus reculés. Cela s'est fait du temps des Péres de l'Eglise, aussi bien que dans les Siècles d'Ignorance, où des Moines se sont appliqués a ce travail. Il y a bien des Manuscrits Hébreux, qui portent des marques infaillibles de n'avoir pas été

été faits par des Juifs. Tels sont ceux où la Masore est écrite à la marge avec des figures de divers animaux, & même d'animaux immondes. L'Auteur cite des exemples de pareils Manuscr. Tels sont aussi ceux, où la Vulgate, où bien des Dictionnaires sont cités en marge; sans oublier ceux qui sont manifestement accomodés a la Vulgate ou à la Version des Septante. L'Auteur prouve qu'il y en a de cet ordre; & il fait en même temps une longue & savante digression sur la Version des Septante. Il ne croit pas que le récit d'Aristée & d'Aristobule soit entièrement faux. Il est très croyable que le Vieux Testament a été porté en Egypte du temps & a la réquisition du Roi Ptolomée. Mais il ne faut pas entendre cela d'une Version Grecque, comme si les Docteurs Juifs a Jérusalem eûssent fait traduire le Vieux Testament en Grecque, pour faire plaisir a Ptolomée, & pour l'usage des Juifs d'Egypte. Jamais ils n'auroient consenti à une telle demarche, que selon leurs principes ils devoient regarder comme un profanation & comme attentat horrible. Tout ce qu'on fit du temps de Ptolomée, fut d'écrire le Texte Hébreu en

Lettres

Lettres Grecques, & conformément à la maniere dont les Juifs d'Egypte étoient accoutumés de prononcer l'Hebreu. Les Juifs d'Egypte savoient l'Hebreu, mais ils étoient incapables de le lire lorsqu'il étoit écrit en Lettres Saintes, c'est-à-dire, avec les Lettres qui sont encore aujourd'hui le caractere Hebreu, & qu'on appelle Chaldaïques. L'Auteur tâche de prouver la coutume où l'on étoit anciennement d'écrire le Texte Hébreu en Lettres Grecques; comme il se trouve encore aujourd'hui dans les Hexaples d'Origène. Mais cette coutume seroit tout-a-fait hors de doute, s'il étoit vrai, comme Mr. Tyerlen le soutient, que la Version Grecque des Septante a été faite sur un Exemplaire du Texte Hebreu écrit en Lettres Grecques. Il faut lire dans son Ouvrage même les preuves qu'il donne de son système. Elles ne nous paroissent pas décisives à beaucoup prés; mais il est certain que cette hypothese rendroit raison de presque toutes les différences qui se trouvent entre le Texte Hebreu & la Version Grecque. L'Auteur apporte quantité d'exemples par les quels il fait voir d'une maniere très-naturelle comment les mots Hebreux exprimés

exprimés par des Lettres Grecques, ont porté les Traducteurs à leur donner la signification qu'ils leur ont attribuée. Il conclud de là que la Version Grecque ne peut en aucune manière servir à y fonder des corrections du Texte Hébreu. Car les différences qui se trouvent entre la Version Grecque & le Texte Hebreu, viennent de ce que les Traducteurs ont été trompés par le son des mots Hebreux écrits en Lettres Grecques & selon la prononciation des Juifs Hellénistes. Notre habile Professeur pense de même sur les Versions d'Aquila, de Symaque & de Theodotion.

Mais pourquoi les Juifs Hellénistes écrivoient-ils l'Hebreu avec des Lettres Grecques. Cela venoit, dit Mr. T. de ce que les Rabbins de Jérusalem regardoient les Lettres Hebraïques comme sacrées, & ne vouloient pas que des copies de la Loi, écrites de ces lettres fussent portées dans les Pays des Idolâtres qu'ils regardoient comme impurs. On voit que l'Auteur suppose d'après les Talmudistes, que le Juifs avoient deux sortes de caractères, le sacré & le profane. Mais cette sup-

po-

position, dont après tout son système peut se passer, est fort gratuite, & a été très-bien réfutée par plusieurs Savans. Quoiqu'il en soit Mr. T. rend raison par son système de la diversité qui se trouve entre la Version Grecque et le Texte touchant les années de la vie des Patriarches. Il parle aussi des Lettres Samaritaines & du Pentateuque Samaritain. Pour ce qui est des lettres Samaritaines, il ne les croit point du tout aussi anciennes que les font quelques Savans; ce ne sont à son avis que des lettres Grecques altérées. On a grand tort, selon lui, de donner au Pentateuque Samaritain que nous avons aujourd'hui une si grande antiquité, puisque ce n'est qu'une copie du Texte Hebreu changée suivant la Version des Septante. Nous ne saurions nous étendre sur les preuves qu'il donne de ce sentiment, & nous nous contentons de remarquer, que selon notre Auteur, toutes les Versions Orientales du Vieux Testament qui nous sont connues, ont été corrigées & changées sur les Versions Grecques.

Les divers Livres Apocryphes qui se trouvent dans le Vieux Testament Grec, ont fait croire

que

que les Originaux Hebreux de quelques uns de ces Livres ont été perdus. M. S. pense au contraire que comme la Version Grecque a été faite sur une copie du Texte Hebreu écrit en lettres Grecques; & loin de Jérusalem, il a été tres facile d'y ajouter quelques autres Ecrits Grecs qui avoient cours parmi les Juifs d'Egypte.

Le savant Auteur, non content d'avoir traité des Manuscrits Hebreux en lettres Grecques, prouve aussi qu'on a écrit l'Hebreu du Vieux Testament avec des lettres Latines. L'Hebreu pouvoit même être écrit differement avec les mêmes lettres, suivant la prononciation différente de l'Hebreu parmi les Juifs en divers Pays. C'est de la principalement que vient la difference qu'il y a entre les traductions anciennes.

Nous nous sommes un peu étendus sur la premiere section; c'est pourquoi nous parlerons d'une maniére plus abrégée des deux autres Sections, malgré multitude de choses remarquables qui s'y trouvent. La seconde Section contient les differentes classes dans lesquelles on peut distribuer les

les Manuscrits Hébreux. Mr. Tychsen en fait
20 classes, qu'il seroit trop long de spécifier ici.
Il y a des Manuscrits qui visiblement ont été
faits par des Ecoliers Juifs pour s'exercer.
De pareils Manuscrits ne sont point propres
à donner des variantes; car qui voudroit éri-
ger en variantes les fautes des jeunes gens qui
n'écrivoient que pour apprendre à ecrire? La
plupart des Manuscrits qui contiennent le
Vieux Testament en entier ont été faits par
des Chrétiens. il y en a fort peu qui viennent
des Juifs. Il y a des Manuscrits corrigés; il
s'agit de savoir sur quels Manuscrits & sur les
quelles autorités ces corrections ont été fai-
tes. Il y a des Manuscrits ponctués qui sont
assez anciens, & il est faux que, généralement
parlant, la ponctuation soit une preuve
de nouveauté. Les points voyelles sont assez
anciens, selon Mr. Tychsen, quoiqu'il ne les
croie pas de la plus grande antiquité. Origi-
nairement on exprimoit le voyelles par des
consonnes; de là vient qu'il reste dans les
mots Hebreux cette grande quantité des
Lettres appellées Matres lectionis.

L'Auteur

L'Auteur traite aussi fort au long des Codes Masorétiques & de la Masore. La Masore est beaucoup plus ancienne que ne le croient Mr. Kennicot & d'autres savans. Il est indubitable que les anciens Docteurs Juifs avoient une Critique, par laquelle ils distinguoient les vraies leçons d'avec les fausses. La vénération des Juifs pour le Texte Hebreu, & le soin scrupuleux qu'ils en avoient, ne laissent pas douter qu'on n'ait de tout temps mis en écrit ce qui pouvoit servir à maintenir la pureté du Texte. Il est vrai que les Rabbins des temps postérieurs ont mêlé a l'ancienne Masore bien des additions frivoles, mais l'ancienne Masore n'est pas perdue pour cela. Il s'agit seulement de distinguer le bon d'avec l'inutile. Les Manuscrits sur lesquels nos Bibles Hébraiques imprimées ont été faites, doivent toujours être comptés entre les meilleurs, parce qu'ils étoient Masoretiques. Pour donner donc au Texte Hébreu toute la correction possible, il faut soigneusement rechercher les Manuscrits Juifs faits pour

pour des usages religieux, & ceux qui contiennent la Masore; il faut aussi consulter, mais au flambeau d'une bonne Critique, la Masore elle même.

La troisieme Section traite des caractères par lesquels on peut connoitre l'age & la bonté des Manuscrits. On trouve ici d'excellentes observations; mais il est temps de mettre des bornes à cet Extrait, & nous croyons en avoir assez dit pour exciter les connoisseurs à consulter l'Ouvrage même.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0067
DFG

Angl. Gesenius.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0068
DFG

Michael. ov. d. ex. bibl. 5ter Theil.

1. Tychsen – Tentamen &c.
Diese Recension ist meisterhaft.
Wir wünschten, daß sie besonders
gedruckt, u. auch in ausländische
Sprachen übersetzt würde,
damit dem Pöbel von
angeschwollenen Gelehrten die
Augen geöffnet würden,
der unter uns so ausposaunte
Tychsen erscheint hier in
einer äußerst schimpflichen
Blöße, als ein größtentheils
unwissender — unredlicher,
u. bey seiner Untersuchung
schrecklich leichtsinniger u.
faselhafter Mann.

Damit Sie doch alles bey-
sammen haben, was Ihre Gegner
von Ihnen sagen, so habe Ihnen
obige Stelle aus dem
ersten Bande der Mitauischen
allgem. Theol. Bibliothek

pag. 300. abgeschrieben.
Weiter steht von Ihnen
nichts da.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0070
DFG

Erfurter gel. Zeitung 1772. das 87 st.

37

Titulus: O. G. Tychsenii Tentamen de codd. hebraicis hebraicis.

Dieses gelehrte u. für die Liebhaber der hebräischen Litteratur höchst merckwürdige Buch bestehet aus drey Sectionen. In der ersten werden die Zeugnisse aufgestellet, daß nicht nur die Juden, wie insgemein geglaubt wird, sondern auch Unjuden hebräische Handschriften abgeschrieben haben, u. die Kennzeichen angegeben, welche Codices hebr. von den Non-Judaeis geschrieben worden sind. In der zwoten werden die hebräischen Handschriften nach ihrem Inhalt, Urhebern, Bestimmung, äußerliche Gestalt, Vaterland etc. klassificiret, u. ihr ungleicher Werth bestimmet; in der dritten aber die Kennzeichen, wornach die Kritiker bisher das Alter u. die Güte der hebräischen Handschriften beurtheilet haben, geprüfet, u. ihre Unzulänglichkeit erwiesen. Der enge Raum erlaubet uns nicht, einen volständigen Auszug aus diesem wichtigen Buch zu geben, u. die Gründe, mit welchen der Verf. theils seine eigenen Meynungen bestärcket, theils die von andern Kriticis angenommenen Grundsätze

in Beurtheilung der hebräischen Handschrif-
ten wiederleget, hier beyzufügen. Wir
zeigen nur die neuen u. lesenswürdigen
Untersuchungen an, u. überlassen denen
die Freunde der hebr. Kritic sind, die Be-
weise in dem Buche selbst nachzulesen,
wobey wir zum voraus versprechen kön-
nen, daß, wenn sie auch mit dem Verf. nicht über-
all einerley Meynung haben können, sie doch
sein Buch nicht ohne Nutzen u. Vergnügen
aus den Händen legen werden. Unter die
die Meynungen, welche wegen ihrer Neu-
heit die Aufmerksamkeit der Gelehrten
am meisten auf sich ziehen werden, gehöret
die Hypothese, daß die Juden dem Königsto-
lemäus in Aegypten die hebr. Bibel nicht ins
griechische übersetzet, sondern nur die hebräischen
Worte mit griechischen Buchstaben geschrieben
haben; ingleichen, daß die 70 Dollmetscher, Aquila,
Symmachus u. Theodation, aus einer solchen Hand-
schrift, die zwar hebräisch, aber mit griechischen
Buchstaben geschrieben war, ihre Uebersetzungen

gemacht, daß daraus ihre sonst nicht zu erklären-
den Abweichungen von dem hebr. Grundtext her-
zuleiden sind, welches mit einer grosen Menge
von Beyspielen erläutert wird; daß der jüdische
Geschichtschreiber Josephus eben auch einen der-
gleichen Codicem gebraucht habe; daß der Codex
hebrao-Samaritanus, u. die chaldäischen Para-
phrasen aus einer solchen hebr. Handschrift,
mit griechischen oder vielmehr mit chaldäischen
oder syrischen Buchstaben geschrieben, verfer-
tiget worden; daß viele hebr. Handschriften nach
den 70 Dollmetschern interpoliret sind, u. also zu
den codicibus gracissantibus gehören; daß die
Erzählung des Aristeas von der griechischen
Bibelübersetzung der Hauptsache nach wahr sey;
daß von den jetzt bekannten hebr. Handschriften
keine vor dem Jahr 1040 nach Christi Geburt geschrie-
ben seyn könne; daß die meisten Handschriften
die Kennikott vergleichen lässet, wegen ihrer schlech-
ten Beschaffenheit ungültige Zeugen sind; daß die
hebr. Codices ad normam genuina Masora beurthei-
let werden müssen u. d. gl. Zugleich findet man
eine Menge gelehrter Digressionen, z. E. von
den ältesten, besonders griechischen Buchstaben,

von dem Alter der hebr. Punkte, von den Codicibus rescriptis; d. i. von solchen, deren Buchstaben unleserlich worden, u. nachher mit frischer Dinte wieder überzogen worden, von den verschiedenen Gattungen der Charaktere u. Buchstaben in den heutigen hebr. Handschriften; von der merkwürdigen Stelle 1 Sam. 6, 19, von welcher er glaubt, daß sie durch eine glossa medraschica verfälscht worden sey, u. d. gl. Das dreyfache Register enthält die erklärten biblischen Stellen, die angeführten Schriftsteller, u. die merkwürdigsten Sachen. Dieses Buch wird manchem in vielen Stücken ein Licht aufstecken, aber sein Verf. wird auch wegen seiner neuen Meynungen u. freyen Urtheile über die neuesten zur hebr. Kritic gehörigen Bücher, (mit denen er, so wie mit den valbinischen Büchern, eine seltene Bekantschaft zeiget,) nicht ohne Anfechtung bleiben. Herr Tychsen schließt sein Buch mit den Worten: licuit, semperque licebit parcere personis, dicere de vitiis.

K.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0074
DFG

Leipziger gelehrte Zeitung No XVI. de Ao: 1773.

Rostock.

Wir holen hiermit die Anzeige einer Schrift nach, die bereits im vorigen Jahre herausgekommen, und in gelehrten Zeitungen so wohl, als in verschiedenen Bibliotheken und Journalen, viel Aufsehen gemacht hat. Sie führt den Titel: M. Olavi Gerh. Tychsen, philos. et liter. orient. in academ. Frideric. Buzoviensi prof. publ. ord. et Bibliothecæ publicæ præfecti, tentamen, de variis codicum Hebraicorum Vet. Test. MSS. generibus, a Judæis et Non-Judæis descriptis, eorum in classes certas distributione, et antiquitatis et bonitatis characteribus: 1 Alphab. in 8. Diese Schrift bestehet aus 3 Theilen, deren Inhalt auf dem Titel zugleich angegeben wird. Die Hauptsache des Hrn. Verf. gehet dahin, den Hrn. D. Kennicott in England und dessen Mitarbeiter, bey ihrer vorhabenden Critik des gedruckten hebräischen Textes, auf solche Umstände attent zu machen, die, wenn sie nicht in ~~Zeitungen~~ Zeiten erwogen werden, ihrer mühsamen Unternehmungen zuletzt völlig vereiteln möchten. Es sind folgende: 1) man solle von einem jeden derer Codicum, die man conferire, zugleich eine sichere

und hinlängliche historische Nachricht liefern;
2) man solle eine jede Variante genau mit ihrem
Autore bezeichnen; 3) man solle überlegen, daß
alle Codices, die von den Massorethischen Codice ab-
weichen, laut ächter historischer Nachrichten, von
ungeschickten oder doch von unzuverläßigen Verf.
herkämen; 4) daß man sehr deutlich darthun könne,
daß alle Codices manuscripti, die, dem Massore-
thischen Codici entgegen, mit den alten Versionen
übereinstimmen, sich von non Judaeis herschrieben,
und von ihnen interpolirt wären; 5) daß der Sama-
ritanische Codex, u. die sich auf ihn beziehende
Samaritanische Version, ganz neu, alle übrige
alte Versionen hingegen, u. absonderlich die
sämtlichen griechischen, nicht von einem hebräi-
schen, sondern von einem solchen Codice gemacht
wären, in welchem statt der hebräischen griechische
Buchstaben sich befanden, u. daß eben daher die
große Abweichung dieser sämtlichen Versionen
von dem hebräischen Codice komme. Man müße
daher 6) die sämtlichen Codices manuscriptos
in verschiedene Classen bringen, u. auch von ihrem

Alter u. Werthe, nicht wie bißher geschehen, aus des Jablonsky Vorrede, vieldeutige, nur obenhin, u. für Anfänger aufgesetzte, sondern wohl überlegte, genau geprüfte u. gewiße Regeln, festsetzen, auf welche man in einer so wichtigen Sache sicher fußen könne, Das Resultat würde alsdenn 7) dieses seyn, daß in der ganzen Welt kein älterer u. ächterer Codex sey als der Massorethische, u. daß, anstatt diesen, durch unüberlegtes Critisiren, aus erweißlich schlechten u. interpolirten Manuscripten nur noch mehr zu verstümmeln, man sich lieber bemühen solle, ihn aus aus andern u. tüchtigern Quellen wieder so herzustellen, wie er nach dem Zeugniße der alten u. ächten Massora eigentlich seyn solte. Dieses alles führt der Hr. Prof. sehr schön und deutlich, durch ganz neue u. unerwartete tüchtige Gründe, u. dennoch mit ungewöhnlicher Bescheidenheit, aus, so daß diese Schrift nicht nur sehr angenehm u. leichte zu lesen, sondern auch dem ganz unentbehrlich ist, der sich von der gegenwärtigen Critic über den hebräischen Text die rechte Vorstellung machen will. Der Hr. Prof. verspricht mehrere solche Arbeiten, u. wir wünschen ihm viel Glück dazu.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0078
DFG

Frankfurt. Critiken über die Michaelische Bibelübersetzung 1773. 9 Bogen in 8.

Wird sehr gelobet in Leipz. Zeit. Num. VI. In eben dieser Num. wird auch H. M. Dresde Programma de Locis XIII recensirt, wo es heißt: so beweist d. H. Verfasser nicht nur überhaupt, daß der gegenwärtige Codex Samarit. neu, interpolirt, voller absurden Fehler, und zur Critik des Codicis Massorethici völlig ungeschickt sey; sondern er zeigt auch, daß H. D. Kennicott jene Stelle des R. Chaiim gar nicht verstanden, und bey Applicirung derselben so viele grobe und unverzeihliche Fehler begangen, daß man sich von den critischen Bemühung des H. D. K. wenn er in der Folge dabey nicht vorsichtiger verfahren will, wenig Nutzen versprechen kann.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0080
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0081
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0082
DFG

Frankfurt am Mayner Gelehrte Anzeigen Nro XIII den 12 Febr. 1773. S. 103. bey Anzeige der Prolusion des H. Prof. Dresde zu Wittenberg:

„Ein Mann stolz und trotzig, wie Tychsen — nur noch um „ein gut Theil unwissender, tritt hier in der Narrenkappe der „Buxtorfe auf, und spricht einem Kennicott (der nun freylich der Mann „nicht ist, den Herr Michaelis aus ihm macht) — und Teller und — wer „weiß, wem sonst noch? Hohn, und sucht das Ansehen des Codex Samari-„tanus herabzusetzen: dagegen aber die Richtigkeit des masorethischen „Textes gegen die neuern Kritiker zu vertheidigen, um sie, wo möglich, „wieder zu einem Glaubens-Artikel zu machen: darauf vornemlich die im „Programm angekündigte Rede gerichtet ist, worinnen er zu beweisen verspricht: „corrigendi codicis Masorethici ab hodiernis criticis causam iustam et ido-„neam nondum esse redditam.

„Wir hätten dieses elende Wittenberger Produkt gar nicht angezeigt, wenn wir „nicht unsern patriotischen Seufzer über die sich in Sachsen ausbreitende Schwärmerey „welche jezt unter der Fahne des apocalyptischen Kruse unter Grafen und „Bettlern, Superintenden und Schulmeistern, Professoren und Handwerkern, Bürgern „und Bauern fast algemein wird — und nun durch H. Dresde und Schmidt auch „in Wittenberg brütet — ja so gar durch einen apocalyptischen Catechismus „von M. Frisch in Leipzig, Kindern und Säuglingen eingeflößt wird, — gern „einmal vor den Ohren des Publicums hätten auslassen wollen — Gott „regiere die Großen der Erde, daß sie in Zeiten den nötigen Cordon ziehen!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0084
DFG

44

Acc. ☉ d. 27 Junii 1773.
Resp. ☿ d. 30 Ei. – –

Iterum scripsi d. 23 Aug. redditis ipsi schedis suis praenumeratoriis, quarum cupedinem nullum emptorem tenuit.

Wohlgebohrner, Hochgelahrter,

Hochzuverehrender Herr Professor,

Ich nehme mir die Freyheit, etliche Avertissements und zehn Praenumerationsscheine von einem neuen Werke, das ich herausgeben will, zu übersenden. Ewr. Wohlgebh. werden jene entschuldigen und dieses bestens befördern: das hoffe ich von Dero gütigen Gesinnungen. Sie dürfen Sich durch den Monat Junius nicht einschränken lassen, sondern können Sich Zeit nehmen. Der Druck wird nunmehro angefangen, und auf die Scheine ist schon gerechnet.

An der Ehre, die Ewr. Wohlgebh. von Dero Tentamen haben, nehme ich den lebhaftesten Antheil. Herr Faber, Ihr Freund und der meinige, thut es gleichfalls. Allein, dem Herrn Bruns habe ich bey seinem Aufenthalt hieselbst zu wiederholten Malen gesagt: er sey zu sehr Partheÿ, um mit kaltem Blute wider Sie schreiben zu können. Vielleicht ist es Ihnen noch nicht bekannt, daß Ihr Werk auch in der bibliotheque des sciences ungemein gelobet worden.

Bin ich im Stande, Ihnen zu dienen, so haben Sie über mich zu befehlen. Ich verharre in den achtungsvollsten Gesinnungen

Ewr. Hochwürden

gehorsamster Diener,

Froriep.

Erfurt den 15 Jun. 1773.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0086
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0087
DFG

a Monsieur

Mr. Büchsen

Professeur très celebre

à

Bützow.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0088
DFG

Leipziger gel. Zeit. n. 34. d. J. 1773. vom 29sten April.

Prophetae minores ex recensione textus hebraei et versionum antiquarum latine versi, notisque philologicis et criticis illustrati a Jo. Aug. Dathio S. Th. D. et Prof. linguae hebr. in acad. Lyc. Halae magdeburgicae. 1773. 8 Bog. 8

Er rühmt diese arbeit selbst, das er dem Hebr. Text vor der Uebersetzung den Vorzug, wenn er gleichfalls einer guten Verstandes fähig gemacht und fährt darauf S. 270 und 271. fort: "Das Lob und der Beyfall, den einer solchen Gelehrsamkeit unfehlbar erfahren "wird, ist unstreitig billiger als der, welchen Cyprian Ernst seine Abhandlung de variis "Codicum hebr. Vet. T. generibus zuletzt erhalten hat, in welcher er zu erweisen "suchte, das die Critik über die Bücher des A. T. unnütz und vergeblich sey. "Alles was er sagt, beruhet auf Hypothesen, die falsch sind, und "keinen Grund haben. Die vornehmste Unrichtigkeit, die er anzugreifen sucht "ist diese, ob wären die griechischen Versionen insgesamt aus einem hebräischen "mit griechischen Buchstaben geschriebenen Codice entstanden. Er will solches "aus dem Talmud erweisen; aus der Erzählung des Königes Ptolemaei "vom Hebräischen, welches er gleichfalls unrichtig verstanden haben, wenn er es "mit chaldäischen Buchstaben zu lesen bekam; aus der Notwendigkeit das "Hebräische alles abzuschreiben, weil dazu eine besondere heilige Schreibart "erfordert worden wäre, die allein zu den Vorzügen des jerusalemischen Tem- "pels gehört habe, den Juden aber der damaligen Zeit unbekannt gewesen sey; "endlich auch aus der Erzählung des Philo, welcher durch die Worte περιτροπὴ "ἡμέρας und περιτροπὴ ἡμέρας das im Talmud gebräuchliche חתב auszudrücken "pflegt. Der D. widerlegt ihn, und widerspricht ihm nachdrücklich. Das man im "Talmud steif zu glauben, wird einem, der gerade Finnen sagt, und "kurzweilig seinen Beyfall ertheilt, sich nicht ernst bereden lassen; Ptolemaeus "als ein Regierer der Welt sey bekannt mit dem Hebr. gewesen sey, der wir wissen, das "Josef mit seinen Brüdern durch einen Dollmetscher geredet: die heilige Schreibart "ist eine von den neuern Juden, zum Nachteil der Christl. Religion, und der Bücher "des Neuen Test. ersonnene übergrosse Erfindung, wie Schulten in der Vorrede "zu Erpenii arabischer Grammatik behaupten sucht: das der ganze Bericht des Philo

(2. de vit. Mosis S. 658) ist zu ersehen, daß μεταγραφεσθαι und μεταρμοζεσθαι nicht heiße describi, sondern verti, weil damit verwechselt werde das Wort διερμηνευειν interpretari; man hätte können dazu setzen προφητευειν, welches Philo von eben der Sache braucht, alwo es nicht heißt prophetare, wie es der lateinische Uebersetzer gegeben hat, sondern interpretari, so wie 1 Cor. 14, 1 Sq.) Es fehlt soviel, daß aus der Tychsenschen Hypothese von allen vorkommenden Abweichung der Lesearten in den Uebersetzungen solte können Ursache angegeben werden, daß vielmehr unläugbare und unüberwindliche Schwierigkeiten dabey übrig bleiben, die Arbeit aus den alten griechischen Uebersetzung der heil. Schr. wird ihren beständigen Nutzen haben, wenn auch gleich Tychsen und seines gleichen noch so viel dawieder aufzubringen suchten; zumal da diese Bemühung mit weit weniger Nachteil des hebräischen Text verrichtet werden kan, als zu errathen ist, wo derselbe aus Codicibus Medraschicis oder hebraeo-graecis verderbt sey.

Wir wünschen, daß viele, die bey einer geringen und nur von den gemeinen Wörterbüchern abhangenden Sprachkentniß dennoch gute Schriftverständige zu seyn sich bedünken lassen, auch durch diese Arbeit möchten bewogen werden sich bey Zeiten mit den alten griech. Uebersetzung bekant zu machen, und sich um eine solche Wissenschaft in den Sprachen zu bemühen, die den wahren Nutzen derselben zu erreichen erfordert wird.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0090
DFG

Greifswaldische neue critische Nachrichten ~~Ste~~ neunter Band

d. 24 Jul. 1773. St. 30. unter dem Motto

Exploranda est veritas multum prius
quam stulta praue iudicet sententia

S. 238. Wir haben im 41 St. der crit. Nachr. v. J. ein wichtiges
„critisches Buch des berühmten Herrn Prof. Tychsen in Bützow, so wie
„es verdiente, bekant gemacht. Da demselben von einigen Ge-
„lehrten Einwürfe gemacht worden; so hat er schon eine Beantwor-
„tung derselben verfaßt, und es wird nächstens zu Rostock
„in Verlag der Koppensch. Buchhandlung ans Licht treten: befreyetes
„Tentamen &c.

„Kenner werden dieser Schrift gewiß mit vielem
„Vergnügen entgegen sehen."

Cölnische platdeutsche Bibel complet.

in 7 Pass. Götzens Samlung fehlen folgende. Siehe freywillige Beyträge aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. St. X und XII. den 24 Sept. 1773.

Lutheri Bibeln in Folio

Wittenberg 1547. l. s. Repos. VII. n. 899.
— 1572. Voll. 2. ib. n. 761. 762.
— 1581. l. s. n. 763.
— 1591. Voll. 2. n. 767. 768.
— 1599. Voll. 2.

in Quarto

— 1584. Voll. 2. Repos. IX. n. 801. 802.
— 1540. das N. T. — X. n. 710.
— 1546. das N. T. — X. n. 665.

in Octavo

Erfurt am M. Biblia D. M. L. 1569. Voll. 4. Repos. XIII. n. 1603–1606.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0092
DFG

Hallische gel. Zeit. 1773. 102 stck.

Dathe Proph. minores wird darinn recensirt, der Inhalt angezeigt und gelobt. Unter andern heißt es am Ende der Recension: Der kritische Theil dieses Buches hat den Herrn Verfasser veranlaßt einen großen Theil der Vorrede zu sehr gegründeten Anmerkungen gegen die ungegründeten Hypothesen des Herrn Prof. Tychsen, wodurch dieser den kritischen Gebrauch der alten Uebersetzungen aufheben will, anzuwenden. Die Erinnerungen des Herrn Docktors betreffen blos den Theil des Tychsenschen Tentamenis, welcher von den alten Uebersetzungen handelt. Was Herr D. von Seite 28 = 32 der Vorrede gegen Herrn Tychsen vorgebracht, möchte diesem für seine Hypothesen eine unangenehme Erscheinung seyn.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0094
DFG

Jo. David Michaelis orient. und exeg. Bibliothek. fünfter Theil. Frankfurt am M. 1773. N. 22

In diesem Theil sind recensirt und angezeigt: I C. G. Tychsen tentamen p. herr Prof. Tychsen sah diese Recension in s. beyden Tentamen so beleuchtet, daß wir nicht umhin können, unsern hierüber in den 35sten St. der Jenaischen Zeitung von gel. Sachen d. J. gefällten unpartheyischen Urtheil beyzutreten. "So "sehr sich Amaac, schreibt dieser gel. Recensent, die blinden Eifferer wider Michaelis gefreut haben, da "sie glaubten, Herr J. M. habe den H. Prof. T. so viele Blöszen eben vorgeworfen, daß dieser "gar nicht daraus würde antworten können; so sehr werden sie sich wundern, wenn sie jetzt sehen "werden, daß Hr. Pr. T. so gar bald und so vielen auf eine nachdrückliche Art geantwortet "habe." II. Taciti opp. Tom. III. cura Gabr. Brotier. Paris. 1771. 4. Brotier liefert einige von den jetzigen Gozani, Domenge und Gaubil erhaltene Nachrichten von den zu Cai fong fou in China wohnenden Juden familien und von ihren Synagogischen und andern Büchern, die aber wenig zuverlässig sind, weil diese Männer sehr spröde Antworten von jüdischen Landsleuten und Priestern erhalten. So viel sieht man sogleich, daß diese Chinesischen Juden, eben so wie die Europäischen und alle Christen Communitäten wohnenden Juden ihre Gesetzrollen und übrigen Bücher aus Europa vor einigen Hundert Jahren erhalten haben, und daß daher ihr Original oder die beyden ersten Bücher der Maccabäer von ihnen nicht zu hoffen ist, obgleich diese Jahre das Wort Sanhedrin für Mathathias, so wenig ähnliches es auch damit hat, gehalten haben. Vermuthlich hat das Buch, das diesen fabelhaften Titel führen soll, die jüdischen Gebräuche Mankagim enthalten. Ausser dem Gesetzbuch haben sie noch 2 Theile der Bibel, die sie sant-tso (Supplementum) nennen sollen, welche wohl nichts anders als die fünf Megilloth und Jeztzerah sind, deren, wie bekannt, die Juden in ihren öffentlichen Versammlungen sich bedienen. Die zählen mit den Mosaischen 53 Parashe. Einige der übrigen biblischen Bücher sollen in einer Ueberschwemmung (oder sonst abhanden gekommen) verlohren gegangen seyn. Das Buch Esther haben sie, wie es sich ausser den Juden versteht, in sehr grosser Ehren. Die Bücher der Chronike nennen sie tiveli hajamim. Herr Hasse. Michaelis hält tiveli für ein Arabisches Wort. Eben so gut könte man es für das lat. tabulae halten. Nur Schade, daß diese und andere Herleitungen grundfalsch sind. דברי divre und tiveli sind nur und eben dasselbe Wort, weil die Chinesischen Juden t an st. d, und l an st. r (z. E. für hafoutara הפטרה sagen sie hafoutala) aussprechen. Daß aber die Juden die Chronike divre hajamim nennen, ist bekannt genug. Iffetha mama heist gerade nicht die grosse Mutter, sondern die Frau Mutter אשתא. Diese wenigen bemerkungen werden hinreichen, dem Leser zu zeigen, daß Herr J. M. diese neue sehr. Räumen sonderbare Nachrichten aus einem falschen Gesichts-punkte angesehen, und daher zu solchen schimärischen Hypothesen und Raisonnements verleitet worden sind. Es wäre zu wünschen, daß diese Nachrichten, welche 14 Bogen füllen, nebst andern schon längst bekannten Nachrichten von diesen Cai fong fuischen Juden wegen der Seltenheit dieser Ausgabe, besonders abgedruckt würden. III. J. Fr. Jacobi Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Religion, sind wieder brauchbar, weil der Fr. Text. [illegible] vollständig ist. IV. P. J. Bruns litterae de libello contra Kennic. Der Exprofessor, weil er als ein gelehrter Jude sich unterstanden hatte, viele zum Theil verfehlte Critischen über die Kennicottische Art Handschriften zu schreiben, zu machen, wie gewöhnlich, [illegible] männlich durch die Feder gezogen. V. Philosophical Transactions Vol. LXI Part. I. Num X und XI liefern 3 neue Herrn Pringlen erklärte Punische Münzen. Weil wir diesen Theil noch nicht zu Gesichte bekommen haben; so können wir nicht sagen, ob Herr Pr. glücklich geschrieben hat.

VI. Robert Woods Versuch über das Original-Genie Homers. Die Einfälle des Dichters und die Bilder der jetzigen Wilden noch unverwöhnter patriarchalischer Völker, werden mit Recht angenommen, obgleich die Lebensart der Griechen und ihre ganze Politik so gar sehr von derjenigen der heutigen Wilden unterschieden war. Freylich Homer stellte noch, neue Hülfs-Mittel, die Bibel zu erklären, beygezählt zu werden. VII. J.A. Bathe prophetae minores erwirbt sich sehr wichtiges Verdienst gegen. Wenigstens versichert er den H.L.M. eine bequeme Gelegenheit noch mit einem sonnischen Beyspiel auf das Griechische Tentamen eine Probe auszufüllen. Ueber den Mode-Ausdruck von Vorsichten, standhaften Juden-Lehrer der immer auf jüdischen Witz ist, Aufmerksamkeit dessen, und Vollmer sie abgestanden in der Vorrede zu Hyperii Ar. Graec. und über Druckfehler und Mouchoirs von Hebr. griechischen Alphabeten. Höchstnöthig geschrieben hatten, [illegible] giebt Herr L.M. noch einen Brief [illegible] d.d. D... (Dresden) den 15ten Dec. 1772. ein, dessen Inhalt mit dem Inhalt des Herrn Bruns im Hannöverischen Magazin wörtlich übereinkommt, und also diesen wichtigen Correspondenten des Herrn L.M. aus Irrthum hinzugefügt — VII. C.G. Neumann über Uebersetzung der Weissagungen Jesaiä p. empfiehlt sich mehr wegen [illegible] Deutschen Ausdrucks, als der Fehlerhaftigkeit in schweren Stellen. IIX. Specimen proverbiorum Meidani ed. H.A. Schultens wird mit Dank angenommen. Jedoch sind dergleichen Entdeckungen und Anmerkungen mehr den Arabern reisenden als den Wortforschern nützlich. IX. Jac. Elsner comm. in Marcum. X. Beobachtungen über den Text werden kurz angezeigt. XII. J.Fr. Fischeri prolusiones enthalten Beyträge von Lesarten und [illegible] Conjecturen, Erklärungen, und von dem Samaritanischen Bibeltext, wozu sich überall 320 Anmerkungen angegeben hatten. XIV. Proben aus dem Versuch, welche beweisen sollen, daß er bey [illegible] Abfassung seiner jüdischen Geschichte sich nicht bloß der LXX dolmetscher, sondern auch der Hebr. Bibel bedienet habe, und daß er daher zur Critick des Hebr. Textes der Bibel gebraucht werden kann. Hier sind aus diesen Proben noch gar nicht überführet worden, daß er den Hebr. Text zu Rathe gezogen. Vielmehr scheint es sich so zu verhalten, wie Herr L.M. selbst den Grund anführt; sie mündet so aus, daß er fast immer die LXX wörtlich abgeschrieben, und ihre groben Fehler beybehalten [illegible] Josephus gar gebraucht habe. Daß er zuweilen von ihrer jetzigen Lesart abweicht kann blos daher, weil es zu seiner Zeit schon interpolirte Ausgaben davon gab, von welchen Interpolationen noch Spuren genug in dieser Version sind. Allenfalls kann man zugeben, daß, wie J.Fr. Fischer Tent. p. 80. und dessen Crit. S. 59. 76.* mit Recht behauptet hat, er einen mit griechischen Buchstaben geschriebenen Hebr. Codex blos gebraucht habe. Dann findet man leicht, wie er Jos. X, 5. על גבעון [illegible] ΑΛ ΓΕΒΕ ΥΝ deutet ΕΠΙ ΤΙΝΙ ΠΗΥΗ ΤΗΣ πολεως, [illegible] einen Theil der Stadt, übersetzen konnte, weil er auf עלא גבא עיר ΥΕΒΕ ΙΟ gedacht und das N für ein P angesehen, welcher Irrthum leicht begangen ward, weil beyde Buchstaben [illegible] einander ähnlich waren, (S. Fischer. Crit. S. 53.*) Eben so auf שׁמשׁ MHCωM, ΒΗCω Θ Jos. XI, 5.7. kam, und der erste Mahlzeichen, nehmlich weil er es in dieser Verbindung nicht verstand, oder es für einen Schreibfehler doppelt geschrieben ansahe. זונה übersetzt er bald durch: Gastwirthin, bald durch: Hure, weil beyde im Grund, wo sie schändliche Frauen sind. Synonyma sind. S. d. Richter XVI, 31. macht er aus צרעה Σαραα, Σαραβα. Er setzt also ein Σ hinzu, welches die Griechen oft haben z.E. Σαμψων für Ωρειβ. Eusebius schreibt Σαρεδα, weil er das erste A für das ähnliche Δ hielte. Dieses Verfahren [illegible] auf, [illegible] הקיני ΙΑΚΙΝΙ, mit einem Σ zu versehen, und Σικιμιτων ex vo auf seinem Irrthum zu bilden. M und N verwechselt häufig untereinander. Daher 1 Chron. XV, 4. בני ויראב ΥΙΟΥΑΡΕΒ er stellte einen Lehrsatz, gebrauchte, [illegible] ist ihm zu verzeihen, weil er wahnen musste, indem beyde Wörter auf einerley Art Griechisch geschrieben werden konnten. Dieses reicht hinlänglich hin, zu beweisen, daß H.L.M. Probe unglücklich gerathen sey

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0096
DFG

Greifswalder critische Nachricht 1774
Band X. 6tes Stück vom 12ten Febr. pag. 44–46.

Nichts war natürlicher sich vorzustellen, als daß das im 41. St. des 8ten Bandes dieser Crit. Nachr. ausführlich angezeigte Buch des Hrn Prof. Tychsen in Bützow von verschiedenen Seiten würde angefochten werden. Hr. Tychsen griff grade zu eine gewisse Lieblingsbemühung berühmter Männer an, die mit einer Art von Enthusiasmus ausgebreitet war, und zeigte, daß man da ungewisse und wenige Vortheile einernden würde, wo so viele reichen Gewinn u. Ehre einzuerndten sich geschmeichelt hatten. Er griff mit Einsicht u. Gelehrsamkeit fast allgemein angenommene Hypothesen an, und setzte ihnen andre mit so vielen Gründen entgegen, daß mancher stutzig und jedermann aufmerksam werden mußte, um so mehr, da wie es uns dünkt, seine Hypothese wirkl. manche sonst fast unerklärbare Phänomenen in der griegischen Uebersetzung ganz begreiflich macht. Es hat ihm daher bey vielen Beifall doch auch nicht an Gegnern gefehlt. Er vertheidigt sich in diesen Bogen gegen dieselbe, sucht seine vorige Sätze zu bestärken, u. ihre Einwendungen in ihrer Blöße darzustellen,

— — fortis ad arma volat.

Der gelehrte Hr. M. Bruns, der selbst neulich eine Reise nach England zu Kennicott gethan, u. dem wir die Entdeckung des Fragments vom Livius zu danken haben, ist zuerst sein Mann. Er hatte ein paar widrige Recensionen von der Schrift des Hrn. T. dem Wandsbecker Bothen einrücken lassen. Der erste Angriff betraf hauptsächl. den entdeckten Ursprung der

70 Dollmetscher, weil Kennicott dabei nach einer mäßigen
Berechnung, wie Hr. T. meint, an 7/8 seiner Varianten ver-
liere. H. T. bezieht sich unter andern bey Widerlegung der
Brunsischen Gegenbeweise auf Lightfoot u. Hypeden; er
beruft sich auf den Hyeronimus, Epiphanius und Rufi-
nus, daß in der zwoten Columne der Hexapla der hebräisch
mit griegischen Buchstaben abgeschriebne Text zu ihrer
Zeit noch vorhanden gewesen, u. zeigt aus Beispielen der
Kirchenväter, daß der hebräisch griegisch geschriebne Co-
dex ihr Handbuch gewesen sey. Er vertheidigt sich gegen
die ihm ferner vorgeworfne schlechte Kenntniß der
Handschriften; denn ob er gleich wenigere Codices
der Bibel als Kennicott u. Bruns gesehen; so habe er doch
hebräische von allerlei Art, wie auch griegische, lateinische
u. orientalische, auf seinen ehemaligen Reisen als Missionarius
unter den Juden gesehen, besitzte verschiedne selbst
und habe jenen vorgebl. Mangel durch den Gebrauch authen-
tischer jüdischen Nachrichten, die Kennicott ganz unbekannt
waren, hinreichend ersetzt. Auch den Satz, daß der hei-
lige oder eigentl. hebräische Character nur allein für die
Bücher im Tempel zu Jerusalem gewesen sey, sucht er gegen
die dagegen gemachten beträchtl. Einwürfe zu retten.
In dem fast allgemeinen Gebrauch der hebräisch griegischen
Bibeln, der wenigstens noch im 5 Sec. ja wohl noch länger
in den von Babilon u. Palästina entfernten Gegenden ge-
herrscht hat, findet er einen wahrscheinl. Grund, warum
alle unsre für die ältesten gehaltne Handschriften nur
600 bis 700, keine aber über 1000 Jahr alt ist. Er zeigt

sehr wohl, wie die 70 Vollm. aus einem solchen hebr. griechischen Codex
noch so gut, als sie gethan, übersetzen können, oft halten sie sich
aus dem Context, oft durch Rathen, wie mit vielen Exempeln
erläutert wird. — H. T. hat hier auch ein paar Briefe, die er
selbst an Kennicott bey Uebersendung seiner ersten Schrift
geschrieben hat, einrücken lassen, welche von seiner bey der-
selben gehabten guten und reinen Absicht zeugen. Allein
H. Bruns scheint ihn hernach durch seine Critik etwas mehr
aufgebracht zu haben, wie wir aus der hier folgenden Be-
leuchtung des Kennicottschen Pränumerationsplan merken.
H. K. redet überdem in dem Plan von dem verdorbenen
gedruckten hebr. Text, und wie solcher durch seine Sammlung
nur hergestellt werden könne. Vergl. Vorspiegelungen, sagt
H. T. selbst, habe er, da er sie in seinem Tentamine so bündig
widerlegt, und da dadurch dem gedruckten Worte Gottes
gleichsam Hohn gesprochen werde, nicht mit kaltem Blute
anhören können. Er bemühet sich zu zeigen, wie wenig Nutzen
die Variantensammlung des Hn. K. haben könne, da das Ver-
dienst seiner Varianten nicht bestimmt ist, noch bestimmt werden
könne, ja er hält so gar beym A. T. (denn mit dem N. T. habe es
eine ganz andre Beschaffenheit,) eine jede Vergleichung aller
mögl. Handschriften, um daraus den Text zu verändern, nicht
nur für unnütz, sondern höchstgefährlich. Nur aus der Masora
müsse der bibl. Text beurtheilt werden, nicht aus den Privat-
handschriften, die Hans und Kunz verfertigt hätten. Ge-
legentlich nimmt sich hier auch H. T. des Alters der hebräischen
Punkte wieder an. Angenehm ist uns die ausführl. Be-

schreibung der Mantuanischen Bibelausgabe. H. T. behauptet, daß solche die vollkommenste critisch masoretisch Bibel sey, die wir haben, und den Antimasorethen sey es geklagt, die Kennicottsche Variantensammlung einzig und allein zur Schlagung einer Brücke über den Fluß Sambatjon für taugl. erklärt —

Wir können den übrigen Inhalt dieser Schrift nur kurz anführen. H. T. vertheidigt sich gegen einen Recensenten in der Lemgoer Bibl. und den Frankfurtischen Anzeigen mit ziemlich vieler Hitze. H. Prof. Schnurrer in Tübingen hatte in seiner Dissert. de codicum hebraeor. V. T. aetate difficulter determinanda einige Zweifel gegen die Behauptung des Verf. vorgebracht, daß alle Handschriften, an deren Rändern, die Masora unter allerhand Bildern von unreinen Thieren beigeschrieben worden, nicht von jüdischen Abschreibern herstamme. Ueber diese u. die in der Ernestischen Bibl. hinzugefügte Zweifel erklärt sich H. T. hier mit Anstand u. Mäßigung. Der H. Prof. Dathe in Leipzig, welcher in seinem Buch Prophetae minores ex recensione textus hebraei & versionum antiquarum latine versi, verschiedne Sätze des Tentaminis, das er einen librum famosum genannt, angegriffen, bekommt eine schärfere Lauge, und H. T. sucht besonders den Vorwurf, als ob nach ihm alle Critik des A. T. unnütz sey, abzulehnen. — Endlich kommen die Hauptfechter an einander, und da kann man sich leicht vorstellen, was es für gewaltige Stöße geben werde. H. Hofr. Michaelis hat sich im VI. Theil seiner orient. u. exeget. Bibliothek bemühet, einige Sätze des Tentamens zu widerlegen.

H. T. sagt," er habe von einem Manne, den viele für das Orakel aus Morgenland halten, die ausgesuchtesten Gründe zur Bestreitung seiner auf Thatbeweise beruhenden Sätze, und zu seiner Zurechtweisung erwartet, allein statt dessen bloße Sophistereien in leeres Wortgepränge verhüllt, und ein Bestreben, seinen Witz, den ihm doch die Natur in Zorn verliehen habe, zu zeigen, keine Recension, sondern einige Kleinigkeiten im 1ten Abschnitt angegriffen, u. öfters statt Gründe unverdiente Vorwürfe angetroffen. Mit einem mehr als fischmäßigen Stillschweigen übergehe H. M. das wichtigste seines Buchs, und habe es selbst gemerkt, daß es ihm schwer werden würde, wider den Stachel zu lecken, u. wider facta zu philosophiren." Wir haben diesen Theil der orient. Bibl. nicht vor uns, allein aus den von H. T. angeführten Stellen, dünkt uns, H. M. habe Hn. T. zu sehr gereitzt, u. doch eben keine Ursache gehabt, ihn so hart zu behandeln. Ueberhaupt aber ist es betrübt, daß Gelehrte, aus deren Streitigkeit über eine so wichtige Sache, die Wahrheit neues Licht, u. das publicum Belehrung erwartet, bald in anzügliche u. skoptische Beurtheilungen ausbrechen, bald in eine übertriebene Empfindl. gerathen. Wir wollen uns nicht weiter unter die Streitenden mischen. Indeß müssen wir, ohne eben alle u. jede Sätze des Hrn. Verf. für unwiedersprechl. wahr u. gewiß zu erklären, u. bey dem wohlgemeinten Wunsch, daß dessen Ton bisweilen sanfter gewesen seyn mögte, doch gestehen, daß er in diesen Bogen manches sehr gelehrt erläutert, u. verschiedne Zweifel gehoben habe, ja daß es uns so vorkomme, als ob in der Hauptsache immer noch viele Wahrscheinl. für ihn sey, u. daß er der Kennicottschen Varianten sämtl. einen empfindl. Stoß versetzt habe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0103
DFG

Erf. am M. gel. Zeitl. 1774. No IX.

Bey Gelegenheit der Anzeige von Walchs philol. Bibl. 2 B. 4 Stk. hieß es: Eine unserer nutzbarsten periodischen Schriften. Die Recension über Woods Versuch ꝛc. verdiente — so wie die in d. neuesten Stücke der Mich. orient. Bibl. — über Tychs. Tentamen ꝛc. wo dieser elende Schwätzer in seiner ganzen schimpflichen Blöße der Welt vor Augen gestellt wurde — besonders gedruckt zu werden. — Und hiemit wollen wir unsern Lesern das gedachte neueste Stück der M. Bibl. angekündigt haben. — Jedoch ist der beyläufige Erinnerung, daß wir von H. Hofrath wegen unserer Recension über d. Wood eine collegialische Weisung bekommen haben. — welche die bekannte Toleranz d. H. Hofr. gegen seine gestrenge HH. Kunstrichter nicht übel zu kleiden schien.

~~Hamburgische~~ Freywillige Beyträge zu den Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit St. 50. 51. vom 18 Febr. 1774. pag. 405. 406.

Es werden H. D. Dathe prophetae minores sehr angepriesen, und endlich heißt es:
„Sonst müssen wir noch erinnern, daß d. H. Verfasser die letzte Hälfte der Vorrede
„dazu anwendet, daß er gegen H. Prof. Tychsens Tentamen p. verschiedene
„Erinnerungen macht. Wir wollen uns aber in diese Streitigkeit nicht
„einlassen, sondern unsere Leser auf des H. Hofrath Michaelis und H. D.
„Hirts orientalische Bibliotheken verweisen. Man muß beyde lesen. Denn
„beyde sind in ihren Recensionen und Urtheilen ~~[illegible]~~ über H. Tychsens
„Buch sehr verschieden."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0104
DFG

Jenaische Zeitung 35 Stk 1774. d. 2 May
von gelehrten Sachen S. 289–291.

Rostock u. Leipzig

Bey Joh. Christ. Koppe ist von dem Herrn Prof. Tychsen zum Vorschein gekommen: befreytes Tentamen von den Einwürfen der Herren M. Bruns, D. Dathe, Hofrath Mich. u. a. m. nebst einer Beurtheilung einiger in des Hrn D. Kennicotts Pränumerations-Avertissement vorkommenden paradoxen Sätze u. s. w. 1774. 416 S. in 8. Dieses viel Aufsehen machende Buch besteht aus sieben Abschnitten. Der 1. u. 2te ist den wiederhohlten Angriffen des Hrn M. Bruns, die von ihm in deutschen sonst Wandsbecker Boten auf des Herrn ~~M. B~~ Prof. Tychsens bekanntes Tentamen de variis cod. hebr. V. T. MSS. generibus gemacht worden sind, entgegen gesetzt. Der 3te Abschnitt ist wieder den Kennicottschen Praenum. Plan gerichtet, und liefert Herr Prof. Tychsen darinen solche Anmerkungen daß man daraus theils die übertriebenen Aussprüche des D. Kennicotts, M. Bruns u. Hofr. Mich. gleichsam mit Händen greiffen sollen, theils sich die rechte Erkäntniß von der bisher wenig

bekannten, von Herrn M. Bruns, Kenni-
cott und Michaelis aber ganz verstel-
ten Mantuanischen Bibel, die 1742
mit den krittischen Noten eines
Mant. Rabbi aus dem vorigen Jahr-
hundert, der sich Jedidjah Schlomo
Norzi, oder von Norzi nennet, im Druck
erschienen ist, machen möge. Der
4te Abschnitt ist wider die Recension
gerichtet, die sich von dem Tentamen
des H. P. Tychsen in der Lemgoer aus-
erlesenen Bibl. der neusten Litteratur
befindet, u. von da im andern Stücke
der Frankf. an der Oder gelehrten Anzei-
gen vom Jahr 1773. fast wörtl. wieder
eingerückt stehet. Der H. Prof. Tychs.
sagt daß ihm der Verf. gar wohl be-
kannt sey, nennet hier aber Herren
Hassenkamp, den er bey andrer Ge-
legenheit namentl. anführet, nicht
ausdrückl. u. urtheilet von jener
Recension, daß solche eine Nachricht
von seinem Tent. sey, die wider
alle Critick u. ein Meister Stück eines
verunglückten Critickers wäre. Der
5te Abschnitt liefert die Prüfung
einiger Zweifel des H. Prof.
Schnurrer u. des Censors in der

Ernestinischen theol. Bibl. die in der Schnurri-
rischen Disputation angeführte, u. and-
rer in der Ernest. Bibl. bey Gelegen-
heit der Recension jener Disputation
noch hinzu gefügte Zweifel sind dem
H. P. Tychsen nicht unbekannt gewe-
sen, wie sein Tentamen ausweiset,
unterdessen antwortet er hierauf
bescheiden und gründl. In den 6ten
Absch. gehet der H. Verf. die Einwend-
ungen sehr umständl. durch, die der H.
d. Dathe zu Leipz. in der Vorrede
zu seinem Kommentar über die 12
kleinen Proph. wider die geäusserte
Meinung des H. P. T. von den Codi-
cibus Ebraeo-Graecis vorgebracht hat.
In dem 7ten Absch. beschäftigt sich endl.
der H. Verf. am weitläufigsten mit
dem göttingischen Philologen u. gehet
die Recension, die der H. PR. Mich.
im 5ten Theil seiner O. u. E. Bibl. von
dem Tent. des H. Prof. Tychsen gelie-
fert hat, von Wort zu Wort so durch,
daß er demselben nicht das geringste
schuldig bliebe nist. So sehr sich dem-
nach die blinden Verehrer eines Mich.

gefreuet haben, da sie glaubten,
H. HR. Mich. habe dem H. Prof. Tychs
so viele Wahrheiten derb vorge-
prediget, daß dieser gar nichts da-
rauf würde antworten können;
so sehr werden sie sich wundern
wenn sie jetzt sehen werden, daß
H. J. T. sogar bald und so vieles
auf eine nachdrückl. Art geant-
wortet habe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0108
DFG

Göttingische Anzeigen von gel. Sachen St. 70. d. 11 Junius 1774.

In der Recension von Dathe prophetae minores heißt es unter andern S. 594: Je mehr wir es geprüft haben, finden wir es als
" ein überaus brauchbares Buch, darin die Frucht sehr vieles Fleißes
" Belesenheit, Kentniß der orientalischen Sprachen, und gesunder Beurtei-
" lung concentrirt ist. Sonderlich sind die alten Versionen mit sehr
" großem Fleiß gebraucht, und aus ihnen oft viel lange unbe-
" kantes ans Licht gebracht. – Wir würden dis alles mit
" Beyspielen erläutern, wenn es nicht schon in der Orientalischen Bi-
" bliothek des H. Hofr. Michaelis im 5ten Th. geschehen wäre. –
" In der Vorrede sind Erinnerungen gegen Herrn Tychsens
" Tentamen gemacht: vollkommen gegründete, aber in
" sehr bescheidener Schreibart.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0110
DFG

Gottingische gel. Anzeigen St. 72. d. 16ten Junii 1774.

Oxford. Herr Kennicott schickt an die ~~Recensenten~~ Subscribenten seines Werks, und die Liebhaber der Kritick einen unterm 15 April 1774 datirten Brief, dessen Absicht man am besten aus den ersten zwey Perioden ersehen wird:

Doctissimus pater Fabricy, bibliothecae Casanatensis, quae Romae est, praefectus, in binis voluminibus, quae nuper edidit (des titres primitifs de la revelation &c.) notitiam dedit codicum Mstorum Hebraeorum in Italia asservatorum, falsam omnino atque iniustam, asserendo, illos paucas continere differentias a textu impresso, et hasce paucas exigui vel potius nullius momenti. Sed cum hic status veritati plane repugnet; et nisi confutetur, bonae existimationi, qua codicum Hebr. collatio apud eruditos in Italia aliisque Europae partibus hactenus usa est, nonnihil possit detrahere: rem pergratam me patronis meis facturum arbitror, si breui huius auctoris refutatione, quoad codices italicos, quam citissime ab hac calumnia vindicetur opus meum."

In der That hat freilich Herr K. in diesem Briefe hinlänglich gezeigt, daß in manchen Italiänischen Handschriften viele und wichtige Varianten befindlich sind, auch, daß der gute Fabricy von einer Sache redete, die er nicht verstand, und von Handschriften, die er oder seine Anhänger nicht verglichen hatten, also auch nicht wißen konten, was sie von Varianten enthalten. Wir wundern uns aber doch, daß dh Kenn. diese dem Fabricy aus keiner bösen Absicht entflossenen Worte einer Wiederlegung würdig gehalten hat. Fabricys Name ist unter Kennern der Hebr. Critick nicht so bekant, daß sein bloßes Wort einen Eindruck mach[illegible]nte; und nachdem man aus einigen Proben in Deutschland excerpirter Handschriften schon weiß,

wie viele und wichtige Varianten in diesen befindlich sind, so würde doch wohl schwerlich ein Kenner der Critik geglaubt haben, daß gerade die Italiänischen Codices das Unglück hätten, ~~[illegible]~~ nichts wichtiges zu enthalten. Gesezt aber auch, man hätte es geglaubt, so würde die Kennicottische Arbeit noch nicht verloren haben, die aus andern zum Theil schon bekanten Handschriften so viel wichtiges haben muß, sondern man würde bloß die Italiänischen Bibliotheken bedauret haben, ~~die aus andern zum Theil schon bekanten Handschriften so viel wichtiges haben muß, sondern man würde bloß~~ In der That wißen wir nicht, warum Herr Kennicott hier nicht eben so gut geschwiegen hat, als bey des Herrn Prof. Tychsens tentamine. Dieses lezte hielte er einer Beantwortung nicht würdig, und glaubte, er würde bey Kennern keinen Eindruck machen: aber wegen Fabricij konte er, wie es scheint, eben so sicher seyn. Wenigstens hätten wir gewünscht, daß das harte Wort calumnia vermieden wäre. Doch die angeneme Nachricht können wir aus diesem Briefe haben, daß der Druck des ersten Buchs Mose im April bereits geendiget war. Des P. Fabricij Werk, das wir längst in Händen haben, sol zu seiner Zeit angezeiget werden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0112
DFG

Erf. gel. Zeit. 45 Stck. v. J. 1774. 58

bey Gelegenheit der Recens. hirts Bibl. 5 Stck. hieß es

Von dem Prof. Tychsens befr. Tent. erinnern wir ihts weiter, als daß keiner mehr gezüchtiget worden als hr. Hofr. Michaelis. Wie konnte doch dieser Mann seine unverdauete Einwürfe in der or. u. exig. Bibl. für wahre Kritik ausgeben! wie konnte er das billig u. unpartheyisch denkende Publicum, das freylich nicht dem Tychsen in allen Recht giebt, aber dennoch seine Schrift für eine solche Arbeit erkläret, die ihm Ehre macht, u. wichtige Untersuchung veranlaßt, so zum Besten haben!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK · ROSTOCK ·

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0114
DFG

Aus eben diesem 4ten Stück, Seite 200. 201.

„Tychsenii Tentamen ꝛc.

„Die Codices werden mit grosser Genauigkeit von ihm classificirt,
„und die Güte derselben sehr richtig bestimt. Uebrigens gehet er in
„Absicht der Anwendung des Gebrauchs der Handschriften die Mittelstrasse.
„Er gibt zu, daß eine genauere Vergleichung mit ächten jüdischen ma-
„soretischen Handschriften zu richtiger Erklärung mancher Schriftstellen vie-
„les beytragen könne. Allein er fordert auch von demjenigen, welcher
„dergleichen Vergleichung anstellen will, daß er die gröste Behut-
„samkeit dabey brauche, und nicht nach eigenen Gefallen ändere
„und von dem Text wegnehme, was ihm nur beliebe: wie er
„denn auch den Kennicott, gegen dessen vielwagende Kritik, er
„sonst manches erinnert, darinn mit Recht tadelt, daß er aus
„Codicibus a non Judaeis descriptis, und zwar aus solchen, welchen
„die Vulgata, Wörterbücher oder dergleichen beygeschrieben sind
„den weit ältern Masorethischen Text zu bestreiten sucht. Sonst
„macht Herr Tychsen noch manche gelehrte Digressiones, von welchen
„wir nur diejenige anführen wollen, da er meinet, daß die Ueber-
„setzung der LXX nicht von gelehrten Juden, die der König Ptolemäus
„Philadelphus von dem Synedrio zu Jerusalem verlangt hat,
„sondern von Alexandrinischen Juden, und zwar aus einem Codice
„ebraeo-graeco, oder einem mit griechischen Buchstaben geschriebe-
„nen ~~Text~~ Codex, nicht aber aus einer hebr. Handschrift verfertigt
„worden sey. Dieß zu erweisen bringt er verschiedene Gründe
„bey. Er macht aber auch zugleich Hoffnung, daß er selbige
„in einer besondern Abhandlung weiter ausführen und befesti-
„gen werde, und dieser sehen wir mit Vergnügen entgegen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0115
DFG

M. Joh. Gerbers fortgesetzte theolog. Briefe. Danzig Nicol. 4. Bogen 304.

"Die Inauguraldisputation, welche der zweite Lehrer und Professor
"H. Joh. Aug. Stark, zu Erhaltung der theol. Doctorwürde, den 1 Oct. ge-
"halten, handelt de vsu antiquarum versionum N. T. interpretationis subsidio,
"und ist auf 5 Bogen abgedruckt. Der H. V. nimt an, ob sie in allen
"Zweifel, die in der jetzigen sehr. Grundtext der Bibel anzutreffen vor-
"kommen; und fällt dahin die Vergleichung derselben mit
"den alten Uebersetzungen für das beste Mittel, eine in seiner Richtigkeit
"herzustellen, ja sie ist viel zuverlässiger, als die Zusammen-
"haltung mit alten Handschriften der Bibel. Er stellt einige Regeln fest
"nach denen diese Vergleichung geschehen müsse. Man soll nämlich (B. 4.)
"bemerken, wo die Uebersetzer sonderlich auf den Sinn des Textes
"ihre Augenmerk gerichtet, wo die Worte aber sich viel gebunden
"haben: Man soll auf die Zusätze, entlehnte u. den Uebers. vorkommen
"Art haben, und die ächten von den unächten unterscheiden: Man
"soll endlich der falschen Lesarten, wenn die mit den Uebersetzungen
"übereinkommen, Meldung thun, und Vermuthungen beybringen, wenn
"selbst sie wieder die Exegeten und die Kritiker, die den Uebersetzungen
"allen Nutzen absprechen, dieses zu verneinen. Er beschreibt (B. 10)
"dasjenige im Grundtexte ein offenbares Fehler vorkomt, und
"die alten Uebersetzungen einstimmig den Ort anders haben
"wenn jenem auch diesen Vorzug lassen muß. Hierbey merkt
"er insbesonderheit auf diejenige Stellen an, wo augenscheinlich grosse Fehler
"angegeben werden, als welche er fast alle für corrumpirt hält. z. E.
"bey der Stelle 1 Sam. VI, 19. wo der nur deutlich vorstehende Observationen
"fortgelassen sind, vermuthet er sowol 70 Exemplare als die Lesarten
"Vermuthungsweise und verändert den Text aus den Uebersetzungen also, daß an
"statt חמשים muß gelesen werden שבעים. Gleiche Verbesserungen hält er
"für nöthig, wenn eine Lesart, die dunkel, aber sonst verdächtig ist,
"aus den Uebersetzungen ein Licht erhält; besonders wenn der Accent
"mit selbigen übereinstimt. Alles wird durch beygebrachte Exempel er-
"läutert, worbey der H. Verf. insonderheit von der grammat. Erklärung abgeht.
"z. E. אלהים ist selbsthin ein Idiotismus linguae, aber ein maiestatium de deo
"loquendi genus. Ps. 2, 7. היום weil er nicht die Ewigkeit verstanden wissen,
"sondern erklärt das Zeugen des Sohnes vom Vater, durch seine Auferste-
"hung eben der Todten.

Zweybrücker Neue critische Nachrichten Stück 34. vom 27 Aug. 1774. pag. 272.

„Der Doctor der Theologie und Rector der Philosophie zu Gottenburg H. Joh. Gothe-
„nius ist mit Königl. Urlaubniß nach England gereist, um den berühmten
„D. Kennicott in Oxford zu besuchen und mit ihm wegen des Grundtextes
„des H. T. zu conferiren

60

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0118
DFG

Hallische neue gel. Zeitung 20stes Stück vom 9ten März 1775.

"Lud. Cappelli critica sacra ex edit. Vogelii pars I.

Nachdem H. Prof. Vogel aus den Parallel-Stellen die Corruption des masoretisch. Textes bewiesen hat, fährt der Herausgeber (Herr Prof. Vogel selbst) so fort:

„Wir nun aber bey solchen Umständen, wenn man auf diese doppelte Text-
„Lesung gibt, und mit jenen Verschiedenheiten, Verschiedenheiten von ganz anderer
„Art, die in den noch jetzt vorhandenen Handschriften angetroffen werden, vergleicht, und hinzu
„setzt ganz deutlich sehen kann, daß man beiden der Critiker und Abschreiber, von denen der
„jetzt gedruckte Text herkommt, und der Abschreiber der ältesten noch existirenden
„Handschriften, einerley Ursache da sind, warum jene doppelte Texte nicht mit ein-
„ander übereinkommen, und warum die Handschriften wieder nicht mit dem gedruckten
„Text übereinkommen, wie man aber, sorgen wir, bey solchen Umständen, die Rei-
„nigkeit des masorethischen Textes behaupten, und diese Behauptung mit dem Lehrsatz
„communis primus Canon, stehen wir nicht an. Hätte man die gegenseitige Meinung
„der Hebr. Text so gut gelitten hätte, wie in jeder anderer alter Buch, der oft
„abgeschrieben worden, nicht als gefährlich vorgestellt, so würde diese Hypothese wohl
„auch von lange fast gar nicht mehr, auch von solchen, die nicht Gebrauch von der
„Critick machen, geglaubt worden seyn. Der gemeinliche stillstehende Buchstabe der
„Verfechter der Reinigkeit des masorethischen Textes und die Gebärde der Juden
„verrathen bey andern einen heiligen Schauer, der die völlige Ueberzeugung wenig-
„stens hypothetisch hervorbringt, und weil überhaupt die Anzahl derer, die
„andern Lesarten mögen, gegen der übrigen Heerde sehr klein ist,
„so könnte sie sich lange verhalten. Wären hier der Ort, so würden wir statt des
„bisherigen Beyfalls gerade den größten Abtheil für den Gebrauch der Lesa-
„rten Bibel stehe finden können, der sich unmittelbar darin äussert, daß
„man in der langen Zeit, die man mit ganz unnützen Dingen verbändelt hat, der
„die Strafe lange weil, genug angeführt haben würde, derer die Bibel hätte lesen
„und verstehen lernen. Aber leider! sind die meisten orientalischen Philologen
„von allen Zeiten her, keine Bibelgen gewesen.

Leipziger Neue Zeitungen von gelehrten Sachen St. XIX. d. 6 März 1775.
Es wird Bahrdt Apparatus criticus Part I. S. 150–152. sicht recensiret,
und pag 152. zu Ende folgendes Urteil gefället:
„Man siehet hier überall das glückliche Genie des Hrn. D.
„und dessen nicht gemeine Kentnisse in Sprachen; und wir wünschen
„daher aufrichtig, daß er sich in andere verdrießliche Streitigkeiten
„nicht weiter einlassen, sondern in diesem Fache fortarbeiten möge,
„wozu er ganz besondere Talente erhalten hat, so wird er es
„gewiß zu einer rümlichen Volkommenheit bringen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0120
DFG

Freywillige Beyträge zu den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit St. XXXV und XXXVI vom 21 März 1775.

Bey Gelegenheit der Recension von H. D. Piderit Beyträgen 1sten Stück, davon H. Pastor Götze ꝛc in Hamburg der Recensent seyn sol, heist es Seite 275.

„Er tritt völlig auf die Seite des grundgelehrten und rechtschaffenen „Hr. Prof. Tychsen, an welchem beyde vorgenante Gelehrten (Kennicott „und Michaelis) einen Gegner gefunden haben, den sie wohl nicht vermuthet „hatten, und beweiset durch und durch, daß das Zeugniß, das er gleich in „den ersten Zeilen dieser Schrift von sich ablegt, nemlich, daß er beynahe 40 „Jahre her den Artickel von der heil. Schrift, vorzüglich mit großem Ernste „und Fleiße studieret habe, Warheit sey. Wir glauben, daß ein Paar solcher „Gegner, als Tychsen und Piderit, dem H. Kennicott und Michaelis „mehr Bedenklichkeit machen müssen, als hundert ihrer Schüler, und wenn „ihnen das ἄυτος ἔφα auch noch so heilig seyn solte, ihnen Freude „machen können."

c. 1. Cf. 15. vid. Th. Aleth. p. 3. pag 150.

c. 1. Cf. 20 vid. Th. Aleth. p. 2. pag. 196.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0122
DFG

Aus einem Schreiben d. H. D. Crusius an H. C. R. Reinhard d. d. Leipzig den 5 Dec. 1775.

„H. D. Fidrich hat mir seine Schrift zugestellt. Ich habe ihm geantwortet, und „theils remarquirt, dass wir die Einrichtung des Corp. evang. zu verlangen, denn es „sind zu wenig zuverlässige Fürsten und Politici, und ihrer Einrichtung kan Streitigkeiten veranlassen, die weiter gehe, und hernach schwer die Oberhand zu wieder drücken. „Ich habe ihm auch eine Recension von H. K. Michaelis geschrieben, welchen er sich viel „zu gut noch immer vorstellt. Ich habe grosse Hoffnung vor ihn. Der Punct d. „Freyheit Sache, der von Fenesti verfochten ist, auch mag abgetragen (conf. in der Rud „des Thorbandel der crit. Bauk.) mag sehr gut. Leyde sind recipiscentiae incapaces „wie es scheint; aber dieses nöthiger ist es, vor ihnen zu warnen. Der grosse Credit „dieses unlautern, aber klug einherstrabenden Mannes, der die Autor sächtig und „Unwissenden durch Prahlerey der Gelehrsamkeit und Critick überrascht, und dessen „Bibliothek doch in Deutschland die Gelehrsamkeit sehr wieder Recht bringen ganz „ruinirt, ist die stärkste Ruhe vor alle die Ruhe, welche Fidrich beschreibt, „am meisten vor Romanisten. – H. D. Hirt aus Jena ist nun seit Dec. in Wittenberg an D. Hoffmans Stelle gewandert. –

„Dass sein Weg sich über vielen Widerstand gegen die gute Sache, ist mir nicht „fremde, und wird es auch Ihnen nicht sein. Ubrigens ist es ecclesia militans und jetzt „wird eben ein Treffen über das andere geliefert, und es ist nicht bellum ulter imperatet, sondern ulter sit, wie auch Fidrich anerkannt hat. Ein guter Soldat aber ist „doch lieber mit im Feld, als wenn sie zur Ruhe in Garnison commandirt sind. „In der Sache Jesu Christi geht kein Streiter, der sein Fleisch tödtet, verloren, aber „Vergebung ist ihm gewiss. Nur muss die unselige campagne aufgehalten werden. „In Jena ist man doch gesinnt, sonderlich durch Semlern, der jetzt Decrete „und Gutachten mit dominirt werden. An den würdigen Hr. Müller wird „nicht gedacht. Vielleicht sind sie ihm nicht recht. Theil ist H. Fidrich nun entgegen „schrieben, seitdem er aufs Weggehen gedacht und in Dobrau ist, so moquirt „er sich verdächtig und ungläubig, was sie ihm von ihm geschrieben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0124
DFG

Frankfurter gel. Anzeigen 74 St. d. 15 Sept. 1775.

Anfrage.

Wo mag die hebräische Handschrift vom Alten Testamente, die in Mayntz seyn soll, befindlich seyn? Ich hab' schon mehrmalen von ihr gehöret, ohne den Ort ihres Aufenthalts, oder ihren jetzigen Besitzer mit Gewißheit erfahren zu können. Ein Freund, der mir diese Frage mit Gewißheit zu beantworten im Stande wäre, würde mich zu ähnlichen Diensten vollkommen verbinden.

Eben so wünscht' ich folgende gedruckte Ausgaben der hebräischen Bibel entweder kaufen zu können, oder auf einige Zeit geliehen zu erhalten. 1) Pisauri 1494. 2.) Soncinatium 1517. 3.) Venetiis Bomberg 1518.) 4.) Bibl. Rablin. Venet. apud Bomberg 1526. 5.) Psalmi de annis 1516. 1523. 1537. 1546. 1571. Die Kenntniß dieser Ausgaben fehlt mir noch zur Vollständigmachung einer kritischen Geschichte des gedruckten hebräischen Textes der Bibel, zu der ich schon mehrere Jahre gesammlet habe.

Schulz,
Prof. in Gießen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0126
DFG

Erfurtische gelehrte Zeitung 75 St. v. 18 Sept 1775.

Aus Wielands Merkur, der August od. 8te Nummer.
"Zehn neue Bücher sind beurtheilt, zc. Piderits Beyträge
zur Vertheidigung des Kanons p. wovon es heißt:
dieß Büchlein müssen alle lesen, die noch nicht wissen,
was für eine Mißgeburt entstehet, wenn ein Mann
als Schriftsteller auftritt, der von dem, was er
schreibt, nur wenig versteht, sich aber doch weise zu
seyn dünkt, und von heiligem Eifer für seine alte
Orthodoxie glühet p.

Ebendieselben 84 St. Donnerstags am 19ten Oct. 1775.

S. 667 p. "und wer vom Journalisten Urtheil einen
"recht elenden Begrif haben wil, darf nur Hrn.
"Hennings philosophische Bibliothek, und die Bützower
"Schandblätter lesen." G. S. R.

Ibid. St. 86. vom 26 Oct. 1755. S. 688. stand unter der Rubrik:
Druckfehler: S. 668. Z. 1. ließ: Schimpfblätter statt
Schandblätter.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0128
DFG

Beylage zum 154 des Hamburgischen unparteyischen Correspondenten
Mittwochs den 27 Sept. 1775.

" Der ruhmvolle neuere Uebersetzer der alten Bibel-Uebersetzung "
" den doctore Luthardt zu Giessen, verdrossen, daß unser Heiland zur Zeit
unserer seiner Geschäfte und Lehre so ganz schlechte Werkzeuge, in deren Kreis er sich
ganz selbst seine anbesohlen, ermählet hatte. Seine Frömmigkeit und sein warmer Eifer
für die Religion stieg, und damit solche in unsern städtischen Freiheit bey Ehren bleiben
möchte, bewog ihn, uns einen andern Text des N. Test. zu schenken, und in dem Mande der
Evangelisten und Apostel die Worte und Ausdrücke so zu ändern, daß auf unsern
Armen und süssen verfeinerte Herren einen Wohlgefallen daran haben und sagen
können, daß sie doch endlich einmahl eine Religion, mit der man sich abgeben kann.
Dem stehe dem so!

Jetzt tritt ein neuer sehr verdienstvoller Schriftsteller, der Herr Professor
Lossius zu Rinteln auf, und aus gleicher Frömmigkeit und Eifer gleicher
Eifer für die Erhaltung des Göttlichen Worts und der unsere Religion, sucht
und solchergestalt von den Gottlosen Ausdrücken in Butzers zu reinigen, welcher
sich verdrossen fand, zu besorgen, daß das unser Göttlich Wort, in dem von der
Evangelischen Kirche angenommenen unveränderlichen Sinne bis auf unsere Zeiten unver-
fälscht erhalten werden; der noch sogar die Gottheit Ergänzer und ausdrücklich
behauptet hat, der Samaritanische Text wäre rein in unsere Zeiten aus der Griech.
Uebersetzung der 70 Dollmetscher, und diese aus einem Hebräisch mit Griechisch Buchstaben
geschriebenen Texte entstanden, und diese deswegen so schlecht gemordet, als sie wirklich
sind; da doch in der Herrn Professors Augen nichts alles Kindern Heiligthümliches
Ehrfurcht ist, daß dieser von der Kirche angenommene Hebräische Text seit 2000 Jahren
jämmerlich verdorben worden, und verdorben werden müssen. die Griech. Uebersetzung
und der Samarit. Text haben auch erbärmlich viel gelitten: allein, was kann
nicht Lügen Fabel und was ächter Critik unsere Zeiten? Denn ist es
gegen die orthodoxen Einfälle eines Gottlosen, ein ganz verdorbes Original
aus einer ehrwürdigen Verderbniß in seine ewige Reinigkeit und seinen unver-
fälschten Zustand zurücke zu bringen. Glückliche Kunst! die du uns ein solches
Licht anzündest! Doch wir melden den Herrn Professor Lossius an in den
Landen des Prof. Tychsen lesen, und vermuthen, was für ein ganz dürrer
philologische Streit werden wird; inzwischen aber drauf zu sehen, wie die Theologen
einen so öffentlich behaupteten, den Evangelischen Kirchen in allem betracht sonderlich
schädlichen Satz, von dem jämmerlichen Zustande unsers Original-Bibel behandeln,
und ob sich solche nicht kurz und gut ergänzen werden, diese wegzuschneiden.
und die Vulgata anzunehmen. Denn was sind wir heran?

In den Hamburgischen Zeitungen von gestern Versen CXXV Stück, vom 18 Sept. 1775. stand gleichfalls eine
Recension dieser Lossius. Schrift, welche sich also anhebt. Endet:

" Wir können nicht glauben, daß Herr, um die orientalische Litteratur sehr sehr verdiente Herr
Professor Tychsen zu Butzow, diesen Ausfall des gelehrten Herrn Hofr. Lossius zu Rinteln so ganz
stillschweigend werde vorbey gehen lassen, und es ist also billig, daß wir uns vor der Hand in diesen Streit nicht
mischen, sondern zuvor gedachten Herrn Prof. Tychsen selbst hören. So viel können wir aber doch wohl
zum voraus versichern, wie wir von Herrn Lossius das immer gut geglaubt, daß er auf unsere rühm-
liche Universität, einen unserer Lehrer sogar verächtlichen Satz zum Grunde legen, und die Vertheidigung
des

des Romanistischen Textes und der alten Uebersetzungen desmegen übersehen werden, um wiederum den verdorbenen Bibel-Text der A. C. zur Hülfe zu kommen. Unsre evangelischen Kirchen sind beständig der Meinung gewesen, daß unser Bibeltext aus den Urkunden selbst erhalten habe, und daß keine Handschrift unser je sollte verdorben haben, worauf jemals bey einer der alten Uebersetzungen eine Handschrift zum Grunde liege, welche derjenigen gleich kommt, daraus unser Bibeltext genommen; mag nun solche entweder auf der Lateiner, oder auf die Güte einer solchen Handschrift selbst - hiervon kommt es hauptsächlich an, und diese Grundsätze unserer Religion hätte der H. Prof. Jerusalem erst zerstören müssen, ehe er von seinen Zuhörern den Gebrauch machen könnte, welchen er wirklich daraus machen will. Diese übergeht er aber ganz stillschweigend, er sagt uns nur, unsre Bibel sey nun durch die Länge der Zeit seit 2000 Jahren in solche unsichre Umstände gerathen, daß sie nicht anders, als aus diesen alten Uebersetzungen zu verbessern stehe. Da statt, wie unsre evangelische Kirche will, und auch verschiedene unsrer trefflichsten Lehrer gethan haben, Mittel anzuwenden, unsern Text bey der Reinigkeit, die er wirklich hat, zu erhalten, ist er schon seit 2000 Jahren in seinen Augen so verdorben, daß wir zu solchen, so wie er ist, und auch von der evangelischen Kirche angenommen ist, nur gar unsichere Zuflucht nehmen können. Das sieht die ganze Welt nicht ein, und gehört mit zu der alten verborgnen Weisheit, die unsre Reformatoren von unsern zu Marchen tragen. Man weiß ja wohl, wie richtig man über diesen für unsre Kirche so wichtigen Punkt, an dem Kardinal Bellarmins und andre gezweifelt hat. Stephan Morinus stieß wieder den Romanistischen Text; demnach müßte er solchen so klug und vorsichtig zu brauchen, daß er nicht eine verfälschte Bibel daraus verbessere, sondern sich alle Freiheit wahre, daß sie fehlerlos sey, und sich bey ihrer Reinigkeit beständig erhalten habe. Kommt nicht unsere Erinnerung, wie dieser verstanden werden muß. Immer sie kommt nun so herauf lassen, daß man überhaupt sagt, daß man solche aus alten verschiedenen Handschriften und alten oder neuen Uebersetzungen zusammensetze; daß man aber dabey sorgfältig verbessere und ändere, unsre Lehre sey im Grunde verdorben, kein einziger evangelischer Lehrer gleichgültig sey. Ist H. Jerusalem mag also bey diesem Streit gewinnen oder verlieren; so halten wir seine Behauptung so lange für falsch, bis er solche mit richtigen und zulänglichen Gründen erwiesen. Und dieses Beweis wollen wir erwarten; nur daß er nicht abermals verweise, wovon die Frage gar nicht ist."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0130
DFG

Aus einem Schreiben des H. Prof. theol. Pezold zu Leipzig dd. 16. Oct. 1775. an H. Cons. R. Reinhard

„den vortreflichen Herrn Professor Tychsen, dem ich meine ausnemende Hochachtung und Ergebenheit
„zu versichern bitte, hat diese Messe H. Hassencamp aufgefordert. Ich freue mich darauf
„nun bald wieder etwas aus dem gelehrten so reichen Vorrath des Herrn P. Tychsens zu erhalten.
„H. M. Schelling, Prediger im Würtembergischen hat eine Beschreibung eines hebr. Codicis, der in
„Stuttgard ist, nach Art der Lilienthalischen herausgegeben, und eine diss. von der Critik des hebr.
„Textes überhaupt vorgesetzt. Ich habe das Buch diese Messe, da Sr. Excell. der Herr Vicepräs.
„von Hohenthal mir es communicirte, nur flüchtig erst angesehen, und in Herrn Schelling
„einen würklich gelehrten und bescheidenen Mann zu finden geglaubt. Ich wünsche Herrn
„Prof. Tychsens Urteil davon bald in den krit. Samlungen zu lesen.
„Ich habe mir diese Messe des Abbé Fabricy vor ein Paar Jahren herausgekommenes
„für die Kritik wichtiges Werk des titres primitifs de la revelation zwey Bände in 8.
„für 3 rthl gekauft, da es im Buchladen 5 rl 12 gl kostet. Ich wünschte insonderheit auch
„davon d. H. Prof. Urteil zu hören."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0132
DFG

Joh. Gottfr. Eichhorns Geschichte des Ostindischen Handels
Gotha 82 S. in 8.

Knapp de versione Alexandrina LXX Interpretum.

Schultz specimen duorum fragmentorum

Hornemann obss. ad Canonem ex Philone

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen 125 Stück den 19 Oct. 1775.
S. 1076. ist Bahrdtii apparatus crit. recensirt: Ihm wird
Kenntniß der Sprache und Critik abgesprochen." Z. B. Hos. 2, 3.
„übersetzen die LXX. לאחיכם im Singulari τῷ ἀδελφῷ, sie sollen
„also ohne Jod לאחכם gelesen haben. Ein Anfänger kann schon
„wissen, daß dis gar kein hebräisch Wort, daß es ein volles vitium
„grammaticale ist, indem אח auch im Singulari vor den Suffixis
„ein Jod bekomt: אחיכם ist der Singularis sogut als der
„Pluralis, und der Unterscheid besteht nur in der Aussprache
„אֲחִיכֶם eur Bruder, אֲחֵיכֶם eure Brüder.
„Sehr oft ist auch nur gesagt, das und das hat die Version,
„ohne zu bemerken, wie sie dazu komt es zu haben, was sie gelesen
„hat, also ohne die Frage zu berühren, die der Leser an den
„Autor hat, aber mit einer unrichtigen Beantwortung derselben."
S. 1078. „Zwischen beyden Gelehrten (Bahrdt und Dathe) läßt sich keine
„Vergleichung anstellen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0134
DFG

Brief des Herrn D. und Superintend. Schwarz zu Kirchhain an H. D. Hedwig.

Hochwürdiger Hochgelahrter Herr, insonders Hochzuverehrender Herr Doctor

Euer Hochw. müssen mich gar sehr um Vergebung bitten, daß mich für Ihro mir zustehendes gnädigstes Frauenzimmer Herr Verfertigung unsers Bibel-Werks &c. so gefällig gebliebene bin, die gewünschte Beschreibung auszuarbeiten, deswegen mir Ihro unterthänigst Schreiben erlassen ich so oben versichert habe. Ich hatte Ihro Abhandlung ganz und Buchstaben durchgelesen, als ich in eine Gesellschaft kam, in welcher davon zu sprechen mir gar Gelegenheit gegeben. Herr Prof. Jäger kam abgestiegen, da mich Hochw. Euer vorsetzlicher Ueberzeugung in der Sache zu Ihrem Aufsatz gegeben; nun in der That der Vertheidigung wegen ich damals, mann zu viel gethan. Nachdem ich aber Ihr Prachtwerck Lectüre letzte Schrift gegen den Herrn Capellan auch mit allem Fleiß durchgelesen, brenne ich mich um selbst, daß ich die fleißig angetragene Arbeit alle unerfüllende Gegenwehr nicht zu verlangen sey. Herr Pr. Jägern hat seine Schrift anderwärts drucken lassen. Unsere Universität hat dergleichen nicht dafür zu respondiren. Wende ich aber einmal offer Nachsichtigkeit zu sprechen, der Sache nachgedacht haben; so sehe ich zum voraus schon, wie es zugehen wird. Die Grundsprache &c. gründlich zu studiren, dazu viel fleißige junge Volck darauf nicht bequemen. Die Collegia werden versäumet, und die bekannte Jugend hat anderst in deutschen Predigten anzuhören Ruhm. Die zum Hebräischen Text bezogene Lesarten aus Kabbalistischen Rabbinischen Lectionen nachzugehen Mühe. Aber ich weiß nicht, welche protestantische Universität, sondern welcher Mann auf protestantischen Universitäten ist es, der das Signal zu solchen katholischen Unternehmungen gegeben, und sein Imitatorum stultorum pecus an alle Ende Deutschlands ausbreitet. Der Samaritanische Codex, unsere Hebräischen Codex, bloß wie es heißt, mit Samaritanischen Buchstaben geschrieben, ist mir noch niemals zu Gesicht kommen. Was mir in den Parisier Polyglott und Londoner polyglottis bibliorum lesen, ist ja derselbe nicht: sondern es ist der Pentateuchus Samaritanae versionis, welche Version eben wie der Chaldäische Targum oft willkührlich ergänzet (interpolirt) oft aufgeklärt (obscurirt) oft dabey interpretibus suboritis gemehret (versetzt). Wie Vergebens bin ich im Stande diese alle membra zu restituiren.

Herr Prof. Jägern meint an, daß die griech. sogenannte LXX. aus dem Samarit. genommen, und die Samaritanische die ächte und älteste sey, das hat er nicht erwiesen, Mein Orts räume ich die große Uebereinstimmung beyder ein, stehe aber noch im starken Zweifel ob die griechische aus der Samaritan. oder diese aus jener genommen sey. Ich wünsche zweifle aber nicht daran, daß die Herren Controvertenten die diss. Stempler Study sich angelegen sein wer Augen Ergötzlichkeit gestehe es, ich habe sie noch nicht erhalten können. Herrn Prof. Jägern Schreiben P. es ist, mit Verwunderung unserer wenigen Forschung, ist darinnen zu viel gegangen, weggebrochen, als wenn die LXX Dollmetscher nur aus einem mit griech. Buchstaben aufgeschriebenen Hebr. Text übersetzt hätten; das ist eine gegebene Beschuldigung, die sattsam sich stark zu Nutze zu machen gesucht, und dadurch verleitet worden ist, auf den Christen seiner

ganze Vertheidigung zu grunde. Aristäa Erzählung ist ja so zu sagen, wie 2 mal 2 ist 4, als ein Puncte Romain von Humphr. Hody überzeugend abgemacht worden. Geschah der Aristeae fehl auf Hodys contra historiam Aristeae de LXX Interp. p. Aber ist aber in dem Roman, in der Legende nachgeb! Und ist Gedichtet? Und Zeugnis dieser und jener Patrum übertroffen mit besonders Verdienstungen, vermischt mit, das Aristeae Roman in allen von ihnen gebrauchet Stücken. Ich erbitten erbitte mich Ihr. Gutachten mit ehester in dieser Sache zu hören. Sie selber Lau ich nicht ansehen. Ich bin in andern Angelegenheiten zu sehr occupirt. etc

Unterdessen, als ich Ihro. Excellenz schon zugestellt meine kurzgefaßte, noch unvollständige Critik über manche Ihro. Excellenz. sieben Evangelien, worauf der Gegner sich gründet. critica epitome Kanzani. Belehrungen. Excellenz. so will ich Ihnen sie viele Exemplare nachsenden, als Sie anbringen zu können vermeinen. Das Bethlemische Werk kann ich jedermann vorlegen, als ob aufgefertigt sey. Keinen Bogen habe ich noch gar fast nicht. Aber acht Tagen erhalte ich einen Brief von einem Patre piarum Scholarum aus Freyburg, der jetzt in Pest eingeladet ist, in welchem er sich zu 300 Exemplare des des Bethlemische Werks anerbietet. Meine Bitte remarcke von Dr. Hasell. den K. Geheimen Königsb. Königl. Rath von Bethlen eine Antwort, wozu man sich in Siebenbürgen praenumeration wegen erklären möchte. Gesetzt ob, wie mit den Anerbietten gedachten Patres Piaristen, und spricht mir Gott das Leben, so werde ich das Werk noch selbst besorgen können. Denke ich mittlerweile, denn freylich alte Leute müssen sterben, junge Leute können sterben; so wird das Werk unter meinem Buchstabenvorrath Noth zu finden seyn.

Ich beharre mit unserer Freundschaft

Ihrer Excellenz

ganz ergebenster Freund und Diener

Semler

Halle
den 21 Oct. 1775.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0136
DFG

An H. D. Piderit in Cassel von H. M. Diederichs zu

Göttingen am 26 Sept 1775.

Hochwürdiger Herr Doctor

Ob ich gleich in manchen die Hebr. Bibel angehenden Sachen nicht so denken möchte wie Sie; so zwingt mich doch meine gegen Sie hegende Hochachtung, Ihnen ein Paar Exemplare meines Avertissements zuzuschicken, und mich bey der Gelegenheit in Ihre Gewogenheit und Freundschaft bestens zu empfehlen. Ich mißbillige alle feindliche Angriffe die man bey Gelegenheit Ihrer gelehrt geschriebenen Beyträge gewagt hat. Und ob ich gleich in der Hauptsache von Ihnen verschieden denke; so werde ich doch gewiß nicht so niederträchtig seyn können, wahre Verdienste, Gelehrsamkeit und gute Absicht zu verkennen und wissentlich zu verkleinern. Ich empfehle mich daher Ihrer Gewogenheit, bitte um geneigte Beförderung meines Schultenschen Unternehmens und werde mich jederzeit zu bezeigen suchen als Dero gehorsamsten Diener J. C. W. Diederichs.

Euer Hochwürden

Göttingen am 18 Oct 1775.

Für eine so freundschaftliche Zuschrift meinen ergebensten Dank abzustatten, überschick' ich hier eine von mir geschriebene philologische Dissertation und bin dreist genug sie Ihrem geneigten freundschaftlichen Urteil zu unterwerfen. Sie werden aus meiner Erklärung von Jes. 53 9. sattsam ersehen, daß ich keinesweges zu den neuen Socinianern mich geselle, die alle Weissagungen von J. Christo aus dem A. T. zu verdrängen suchen. Durch Ihren geneigten Beytritt zu meinem Schultenschen Clavis erzeigen Sie mir eine besondere Ehre und Zutrauen, und ich will mich bemühen, Ihrer ferneren Gewogenheit immerhin würdig zu ~~werden~~ seyn. Ihrem zweiten Beytrag seh' ich mit Verlangen entgegen. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre mich zu nennen Euer Hochwürden gehorsamsten Diener Diederichs

Hätten Euer Hochw. Gelegenheit meine Dissertation irgendwo zu rezensiren, etwa in Hamburg; so würden Sie mich unendlich verbinden.

Göttingen am 30 Oct. 1775.

Ich dachts wohl, Verehrungswürdiger Freund, und declarirte es auch gleich in meinem ersten Brief, daß wir in principiis philol. und am meisten criticis nicht sehr übereinstimmeten. Ich bin von jeher vom Nutzen und Vortheil des Kennicottischen

Institutis nec Romanus ubertrug gemacht, ich stehe deutlich den Vortheil, den unserer Religion dadurch genommen, offenbare Verfälschungen, Verwandte der Texte und Interpolationen, durch Collationirung alter Manuscripte und der alten Versionen aus dem Grunde zu heben, — und die Herausgeber scheinen bekannen sich zu der Partey nicht Texte, und sind wenigstens stumme Zuschauer, wo dessen Richter einen solchen Antitrinitarischen Sinn. Höchst nöthig wäre es solche Texte zu wiederlegen, oder den Nichtexistenz andere bessere zu setzen — aber eben so unmöglich, muß ich Ihnen versichern, ist es mir, mich von einmal angenommenen, gebrauchten und bewährt gefundenen Texte abzubringen, nicht aus Eigensinn — sondern aus meiner Ueberzeugung. Erlauben Sie mir indeß wenige Worte, Ihnen in Absicht dieser neuen Textkritischen Erfindungen mir 2 Fragen vorzulegen.

1, Wenn will man beweisen, daß derjenige Lehrsatz falsch, der nach Erfindung der Buchdruckerey den glückl. Zufall hatte, auf eine Lesart. Bibel Drucker zu treffen, just die beste, vollkommenste und älteste Lesart genommen hatte? Es mag ja ein blosser Zufall, daß er diesen und keinen andern Codicem abdrucken ließ. Hätte er statt, daß er in irgend einer Stadt Italiens lebte, sich in Frankf. aufgehalten; so hätte er sich einen Frankfurtischen Codicem drucken lassen, oder den Leipziger, Königsbergischen u. s. w. wenn er an diesen Orten lebte, so wären wir diesen Codicibus verbindlich man — Herausgeber müßten nun der Zeit schon die Lesa — er hätte also einen Codicem, den er drucken, abdrucken so wie er ist, gefunden, und hätte mehr Interesse Zeit, erst in der Welt herumzureisen und den besten aufzusuchen. Was hieraus für mir folgt, sehen Sie wohl selbst. Da bald alle deutsche Bibeln, unsere Codices, die vor der Erfindung der Buchdr. Kunst geschrieben sind, stimmen gegen den gedruckten Text in einer mit Ungewissen und Leichtsinn Lesart überein — werden noch dazu durch alte Versionen bestätigt, so sieht es diese Lesart ohne mich zu drucken, dem gedruckten Text vor, welches offenbar, wie auch dem wenigen erfahrne blos auctoritatem unius cod. Ms. hat.

2, Zum andern, wovon will man dann die Confessen der alten Versionen erklären? Wie ängstlich hat sich Herr Griesbach aufführen müssen. Doch darüber beginnt jetzt ein neuer Streit, und ich habe nur ganz kurz zeigen wollen, daß ich mich nicht ohne Gründe zum Beyfall Semlerischer geneigt habe.

Daß Sie daher die Ihnen entgegen stehende principia critica meiner diss. hinwegsehen wollen, kann mir ganz gleichgültig seyn. Die Welt wird doch einmal, daß hier keine Einigkeit zu hoffen ist. Nur bitte ich dabey die Gelindigkeit und Freundschaft nicht aus den Augen zu setzen, die Sie mich in Ihrem Briefe versichern, und dabey mein mir versichert zu seyn, daß ich mit aller Hochachtung jederzeit bin Ihrer Hochwürden gehorsamer Diener

Griesbach

Beylagen zur gemeinnützigen Betrachtung der neuesten Schriften, welche Religion Sitten und Besserung des menschl. Geschlechts betreffen. auf das Jahr 1776. Zweites Stück. Erlang.

S. 106. Mich. Merkels freye Abhandlung

S. 108. 11. Läßt sich denn diese Sache nicht aus dem Tychsenischen System erweisen? Außer denen von andern schon vorgebrachten Einwendungen, wird man hier noch manches neue antreffen.

Erfurter gel. Zeitung St. 74. vom 14 Sept. ~~1776~~ 1775.

Wilh. Friedr. Hetzels Gedanken ~~von~~ über den Babylon. Thurmbau. Hildburghausen 84 Seiten in 8. Er nimt an, daß den Thurmbau zu vernichten ein entstandenes Donnerwetter (S. 18–23) Ursache gewesen, und solches zugleich dieses damals noch kindische und furchtsame Menschenalter von seiner Wohnung weggetrieben habe. Zuletzt werden einige Anmerkung über das Entstehen verschiedener Dialecte, die bey einer damals noch unvollkommen und armen Sprache leicht möglich waren, hinzugesetzt, und mit einigen Erinnerung gegen den sel. Prof. Faber, die aber bescheidener seyn könnten, beschlossen.

Stück 57 v. 17 Jul. 1775.

Hardtii Hoseas illustratus von Michaelis wieder aufgelegt. Wir sehen nicht, was ein junger Anfänger bey der trockenen Lecture des Hos. illustr. haben soll. Besser wäre des Mendelssohns bine Koheleth dazu. Ueberdem ist es elendes Löschpapier.

St. 73. v. 11 Sept. 1775.

Kennicotts Varianten Probe vom 20 Jul. 1775. Eine Liste der Buchhandlung die die Pränumeration annehmen beygefügt, unter denen teutsche sind – – aber die Magistra Heraldia (Tychsen befreytes Tentamen S. 108. 109.) ist diesmal weggeblieben. Eine Probe vom Druck des ganzen Werks aus Gen. 1, 1–16. ist beygedruckt, es ist aber hier der Ort nicht, darüber unsere Meinung zu sagen.

St. 62. v. 3 Aug. 1775.

Georg. Christ. Knapp Diss. mang. de versione Alex. welche sehr gelehrt geschrieben und uns überaus wohl gefallen hat. Von einer solchen Ma-

Materie ließ sich nun allerdings sehr viel wichtiges, obgleich wenig neues sagen, man möchte denn etwa die Hypothesen eines Tychsen dahin ziehen; aber darin besteht auch eben das Verdienst ~~eines~~ des jungen Schriftstellers, daß er das zerstreute samlet deutlich und in schöner Ordnung vorträgt, und mit Geschmack und Klugheit beurtheilet. ~~Es~~ Wir hätten wohl seine Gedanken über die Erzälung zu lesen gewünscht. Bisweilen ist es uns auch vorgekommen, als hätte Herr Kn. nicht alle Schriften seiner Vorgänger so benutzt, als er sie hätte benutzen können, ja einige scheinen ihm ganz unbekannt geblieben zu seyn, z. E. Hody, Wesley, Michaelis Programm, Owen Enquiry London 1770. und des sel. Fabers descriptio comentarii in LXX Interpretes. Doch wir danken H. K. für das, was er geleistet hat, und bitten ihn, den zweyten Theil bald nachfolgen zu lassen, besonders bitten wir ihn, auf den Ursprung verschiedener Lesearten der LXX ex litterarum similitudine (dabey der antiquus litterarum hebr. character untersucht werden muß) und ob soni affinitatem, vorzügliche Rücksicht zu nehmen."

Hamburgischer unparteiischer Correspondent Num. 94 vom 12 Junii 1776.

London vom 4 Junii

"Doctor Kennicott hat vor etlichen Tagen dem Könige den ersten Theil "seiner hebr. Bibel übergeben."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn892648244/phys_0140 DFG

Beytrag zum Reichs-Postreuter.

95 Stück.

49ste Woche.

Montag, vom 4ten December, 1775.

Parimaribo, in Surinam, vom 20 September. Briefe aus dem Lager an dem Barbacoeba, vom 26sten August, enthalten die Nachricht, daß der Oberste Fonrgeaud am 10ten deſſelben Monats, Vormittags, die Etablissements eines großen Corps der Buschnegern nach einigem Widerstande eingenommen hat. Unsre getreuen Negern, und die Truppen überhaupt, haben sich ungemein tapfer bewiesen, so daß die Buschnegern in größer Verwirrung die Flucht ergreifen mußten. Ihr Dorf von 83 Häusern, die meisten von zwey Stockwerken, ist von den unsrigen in Brand gesteckt worden, und in der Gegend des Dorfes hat gedachter Oberster 5 Fruchtfelder, zusammen 3000 Schritte lang, und 460 breit, auf welchen Reis, Getreide, süsse und bittere Cassave, Erbsen, u. s. w standen, und theils reif, theils neulich gepflanzt war, zu Grunde gerichtet. Bey einem der Fruchtfelder war auch noch ein Dorf von 33 Häusern, die sämmtlich in Brand gesteckt wurden. Bey diesem Angriffe ist nur ein Soldat von den Societäts-Truppen, nebst fünf freyen Negern, verwundet worden. Auf dem Schlachtfelde hat man einen todten Neger gefunden, da sie ihre Todten und Verwundeten fortgeschieppt haben, wie man aus den Spuren des Bluts sehen konnte. Am 13ten dieses ist gedachter Oberster, nachdem er mit 100 Negern von dem Frey-Corps verstärkt worden, von Barbacoeba nach Cormottibo aufgebrochen, um die übrigen Buschnegern aufzusuchen, und zu ruiniren.

Genua, vom 10 November. Von Cadix werden hier die beyden Spanischen Fregatten erwartet, die nach Neapolis gehen, und daselbst gegen 2 Neapolitanische Kriegsschiffe vertauscht werden sollen, welche letztern die Equipage der ersten nach Spanien führen wird. Die Fregatten haben 5 Millionen und 300000 Stück von Achten am Bord. Zu Corunna ist ein Packetbot mit 130000 Piasters von Buenos-Ayres angekommen, das zugleich einen lebendigen Tiger für den Marquis von Grimaldi am Bord hat.

Bourdeaux, vom 14 November. Mit einem von Port au Prince angekommenen Schiffe hat man die Bestätigung erhalten, daß auf der Küste von St. Louis ein heftiger Orkan gewüthet hat, durch welchen, und durch eine Ueberschwemmung viel Schaden verursacht worden. An Schiffen sind dabey verunglückt, les deux amis und l'esperance, die bereits mit Zucker und Indigo nach Bourdeaux geladen waren, wie auch 6 bis 7 andere Schiffe, die gleichfalls schon ihre Ladung eingenommen hatten, und in Begriff waren, nach verschiedenen Plätzen unter Segel zu gehen.

Paris, vom 24 November. Aus der Franche Comté schreibt man, daß, da der König dieser Provinz 25000 Livres geschenkt, um den Bedürfnissen ihrer Armen durch den Gebrauch derselben bey öffentlichen Arbeiten zu Hülfe zu kommen, der Intendant 6000 Livres von dieser Hauptsumma für die bey der Stadt Vesoul angelegte Werkstatt genommen, in welcher die Arbeit am 22sten May angefangen, und erst den 21sten October geendiget worden, da man während der Heu- und Getreide-Erndte, der Weinlese und Saatzeit damit eingehalten. Die in dieser Werkstatt gebrauchte Anzahl Arbeiter war sehr ansehnlich; sie haben mit Schanz- und Tragkörben mehr, als tausend Cubic-Toisen geebnet, worzu die Materialien in einer Entfernung von mehr, als zweyhundert Toisen, geholet wurden, welches man blos der Lust und Munterkeit zuschreiben muß, womit sie an eine Arbeit giengen, die ihnen einen ehrlichen Unterhalt verschafte, welchen sie in theuren Zeiten nicht leicht würden gefunden haben. Der letzte Arbeitstag fieng mit einer Morgens, um sechs Uhr, gehaltenen Messe an, in welcher die in dieser Werkstatt gebrauchten Arbeiten durch die eyfrigsten Wünsche für Sr. Majestät glückliche Regierung vor dem Altare ihre ganze Erkänntlichkeit zu Tage legten. — Der Graf von Artois hat durch einen Tausch vom Könige die Stadt und das Fürstenthum Cognac in Angoumois bekommen. Die Municipal-Beamten selbiger Stadt haben daher wegen

der Besitznehmung dieses Prinzen, und wegen der Geburt des Herzogs von Angouleme ein Fest und eine Messe zur Danksagung angestellet. Am 29sten October verlieh der Graf von Artois den Armen zu Cognac eine ansehnliche Beyhülfe, wodurch er zum erstenmal seyn Eigenthums-Recht äusserte, und diese einem Bruder Sr. Majestät anständige Wohlthätigkeit vermehrte noch den Eyfer und das Entzücken der Einwohner von allen Ständen. Man sang das Te Deum, Abends ward ein Feuerwerk abgebrannt, der Finanz-Intendant des Prinzen ließ Wein und Geld unter das Volk austheilen, und der Baron von Courville, Capitain der Jagden im Angoumois, gab einen Ball, der bis an den Morgen dauerte. Verschiedene Beamte des Grafen von Artois wohnten diesen Festins bey, und waren Zeugen von der Freude der Einwohner von Cognac, womit sie sich der glücklichen Regierung ihres neuen Herrn unterwarfen. — Am 14ten dieses hielt die Königl. Akademie der Innschriften und schönen Wissenschaften ihre öffentliche St. Martins-Versammlung. Der beständige Sekretär, Herr Düpüy, machte bekannt, daß Herr Larcher, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Dijon, den in einer goldnen Medaille von 500 Livres bestehenden Preis erhalten habe. Zugleich erklärte er, die Akademie bedauere, daß sie keinen zweyten Preis auszutheilen, und den Abbé Giraud de la Chau, Bibliothekar und Aufseher des Cabinets, geschnittener Steine bey dem Herzoge von Orleans das Accessit zugesprochen habe. Die beantwortete Frage war: "Was für Namen und Eigenschaften wurden der Venus von den verschiedenen Völkern Italiens beygelegt?„ Hierauf verkündete Herr Düpüy die auf Ostern 1777 zu beantwortende Preisfrage, nämlich, zu untersuchen, "wie der Zustand des Ackerbaues bey den Römern vom Julius Cäsar an, bis auf den Tod Theodosius im Jahre 395 beschaffen gewesen, und was für Einfluß derselbe auf die Regierung, Sitten-Handlung und diese wieder auf den Ackerbau gehabt haben?„ — Hierauf verlas Herr Düpüy ein historisches Lob des Herrn Capperonier, worauf 1) ein Aufsatz über den Krieg und die Quelle seiner Grundsätze, von Herrn Maizeroy; 2) die Vorrede, welche der Poetischen Uebersetzung, der Odyssee, vorgesetzt werden soll, von Herrn Rochefort, und 3) ein Aufsatz von dem Leben und der Chronik des Monstrelet, von Herrn Dacier, vorgelesen ward. — Der Herzog von Süllv, den der König auf seine Güter so lange verwiesen hatte, bis er seine Gläubiger befriedigt hätte, hatte dem Befehl Sr. Majestät nur halb gehorcht. Er war abgereiset; war aber zurückgekommen, weil er sich schmeichelte, der König würde bey diesem Ungehorsam die Augen zudrücken. Er hat sich sehr betrogen. Am 17ten ist er auf des Königs Befehl in Verhaft genommen, und auf seine Güter gebracht worden, und hat den gemessensten Befehl von Sr. Majestät, so lange daselbst zu bleiben, bis ihn der König zurückberuft. — Man vermuthet, daß der General-Controlleur dem Parlemente ehestens ein Edict zusenden werde, welches verschiedene Gilden, und unter andern die Becker-Gilde abschaffet, so daß künftig jeden erlaubt seyn wird, Brodt zu backen und zu verkaufen. Man vermuthet, es werde das Parlement starke Vorstellungen dagegen thun. — Seit der Einführung eines neuen Glücksspiels, la Belle genannt, rechnet man in Paris 12 von Frauenspersonen gehaltne Häuser, die Erlaubniß haben, das Publicum an gewissen Tagen in der Woche aufzunehmen. Man wundert sich darüber, daß man diese Schlinggraben nicht abgeschaffet hat; aber ohne Zweifel hat man die Nothwendigkeit, sie subsistiren zu lassen, wie einen nothwendigen Zufluchtsort für eine Menge Müßiggänger anzusehen, die gar leicht ohne diesen Zeitvertreib noch schlimmer werden könnten. Wie dem auch sey, so hat das Ministerium diesen unvermeidlichen Mißbrauch wenigstens einigermassen in eine dem Publicum nützliche Anstalt verwandeln wollen. Die Häuser haben zween Tage in der Woche, an welchen die präsidirenden Banquiers der Frau desselben 6 Louisd'or zahlen, und alle Kosten übernehmen müssen. Man hat ihnen auch noch einen dritten zugestanden, von welchem aber die 6 Louisd'or gänzlich der Polizey zugehören sollen, welches eine jährliche Contribution von mehr, als 800000 Livre ausmacht, die zu Werken der Liebe oder der Noth, zu Verschönerunge u. s. w., angewendet werden sollen. — Herr Bernard, von Herrn von Voltaire Gentil-Bernard zugenahmt, welches Beywort seine Werke und seinen Geist characterisirt, ist neulich gestorben. Dieser Mann lebte seit vielen Jahren in einem wahren Stande der Kindheit, da er weder Gedächtniß noch Beurtheilungskraft mehr hatte. Sein Tod macht also keine Lücke in der Litteratur. Der Abbé Voisenon befindet sich auch sehr schlecht, seine Kräfte sind gänzlich erschöpft, und es ist zu befürchten, daß er endlich darunter erliegen werde.

Aus Ungarn, vom 12 November. Von der Geschichte hiesiger Gegend ist folgendes nachzuholen: Auf den Reichsgräflich-Aspermont-Lindischen Gütern, in der Zempliner Gespannschaft, auf der Herrschaft Borszy, (Borschi.) ließ sich im verwichenen Brachmonat ein rasender Wolf sehen, den die Landleute ihrer Denkungsart und seinem Betragen nach für einen in einen Wehrwolf verwünschten bösen Menschen erklärten. Der Wolf machte auch wunderliche Auftritte; unter andern gerieth er eines Abends spät in ein Dorf, sprang einem Einwohner, der ihn erschlagen oder vertreiben wollte, in die Arme, und rang stehend, ohne ihn anders, als nur mit einigen Zerkratzungen, zu verwunden, so lange mit ihm, bis dessen Frau ihn von hinten mit anfiel, und in die Flucht brachte. Gleich darauf rang er auch mit einem Schweintreiber so lange, bis dessen Knecht die auf ihn gerichteten Schweine losließ, die ihn mit einem vereinten Angriff vertrieben. Noch vor Anbruch des Tages hatte er schon wieder in einem andern Dorfe eine Kalbe in einem Stalle losgebunden, und sie beym Strick, den er im Maule hatte, auf der Straße fortgeführt, ließ den Strick bald fahren, fing ihn dann wieder, und belustigte sich also, bis man das arme Thier erlöhte. Gleich im dritten Dorfe darauf rang er mit einem Schulmeister, den er biß, und auf der Straße biß er ein Pferd, dessen Reuter er aber nichts that, ob er ihn gleich in seiner Macht hatte. Endlich gelang es am 2ten Tage einem Bauer in einem andern Dorfe ihn im Stalle bey seinem Borstenvieh zu erschlagen. Die Folgen dieser Begebenheit sind so sonderbar, als traurig; einige bejahrte Landleute prophezeyhten gleich übels, und vermochten einige Beamte, daß sie etliche ganze Ortschaften mit einer dienlichen, von einem erfahrnen Bauer präparirten Arzney versahen, und den Bauern den Genuß davon bey Menschen und Vieh anbefohlen. Denn die alten Leute versicherten, es würden nicht nur alle von der wütenden Bestie berührte Menschen und Thiere, sondern auch die, welche mit denselben nähern

Umgang hätten, angesteckt. Das erfuhr auch der zuerst angefallene Mann, der keine Arzney einnahm, am 20sten Tage rasend ward, und in wenig Stunden starb. Sein Weib, das der Wolf gar nicht beschädigt hatte, starb gleich darauf mit etwas wenigern Wüthen. Das gebissene Pferd wurde medicinirt, und kam davon; ein anderes aber, das neben diesem stand, wurde am 30sten Tage wüthend und crepirte. Die Kalbe, die der Wolf am Strick gezerrt, sonst aber nicht beschädigt hatte, und die Schweine, neben denen das Thier erschlagen wurde, starben nach kurzer Raserey sämmtlich um eben diese Zeit; die übrigen angefallenen Personen und Thiere aber, die man mit Arzneyen versehen hatte, blieben beym Leben. Die Landarzney wider den wüthigen Biß, ist eine gewisse Art Ungeziefer, die man Johannisfliegen nennt. Diese sind glänzend an Farbe, den Goldkäfern gleich, geschmeidig und länglicht, erreichen in der Länge die Breite von anderthalb Mannsfingern, haben auch einen gelinden, unannehmlichen Geruch. Vom 1sten bis gegen den 12ten August, werden sie auf einigen Sträuchen, besonders auf dem sogenannten Hartriegeln, (Beinholz, Rathsweide, ligustrum vulgare,) dessen Laub sie verzehren, in Menge gefunden; nach dieser Zeit verschwinden sie wieder. Einige Landleute sammeln sie, trocknen sie nach weggebrochnen Köpfen in Schachteln, und geben sie dann pulverisirt in Wasser, entweder pur, oder mit gepulverten Theisholz vermengt.

Königsberg, vom 23 November. Aus Bresez berichtet man unter dem 12ten dieses daß selbigen Abend, um 6 Uhr, die reitende Post aus Thorn mit der gesammten Correspondenz aus Preussen nach Warschau und ganz Polen eingetroffen, daß der Postillon abgestiegen sey, um die nach Bresez gehörigen Briefe abzugeben, aber bey seiner Zurückkunft das Felleisen mit den sämmtlichen Briefen gestohlen gewesen sey, und daß man den Thäter, so viel Mühe man sich auch gegeben, nicht habe ausfündig machen können.

Brüssel, vom 23 November. Allhier ist durch eine Kaiserl. Königl. Declaration verboten worden, daß keine Bittschriften, Facta, oder Memorial, in Rechtssachen, ohne vorgängige Erlaubniß von dem Richter, bey welchem die Sachen rechtshängig sind, bey 1000 Fl. Strafe, gedruckt werden sollen.

Berlin, vom 28 November. Zu Essek, in Slavonien, will man Trümmer von der Römischen Stadt Mursia entdeckt haben. Ein Freund des Herrn Büsching hat sich zu Essek nach der Beschaffenheit der Entdeckung erkundigt, und unter dem 15ten October vorläufig folgende Antwort empfangen: "Gleichwie die ersten Nachrichten von allen neuen Entdeckungen gemeiniglich mit Unrichtigkeiten vergesellschaftet zu seyn pflegen, also ist es auch mit den hiesigen Entdeckungen Römischer Gebäude gegangen, welche seit vielen Jahrhunderten mit Schutt bedeckt gewesen. Bey Aufwerfung eines Grabens um den Militär Freyhof, hat man nichts gefunden, desto mehr aber beym Abgraben der Erde zwischen der Vestung und unterm Vargos, als man diese Erde auf den neuen Weg bringen wollte. Herr Ingenieur, Major von Schulz, ein sehr aufmerksamer Mann und Liebhaber der Alterthümer, hat über das ganze Werk die Aufsicht, und wird, sobald man mit dem Nachgraben aufhöret, die ganze Gegend aufnehmen, und ausser dem Plan, auch eine genaue Beschreibung aller Entdeckungen geben. Er hat schon zween gefundene Steine mit Lateinischen Inschriften abgegeben. Sie sind gewiß Römisch, die Inschriften aber so verdorben, daß man keinen verständlichen Sinn herausbringen kann. Unterdessen setzen die vielen bey dieser Gelegenheit gefundenen Römischen Münzen, u. andere untrügliche Merkmaale ausser allen Streit, daß die Römer die verschütteten Gebäude bewohnt haben. Ungefähr 250 Klafter von dem Ufer der Drau, gegen Mittag, etwa noch einmal soweit von der Vestung, gegen Morgen, sind die Gräber neulich auf alte Grundvesten gekommen, welche vermuthlich Ueberbleibsel eines verwüsteten Klosters sind. Seit langen Jahren zweifelt hier kein Mensch, daß, da wo Essek ist, die alte Stadt Mursia gestanden habe. Der Jesuit Jacob Bejashovich, unter dessen Aufsicht die Jesuiter-Residenz gebauet worden, hat nähere Nachricht davon ertheilet.

Erratum. In Nr. 192 unserer Zeitung, Artikel Stockholm, lese man die Feyer des Oster-Festes im Jahre 1778, statt im bevorstehenden Jahre.

Von gelehrten Sachen.

M. Oluf Gerhard Tychsen, Hofraths und Professors, in Bützow, erster Anhang zu seinem befreyeten Tentamen, worinn eines Ungenannten so betitelte Schrift: Der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibel Uebersetzungen, ꝛc. geprüfet, und ihr Ungrund gezeigt wird. Rostock und Leipzig, in der Koppenschen Buchhandlung, 176 Seiten, in Octavo.

Herr Hofrath und Professor Tychsen beantwortet alle und jede Einwürfe seines anonymischen Gegners, welcher Herr Professor Hassencamp seyn soll, auf eine nicht nur für seinen Gegner, sondern auch für jeden andern uninteressirten Leser sehr unterrichtende Art, und streuet verschiedene bisher noch unbekannt gebliebene wichtige Orientalische Nachrichten mit ein, dahin wir vorzüglich folgende rechnen, welche sehr auffallend sind.

1) Der Methurgeman, den man bisher für einen Dollmetscher gehalten, welcher seit Esras Zeit bis kurz vor Christi Geburt dem Vorleser in der Schule zur Seiten stand, und jeden von ihm vorgelesenen Vers, sogleich ins Chaldäische übersetzte, ist, wie Herr Tychsen beweiset, ein bloßer Nachbeter des Vorlesers gewesen, dessen nach Hebräischer Aussprache vorgelesenen Textes Worte, er nach der bey den Chaldäischen Juden üblichen wahren Pronunciation der Hebräischen Aussprach, weil zu der Zeit Juden aus Chaldäa und Palästina in eine Schule giengen. Würden z. E. die Portugiesischen und Deutschen Juden eine Synagoge besuchen; so würde nur ein Theil, wenn der Vorleser das Hebräische entweder nach Deutscher oder nach Portugiesischer Juden-Aussprache vorläse, das Vorgelesene verstehen. Betete aber der Methurgeman eben diesen biblischen Text nach der Pronunciation der andern Gattung unter seinen Zuhörern nach; so wäre ihnen beyden geholfen. Versteht man aber dieses Nachbeten, wie bisher geschehen, von einer würklichen Uebersetzung, welche ohnehin den Jüdischen Sitten entgegen ist; so geräth man in unauflösliche Schwierigkeiten, z. E. wie dieser von Esra eingeführte Gebrauch von den nachherigen Juden habe abgeschaft werden können, u. d. m. Als nun nach der Zerstörung des Tempels die Juden, welche einerley Aussprache des Hebräischen hatten, sich zusammendielten; so hörete das alsdenn überflüßige Amt eines Methurgeman von selbst auf. S. 77, ꝛc.

2) Daß Origenes nicht der Urheber der Hebräisch-Gris-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0143
DFG

chischen Columne in seinen Hexaplis sey, und daß Hieronymus Hebräisch-Griechische und Hebräisch-Lateinische Exemplare der Bibel gehabt, und gebraucht habe, beweiset der Herr Verfasser aus ihren eigenen Zeugnissen ganz unwiderleglich. S. 33-61.

3) Den mit Griechischen Buchstaben geschriebenen Hebräisch-Samaritanischen Pentateuch der Samaritaner setzet Herr T. gleichfalls ausser allem Zweifel. S. 108-121.

4) Von dem Alter der Hebräischen Quadrat-Schrift werden ganz neue Aufschlüsse gegeben, wodurch über die sich widersprechende Nachrichten der Kirchenväter und Thalmudisten ein neues Licht verbreitet wird. S. 94-108.

Wir wenden uns nun zu Herrn Tychsen Antworten auf die Einwürfe seines Gegners, welche mit der größten Mäßigung vorgebracht worden sind, obgleich sein Gegner ihn so entsetzlich heruntergemacht hatte, daß man fast kein ähnliches Beyspiel in der Geschichte neuerer Zeit davon aufzuweisen hat. Herr Professor Hassencamp behauptet:

1) Wenn die Alten übersetzten, so brauchten sie einen Vorleser, einen Uebersetzer und Geschwindschreiber. Der Vorleser las das zu Uebersetzende vor; der Uebersetzer übersetzte solches aus dem Stegreif, und dictirte es dem Geschwindschreiber. Hieraus wären die vielen, durch das Gehör entstandenen Fehler in den alten Bibel-Uebersetzungen geflossen, wodurch also die Tychsenische Hypothese in ihr erstes Nichts zurückefalle.

Herr Hofrath Tychsen erinnert dagegen:

a) In allen von seinen Gegner angeführten Beweis-Stellen finde man keinen Vorleser, wohl aber das, was wir alle wissen, daß die Uebersetzer aus ihrem vor sich habenden Exemplar einem Abschreiber ihre Version dictiret hätten.

b) Gesetzt aber, es sey diese seltsame Art zu übersetzen üblich gewesen, so fiele es doch uns unbegreiflich, wie der Vorleser, wenn der Uebersetzer z. E. Jos. 4, 11. Steine anstatt Priester übersetzte, ihn nicht erinnerte, er habe ein anderes Wort im Texte; imgleichen wie der Uebersetzer bey solchen nonsensicalischen Stellen sich nicht bey dem Vorleser befragte, oder selbst den Text ansahe. "Jedoch, fährt Herr Tychsen S. 15 fort, widerrufe ich diesen dem Uebersetzern gemachten Vorwurf, wenn mein Herr Gegner diesen Beweis seinen andern Beweisen noch beyfügen wird, daß zu der Zeit die Gewohnheit allgemein gewesen sey, daß die Uebersetzer, um sich nicht bey ihrem Vertiren zu zerstreuen, entweder durch die Kunst, den Pferden in der Stampfmühle gleich, Kappen vor den Augen haben, oder von Natur blind haben seyn müssen, ꝛc."

c) Aus Herrn Hassenkamps Behauptung könne die Verwechselung derjenigen Buchstaben, welche nicht durchs Gehör, sondern durch Fehler der Augen entstanden sind, nimmer aufgelöset werden. Herr Tychsen bringet davon die entscheidensten Proben auf die Bahn, und stellet seinen Gegner in der armseligsten Figur dar.

2) Im ganzen Thalmud sey nicht das allergeringste vom Hebräischen mit Griechischen Buchstaben geschriebenen Exemplaren der Bibel anzutreffen, sondern alle von Herrn Tychsen dahin gedeutete Ausdrücke gehen nur auf bloße Griechische Uebersetzungen. Herr Tychsen beweiset dagegen aus den redendsten Beyspielen, daß dieses Vorgeben bodenlos, und im ganzen Thalmud nicht die geringste Spur von der Uebersetzung der siebzig Dollmetscher anzutreffen sey; daß hingegen das Synedrium nicht allein den Gebrauch Griechischer Buchstaben in den biblischen Büchern, sondern auch sogar in den Scheidebriefe für Hellenistische Juden verstattet habe, u. d. m., welches mit sehr vieler Belesenheit in den Thalmudischen Schriften und Gelehrsamkeit ausgeführet worden ist, wobey Herrn H. Gründe eine traurige Figur machen, und wie der Nebel vor der Sonne verschwinden.

3) "Die siebenzig Dollmetscher haben ihre Version der fünf Bücher Mosis aus einem Hebräisch-Samaritanischen Pentateuch verfertigt."

Auch hier kommt Herr H. sehr schlecht weg. Warum gab er sich aber mit Dinge ab, die ihm so wenig geläufig waren? Mit Schimpfen und Witzeln läßt sichs in der That gegen einen erfahrnen und starken Gegner, wie der Herr Verfasser schon in seinen vorigen Schriften, und auch in der vor uns liegenden, sich legitimirt hat, nicht gut streiten. Nächst Herrn H. wird sich der Recensent in dem 87sten Stück der Erfurter gelehrten Zeitung, dessen Recension Herr Tychsen in der Vorrede ganz hat abdrucken lassen, über die so geschwinde, als gründliche Antwort, des Herrn Tychsen, am meisten wundern, weil sein Urtheil: "Uebrigens glauben wir, daß der Streit durch diese Schrift (das Herrn Hassencamps) wohl geendigt seyn möchte: denn kaum sehen wir, was Herr Tychsen auf so viele Beschuldigungen antworten könnte," dießmal sehr geschwind ein Loch bekommen hat.

In der Nachschrift beleuchtet Herr Tychsen mit seiner kritischen Fackel, die im 3ten Bande der allgemeinene theologischen Bibliothek befindliche Recension seines befreyeten Tentamens, und nimmt die ihm angetragene Wette feyerlichst an, nemlich für jedes von ihm in dieser Schrift auf die Bahn gebrachte Beyspiel, im Fall der Recensent aus Verwechselung Hebräischer Buchstaben, wozu er sich anheischig gemacht hatte, eben so gut als Herr Tychsen aus Vertauschung der ähnlichen Griechischen Buchstaben die Schwierigkeiten auflösen könne, einen Gulden Strafgeld zu erlegen. Hierbey hat Herr Tychsen dem Recensenten auch sogar die Wahl der Richter frey gestellet, (so weit hätten wir unsere Gefälligkeit nicht getrieben,) auch ihm verstattet, bey den in diesem Anhange aufgeführten Beweisstellen, deren einige hundert seyn mögen, sein Heil vorläufig ungestraft zu versuchen, damit, wenn ihm sein Versuch mißlingen sollte, er bey Zeiten sein Wort zurückneymen könne. In Wahrheit wer sich so vor dem Publico ohne Rückhalt erklären kann, der muß wissen, daß er nicht allein eine gerechte Sache, nemlich die Integrität des Hebräischen Textes der heiligen Schrift vertheidige, sondern auch allen neumodischen Bibel-Verbesserern, in allen zu seinem rühmlichen Vorhaben nöthigen kritischen Kenntnissen, weit überlegen seyn! Herr Tychsen verspricht in der merkwürdigen Vorrede, alle Bemühungen der Alter-Kritiker in den vortreflichen Bützower kritischen Sammlungen, in welchen er das kritische und orientalische Fach bearbeitet, in Zukunft mit aller Genauigkeit und Aufrichtigkeit, wie bisher, aus freyen Trieben und ungedungen zu beurtheilen, und niemand durch seinin um die heilige Schrift gezogenen Cordon durchzulassen, der nicht mit gültigen Masorethischen Pässen versehen sey.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0144
DFG

Allgemeines Verzeichniß neuer Bücher auf das Jahr 1776. 1 Stück Januar. Leipzig bey Crusius. 1776. 8. S. 10 p.

Num. 19. M. Ol. Gerh. Sychsen erster Anhang zum befr. Tentamen p.
Eine gründliche Antwort auf die von Hrn Prof. Hassencamp gemachten Einwürfe!

S. 80. num. 230. Auserles. Bibliothek p. Lemgow. 8ter B.
Unter vielen scurrilischen, schielenden und seichten Anzeigen finden sich hier doch auch einige gründliche und treffende. Der äusserst unanständige Ausfall ~~auf~~ in der Vorrede wider die Göttingische gel. Zeitung kann dieser Bibliothek unmöglich zur Empfehlung gereichen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0146
DFG

Herr Kennicott,
Erbarm es Gott!
Treibt mit der lieben Bibel Spott.
Er macht durch vieles Kritisiren,
daß wir die Wahrheit selbst
verlieren;
dieß alles thut Herr Kennicott;
Erbarm es Gott!

(Epigrammatische
Gedichte. Leipz.
1776.
pag. 68.)

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0148
DFG

Erfurtische gelehrte Zeitung, Drittes Stück, Montags v. 8 Januar 1776.

Rostock und Leipzig. O. G. Tychsens erster Anhang p. 182 Seiten in 8.

"Diese Analyse des auf dem Titel genannten, und im vorigen Jahre in diesen Blättern angezeigten Buchs haben wir nicht gelesen — sondern studiert — und von Rechtswegen sollten wir nun gerade zu sagen, was wir davon denken. Allein wir enthalten uns weislich, dieses zu thun, da Herr Tychsen auf unsere Blätter, der in ihnen im vorigen Jahre befindlichen Recension halber sehr aufgebracht ist. Wir zeigen unsern lieben Lesern blos an, was wir gefunden haben, um ihnen dabey eine Probe unserer Unpartheylichkeit zu geben, und allen Verdacht der Selbstrache von uns zu entfernen. Herr T. folgt seinem Gegner Schritt vor Schritt, und so wie jener sein ganzes Tentamen und befreytes Tentamen in die Pfanne gehauen hat, so wird auch seine Schrift in kleine, kleine Stückchen gesäbelt. Zuerst gehet er gegen sein System von der Fabrik der alten Bibelübersetzung los, dann sucht er seine zerfezten Codices hebraeo-graecos wieder zusammen zu kleben, und das Gebäude nun mit allen möglichen Füllsteinen dichte und auf die Zukunft unerschütterlich zu machen — zulezt wird der Samaritanische Text wieder in sein voriges Wesen versezt. Dies ist der Hauptinhalt, wobey noch zu merken, daß Herr T. auch die Miscellaneen seines Gegners nicht unberührt läßt. Es war beynahe zu erwarten, H. Tychsen würde seinem Gegner alle seine Einfälle mit landesüblichen Interessen zurück geben. Allein, das hat er nicht gethan, sondern kalt geantwortet, Gründe gegen Gründe gesezt — zugleich auch bereuet, daß er ehedem in seinem befreyten Tent. nicht eben denselben Ton angenommen habe. Zulezt stehen Anmerkungen gegen seinen Recensenten

im

der algemeinen theol. Bibliothek — Herr Tychsen verspricht, keine Antwort schuldig zu bleiben, und in Zukunft die Bützowische kritische Sammlungen, wo er in das orientalische und kritische Fach ungedungen und ungezwungen, aus eigenem Antrieb furnire, zum Schauplatz zu wählen, wo er mit seinen Gegnern die Lanzen brechen werde."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0150
DFG

Greifswaldische wöchentl. critische Nachrichten 2ter Band, 4tes Stück, vom 27 Jan. 1776.

S. 28. Paulowitz (der Verleger von Schwed. Gesellsch.) V und VI Heft. Stockholm 1774 und 1775. 231 S. in 8.
Zuerst stellt die Vorrede des D. Gothenius, der mit Königl. Erlaubniß 1774 nach England reisete, um mit Hancock zu Oxford wegen des Hebr. Grundtextes zu correspondiren, in welchem er von dem Kennic. meldet, er lasse das Hebr. Text wiederholt abdrucken, und nur am Rande die aus 686 Mss. gesammelten Varianten beyfügen. Herr Goth. glaubt nun Exempl. und die Anzahl genau auf der Bibl. Hofbibl. angeben. In der Vorrede meldet D. jede gebräuchl. Handschrift beschrieben, und auf der die ihm gemachten Einwürfe beantwortet, und beklagt er, daß er einen gewissen Klingen adversarius wegen seiner Grobheit und pfaffen Unwissenheit nicht mit Ernst mache, weil seiner einmal gedruckt kann.
Nun folgen Gegners Lebe D. grantzvorte, den Dr. Rutherford, Bischof Warburton und den P. Corbyn in Rom, und zwar Letzter auf 2 Quartseiten, wie Herr Gothenius sagt, zu wenig.

Schwedischer 1ster Band St. LII. vom 30 Dec. 1775.

S. 1116. der Prediger C. J. Björkblad auf Westgothland vertheidigte unter P. Prof. Trägård Annotationes philol. crit. in capita libri Genes. I. II. 2 Bogen, worinnen er einige Stellen der neuen Schwed. Uebers. der Bibel durch Vergl. prüft, in welchen er eine große Aehnlichkeit mit Michaelis Uebers. antrifft. Er ist nicht damit zufrieden, und zeigt, daß sie in einigen Stellen, der Text nicht gnug ausgedrückt, die Historische Wahrheit nicht genug beobachtet, stets welche den Genie der Schwedischen Sprache nicht völlig genug sey für den gemeinen Mann verständlich genug ausgedrückt sey. Er hat dieser seiner Gründe sieben, warum man denken von der bisherigen Schwedischen Bibelübersetzung abgerathen sey.

Schwedischer 2ter Band, 2tes Stück vom 13 Jan. 1776. enthält eine Correction von einigen neuen Lesung zum Hebräischen Texte, die Genau aufgefunden nicht aber von einem Kenner gemacht worden ist.

Gemeinnützige Zeitungen von gelehrten Sachen VIII Stück vom 26 Jan. 1776.
Die Recension von H. D. Chr. Fr. Schmidii historia antiqua et vindicatio canonis. Lipsiae 1775. 2 Alph. 3 Bog. in 8. wird S. 71. besorgt: Endlich erhält der Verfasser die „Meinungen der neuesten älteren und neuern Schriftsteller von der Beschaffenheit der alten „Handschriften des A. T. wodurch die Gestalt des Samaritanischen Codex, und derjenigen Handschriften, welche mit assyrischen oder griechischen Buchstaben geschrieben sind, ein und wieder erläutert, auch seinen Textus Hebraeus Textuales von Herrn Prof. mehr gemacht wird."
Zu eben diesem VIIIten Stück wird S. 72. des Prof. und Rectors Faber zu Neustadt progr. litterae olim pro vocibus in numerando a Scriptoribus V. T. esse adhibitae angekündigt. Es ist eine Fortsetzung und besteht aus 14 Seiten. Er behauptet, die Hebräer hätten ehedem statt Zahlwörter, Zahlbuchstaben gebraucht, leugnet aber nicht dabey, weil in manchen Stellen die Uebers. der S. T. Zahlwörter scheinen gelesen zu haben, daß diese zuweilen letztere gebraucht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0151
DFG

Samlaren. Sjette delen. Stockholm trykt hos Joh. Gr. Lange 1774.

S. 661. (aus H. D. Gothenius Briefe dd. Oxford 19 Sept. 1774)

Doctor Kennicott talte jag med efter aftal i London, og han bad mig bo hos honom första natten i Oxford; imedlertid lofwade han, at wid des återkomst hit beställa rum för mig. När jag således den 14 huius kom til honom, fick jag se, hwad för Samlingar! hwad för et Tryck af hans Bibel! skönt Papper, redig inrätning! Låt Storskrikarne, öfwer det, de ej känna, förstå, at det jag och månge desutan wiste förut, hafwer jag nu flere gånger sett med dessa mina ögon, nemligen at D. K. håller på alt sort, at aftrycka van der Hooghts Hebreiska Text oförändrad, men bisogar alle Varianter, som han ibland 686 handskrifter öfwerkommit, i brädden. En Tychsen och en du May äro aldeles slagne: de kunna nu bita i gråset för ro skull.

S. 703. (aus einem Briefe dess. dd. London den 15 Nov. 1774.)

Den 14 Oct. kom jag hit tilbaka ifrån Oxford. – Uti förretalet til detta Werk meddelas beskrifning på hwart Mst, som blifwit collationerat, och åfwen ~~[illegible]~~ warda där de inkast uptagne och beswarade, som blifwit gjorde emot Författaren, ömkandes han sig mycket öfwer en liten wiß Adversarius, an han icke kan göra den samma celebre för den grofwa och plumpa okunnighets skull, hwarmed benämde Adversarius upfylt hwar sida, och ~~[illegible]~~ altså kommer icke dennes Namn eller Arbete at anföras. –

Im 5ten diests Journals S. 566. wird Simon de Magistris ~~[illegible]~~ Sacerdos in oratorio Sancti Philippi Neri als Verfasser des Δανιηλ κατα τους Ο Romae 1772. fol. angegeben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0152
DFG

Frankfurt (am Mayn) gelehrte Anzeigen n. VII. VIII. den 23 und 26 Januar 1776.

S. 62 p. Gelehrte Nachrichten. Herr Kennicott hat einen neuen Beweis von seinem Werke drucken lassen, den eine Probe beigefügt ist, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten kann.

Im Drucke soll der erste Theil, der den Pentateuch, Josua, Richter, Samuel und Könige enthalten wird, erscheinen. Er enthält 400 Hebr. und 16 Samar. Handschriften. Den 20sten Julii v. J. waren schon 463 Pränumeranten, d. J. 2315 Pfund oder ℔ 20,835 Gulden beysammen, und das Blatt war auf den ersten Band.

Voran steht eine Probe des Werks. Sie enthält die Varianten der ersten 16 Verse des ersten Cap. im Pentateuch, nebst den doppelten Texte. Immer wird sich mehr überzeugt, daß der Abdruck des samaritanischen Textes ganz unnütz und daß das Buch schon vorgedruckt ist. Alle Abweichungen hätten unter die Varianten gesetzt, und deren 10,632 Zeilen im Werke erspart werden können.

Unter die varias lectt. ist nicht aufgenommen, was nicht dahin, sondern schlechterdings in die Prolegomena gehört, z. B. alle, was bey v. 1. von den grössern Buchstaben in den Anfangsworten bemerklich ist — Sodann weiß, was ich vermuthet habe, die matres lectionis den größten Theil aus.

Die allermeisten Varianten in diesen 16 Versen ist in einem Drucke des aufgelassenen Elohim in Thau Verse. Abschreibefehler und Abschreibeweise ist da noch so frisch als da das Blatt neu seyn sollte, auch noch wohl nicht. Und wenn der Raum, der sonst immer halb gerathen würde: „ein Hund scheißelte über die Ober-Fläche des Wortes hin“! was schon! — sodann das ℵ im 3ten Verse, das auch einen Raum abstammt, wo die Zahlwörter noch mit Zahlbuchstaben geschrieben waren.

Unter der Sammlung der samarit. Varianten hätte der Kennicottische Correktor in der 7ten Zeile nicht v. 16. auslassen sollen. Es giebt für die Accuratesse des ganzen Werks keine erfreuliche Erwartung.

Aber Himmel! was bleibt nun noch dem Fleisse künftiger Kennicotte übrig!

Vergleichung derjenigen Handschriften, die er nur an einigen Stellen nachgesehen — Vergleichung der Punkte — Die Königsberger und Casselschen Proben lassen viel erwartend — Vergleichung aller alten Uebersetzer. — Vergleichung der alten — jüdischen und christlichen Kommentatoren — Vergleichung des Thalmuds — Sammlung der kritischen Konjecturen alter und neuer Gelehrten. —

Und nur alsdenn erst ein paar Dutzend Morgenländer zum Verarbeiten her! und wenn die ein Jahrhundert gearbeitet haben — Nur alsdenn erst eine neue Kirchen-Uebersetzung, von eben so vielen Morgenländern und Deutschen veranstaltet!

Gott segne deine Studia, liebes 19tes und 20stes Jahrhundert!

Schulz.

N. S. Hr. Kennicott nimmt keine Variantensammlungen mehr an. An einen meiner Freunde, der ihm neulich eine anbot, schrieb er zurück: ✠

My collations have already proved too expensive to me

(Hier muß ich eine Konjektur wagen: Herr Kennicott wollte wohl schreiben (to the public) and never proposed to collect all the various readings of all the hebrew Mss.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0154
DFG

Erfurtische gelehrte Zeit. St. 9. d. 29 Jan. 1776. Seite 68.

„H. Prof. Schulz zu Giessen – beschenkt uns in seiner fortgesetzten Beschreib. Fragmentorum hebr. vet. Test. 1 Bog. 4. – mit einer neuen Quelle zur Berichtigung von Hiob XXII – XXVII. Aus einem ohne Zweifel alten verlohrnen Codice, dessen wenige Uoberbleibsel immer noch zu schätzen sind. Zwar sind die hier mitgeteilten Verschiedenheiten nicht so wichtig, als die, welche H. S. aus dem ersten Fragment hervorzog, aber dagegen bereichert sie Herr S. mit mancherley paläographischen und andern krit. Bemerkung, die jedem Leser für die von ihm ehemals angestellte Vergleichung der Kasselschen Handschrift ein sehr günstiges Vorurtheil erwecken müssen. H. M. Diedrichs in Göttingen verdient dabey den Dank des Publici, daß er Hr. S. aus seinen Erfurtischen Sammlungen manche neue in der Hallischen Bibel nicht bemerkte Variante mitgetheilt, die den Wunsch, daß er seine neue vollständige Beschreibung dieser Handschriften, baldmöglichst herausgeben möge, nur desto reger machen. Eod. S. 69. wird H. M. Justi Diss. de Bileami Asino eine schätzbare Abhandlung genannt, nach welcher es ein Stück aus einem alten Volksliede ist, aus der edlen alten Zeit, da die Thiere noch redeten, wie in der Iliade T v. 404. von Achillis Gaul Xanthus etwas ähnliches zu lesen sey. Wir freuen uns, schreibt der Recens. S. 70, daß wieder eine angefochtene Erzählung des A. T. den Einwürfen der Freygeister entrissen worden. –

Derselben XItes Stück S. 83.

Merkels freye Abh. p. – Mit H. Ritter Michaelis streitet er wegen der Mosaischen Zeitreihnung, mit Herrn Tychsen wegen des Weltberühmten Tentamens p. Die Warheit zu gestehen, so hat uns H. Merkel im Ganzen gefallen: er besitzt viele Gelehrsamkeit, eine gute Beurtheilungskraft, und weiß sich deutlich auszudrucken. Wir wünschen ihre Fortsetzung, aber auch, daß H. M. zu einer solchen Stelle möchte befördert werden, in der er diejenigen Hülfsmittel, die zu kritischen und historischen Untersuchungen unentberlich sind, mit leichter Mühe haben könnte.

Frankf. gel. Anzeigen Num. XI und XII. p. 6 und 9 Febr. 1776.

p. 94. H. Prof. Schnurrer in Tübingen hat rec. diss. in canticum Deborae Judic. VII. auf 7 Bogen Folio herausgegeben. Er theilt acht 36 Handschriften die er aufgesucht gesehen, die verschiedene Lesarten über diese Lied mit, und bedient sich der Erklärung, die ihm Lette, Grave, Kennicott, Teller, Eichhorn, Michaelis zum Theil gearbeitet haben, auch eine ganz gute. Doch aber ein Frankfurter aber griech. Sprache die Hexapla Origenis zu Rathe zu ziehen hat vergessen können, und so schlechte Lectiones schreiben kann, wie in der angehängten Uebersetzung des Liedes steht — das ist uns ein wenig unbegreiflich geblieben.

H. Storr prof. philos. extraord. hat diss. de IV evangeliis arabice auct 7 Bogen in 4 drucken lassen. Er bemerkt, gegen die gemeinige Meinung, daß die verschiedene Ausgaben von Erpen. Uebersetzung der Evangelien, nicht eben so viele verschiedene Uebersetzungen sind, sondern nur eine einzige, die aber aus den Coptisch-syrisch und Griechisch-arabischen häufig interpolirt sey; bey aller Belesenheit hat doch der H. Prof. wieder Scharfsinn und Beurtheilung gezeigt.

p. 95. Von H. Prof. Schulz fragm. II. "Ausser einigen wichtigen auch neuen Handschriften und alten Ausgaben Uebersetzungen bestätigten Lesarten, die von unsern gedruckten Texte abweichen sind mit einer häufigen allgemeinen Bemerkung über das noch ganz unbearbeitete Feld der Hebräischen Palaeographie eingestreut, auch Varianten aus dem Chaldäischen und alten gedruckten Ausgaben mitgetheilt werden, die allemahlich eine Frucht der Untersuchung sind, die der Herr Prof. über unsere gedruckte Bibelausgaben angestellt hat, und die wir, wie wir hoffen, nächstens dem Publicum vorlegen wird.

Hild. ed. von H. Bredrich Specimine varr. lectt.

H. Bredrich hat sich durch den Gebrauch der samaritisch Hebr. Handschriften zu einer unserer besten Bibelkritiker — ein Phaenomenon, den wir im Jahr nach Christi Geburt 1776 in ganz Europa kaum zweyfach Männern mit Ueberzeugung zu geben und getrauen — gebildet, und davon ist diese Abhandlung monumentum aere perennius —

Frankfurter gelehrte Zeitung Nr. 31. vom 15ten April 1776. pag. 240-242.

Les Prophéties d'Habacuc p.

-- Zuerst ein mißbilligender Verbrecht, ganz im Lalli-Tonnierschen Geiste beschrieben: Zurechtweisung der Herrn Abbés, Brune, Grez (Advokat zu Trier) auf seinen Missale, welcher der Redaktion der Verbesserungen nicht so viel Sorgfalt angedeihen wollte, als die Herren Kapuziner. Ueberall viele Citationen, nach altfränkischer Art in der Vorrede und dem Werk selbst. -- Bey jedem Text wird der doppelte Literal und dann auch der moralische Sinn angewiesen. Nachmustern darf zu stehen, ist sträflich dicht Hergesetzt statt Richtschnur, musterm, undeutschmäßiger Lateinisch, wodurch man nur verführt, wird der Hr. Verbrecht selbst sagen können, wenn er mit dem Kommentator eine gleiche Freundschaft geführet hätte; aber nicht, was er wörtlich gesagt hat: der Sinn des neuen Testaments (das ist immer der Uebersetzer) geht oft so steif und so weitläuftig von dem Sinn des alten Testaments ab, als der Text ganz geschlossen in der Mitte steht. Der Text ist auch die Art, wie Virgil Horaz den Jüngling, errent in vitium facti. Die Verbesserungen brauchen Scharfsinn und verständliche Deutlichkeit: und ich wünschte auch wohl als einer Uebersetzer, daß wir uns mit diesem Kommentar genauer bekannt machen; selbst die Verschiedenheit der Meinungen würde uns neues Licht und immer mehrfache Bestätigung geben: gewiß auch manche Belehrung, die wir nur von dieser Quelle erhalten können; denn außer einer steten unterhaltenden Vergleichung und Uebersehung aller alten Versionen, die, soviel wir wissen, noch nirgends so zusammenhängend unter einen Gesichtspunkt vereinigt sind, so geben sie uns zugleich die schätzbarsten Notizen von den so vielen seltenen gedruckten und geschriebenen der Pariser Bibliotheken, worauf Kritiker Rücksicht nehmen.

Der Aufseher dieser Kapuziner Gesellschaft auf der Straße St Honoré zu Paris ist Louis de Poix, und sein ersterer Lehrer war der Abbé de Villefroy. Schon 1760! verfertigte er ein Bestätigungs-Breve zu Annus XIII. -- Ihre Arbeit über die Psalmen hat am meisten Beyfall gefunden. P. Riva hat sie ins Italiänische übersetzt, und P. Balzamo wie sie ins Deutsche übersetzt. Eine englische Version ist auf zum Druck bereit. --

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0158
DFG

Aus einem Briefe des Herrn M. Ernst Wilhelm Hempel zu Leipzig dd. Leipzig den 6 Junii 1776. an H. Cons. Rath Reinhard

"Dem verehrungswürdigen Herrn Hofrath Tychsen bitte ich meinen gehorsamsten Respect zu ~~versichern~~ vermelden, und meiner innigen Hochachtung zu versichern. Daß meine kleine nichtsbedeutende Grammatik seinen Beyfal erhalten, ist mehr seine Gütigkeit, als mein Verdienst. Im Ernst ist sie ein sehr übereiltes ~~[illegible]~~ Werkgen, dazu ich mich schnell, wegen der Vermehrung meiner Zuhörer, und dadurch vermehrten Unbequemlichkeit des Abschreibens entschließen mußte; wie sie denn auch schon deßwegen verschiedene Unvollkommenheiten und manche Druckfeler hat. Indessen ist mir der gütige Beyfall des Herrn Hofraths so angenehm, als je einem Schüler das Lob seines Lehrers seyn kann. Gott gebe diesem würdigen Manne viele Gnade, das Wort des Herrn mit dem besten Erfolge zu treiben, und die Ehre des Wortes Gottes gegen die mutwilligen Verderber, die sich criticos nennen, und sinds nicht, mächtig zu verteidigen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0160
DFG

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. Stück 107 vom 5ten Sept. 1776. Seite 917.

Es wird Walchs neueste ~~Reg~~ Religions Streitigkeiten Band V recensirt und von num. 8. fortgesetzte Nachricht von D. Kennicotts p Arbeiten von dem Repetenten Walther, jezigen Rektor in Neubrandenburg gesagt: Hernach "von dem Streit über den Werth und mancherley Gattungen der "hebr. Handschriften zwischen Herrn Tychsen und seinen Gegnern. Nirgends "wird man die Gründe und Gegengründe von beyden Theilen so fleißig "gesamlet und gegeneinander aufgestellet finden, als hier geschehen. Nur "fehlet noch die neueste Schrift des Herrn Hassencamps, welche "wenn Hr. T. antwortet, ohnehin eine Epoche dieses Streits "machen wird."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0162
DFG

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen 126 St. v. 19 Oct. 1776.
S. 1076. 1077. Kennicoti vetus test. P. 1.

-- die Seiten sind gespalten -- das Samaritanische ist alles, was dem hebräisch-jüdischen Text gleichlautend ist, mit blossen Strichen gefüllet. Für das Auge ist dies bequem, aber eine dem Leser kostbare Freygebigkeit oder Verschwendung des Platzes. -- Es ist überaus unangenehm, daß die Codices nirgends beschrieben, ja nicht einmal die Nummern erklärt sind -- Dies macht das Werk auf einige Jahre dem Leser ziemlich unbrauchbar, und wird denjenigen, die schon vorhin die Anklage erhoben, Kennicott möge wohl sehr schlechte Codices verglichen haben, er habe sie nicht beschrieben, eine Art von Triumph über ihn geben. -- Der Recensent meynt gewiß zu seyn, daß unter den für K. verglichenen Codicibus sehr wichtige sind; wenn aber nun Herr Tychsen etwan sagen sollte, man siehet, daß K. Ursache haben muß, die Handschriften nicht zu nennen, es sieht wie ein verdecktes Essen aus; so verdient K. diese Strafe seiner unverantwortlichen Unterlassungssünde. Völlig urtheilen läßt sich von der Sammlung eben deßwegen auch noch nicht, weil man die Handschriften nicht kennet: aber soviel meynen wir sagen zu können; sie erfüllet die Hofnungen nicht, die wir in den zehen oder fünf letzten Jahren davon gehabt haben, übersteigt aber die um sehr vieles, die wir im Anfang davon hatten, weil wir glaubten, alle auf unsere Zeiten gekommene Handschriften wären zu sehr nach der Masora corrigirt, als daß aus ihnen etwas wichtiges gesammlet werden könnte. Wir haben die Sache ohngefähr so gefunden; wo sich zeigt, daß die alten Versionen anders lesen, als unser masorethischer Text, da finden wir die Varianten wirklich auch oft in den von K. excerpirten Handschriften, ob sie gleich alle viel jünger sind, als die Masora; aber noch öfter vermissen wir sie, sonderlich die wichtige, die aufklärende Variante. Es scheint also, wo die Variante wich-

wichtig war, feyerte der massorethische Correktor nicht und schaffte sie wirksam genug aus den Handschriften weg, da hingegen die minder wichtige seiner Sorgfalt entging. Die alten Versionen bleiben also immer in der Kritik viel wichtiger, als alle uns aufbehaltene so viel jüngere Codices. Dabey ist es doch dem Recensenten noch sehr zweifelhaft geworden, ob die meisten Codices mit hinlänglichem Fleiß conferirt sind; wäre es geschehen, so hätte er erwartet, für manche importante Leseart nicht blos einen einzigen Codex angeführt zu sehen."

Gotting. Anz. v. gel. S. Stück 2. d. 4 Jan. 1777.

Michaelis or. und ex. Bibl. XIter Theil.

---

7. Vetus Test. ex edit. Kennic. "Ich halte mich, sagt der Herr Hofrath, so lange ausser Stande, eine Recension dieses Werks, wie ich sie selbst fordere, zu geben, bis ich von neuem über die in diesem Theil enthaltene Bücher Collegia gelesen haben werde." Wie viel durch das Werk geleistet worden, läßt sich um so weniger jezt bestimmen, da K. die gebrauchten Handschriften nicht einmal genannt, geschweige beschrieben hat.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn892648244/phys_0164 DFG

Leipziger Neue Zeitungen von gelehrten Sachen 1776. num. C. vom 12 Dec. 85

Vetus Test. Kennic. p.

Das Verlangen der Gelehrten ist endlich gestillt, und das Werk, welches zur Berichtigung des durch die Menge und das Versehen der Abschreiber verfälschten Textes alten Test. nöthig und unentberlich seyn soll, zu welchem vor 23 Jahren die ersten Anstalten gemacht worden, und welches schon im voraus bald Tadel und Furcht, bald Lob und Hofnung erregt hat, ist zur Hälfte dem freyen Urtheile der Gelehrten öffentlich ausgesezt. Herr K. -- hat die höchstnötigen Anmerkungen, den Gebrauch und den Nutzen der Handschrift – bis in den andern Theil verspart. Daher ist es auch schwer von dem innern Werthe dieses Werks, und der Güte der Lesarten ein richtiges und gegründetes Urteil zu fällen, wenn man sich nicht einer Partheiligkeit schuldig machen will. Da diese Unternehmung viel Zeit, Mühe und Sorgfalt erfordert, und überhaupt nicht die Arbeit eines einzigen Gelehrten ist; so muß man die Mühe und den Fleiß des berümten Hrn Kenn. nicht verkennen, wenn man auch noch manche Unvolkommenheiten wahrnehmen und in manchen Stellen von den verglichenen Handschriften einige Hülfe vergeblich erwarten sollte. Ein gewisser Gelehrter (Hr. Prof. Schulz zu Gießen in der Erft. Zeit.) behauptet in einer öffentlichen Anzeige dieses Werks, daß er allein in dem ersten Buch Mosis 25 schwere Stellen finden wollte, zu deren Erörterung die verglichenen Handschriften nichts beytrügen. Da er aber diese Stellen anzuzeigen vergessen hat, so können wir nicht entscheiden, ob sein Urtheil gegründet sey. So viel wollten wir wohl behaupten, daß wir durch die gesammleten Lesarten wohl nicht leicht eine wichtige Veränderung des bisher gebrauchten Textes erwarten dürfen, oder zu befürchten haben. Doch Zeit und Gebrauch des Kennicottischen Werks muß dieses lehren. – Eilf Samaritanische Handschriften sind ganz durch verglichen, sieben aber nur in einigen Stellen, welches wir besonders in Absicht auf die hebräisch Handschriften nicht billigen, und wir glauben, Herr K. hätte die Ursache der verschiedenen Vergleichung anzeigen, und die Leser nicht erst im andern Tomo belehren sollen, wie die ganz und halb

ver-

verglichenen Codices von einander unterschieden sind, und was er unter locis selectis verstehe? Sollen es die schweren Stellen seyn, so kann H. K. vielleicht eine Stelle nicht vor schwer halten, in welcher ein anderer Gelehrter eine Schwierigkeit findet. -- Wie kommt es, daß in dem Pentateucho in einem Buche mehr, im andern weniger Handschriften verglichen worden, da doch vielleicht die mehresten Handschriften den ganzen Pentateuchum enthalten? -- Zur Probe wollen wir die Varianten der bekannten ersten Verheissung des Messias Gen. III, 15. hersetzen: ק בינך. Dieses mag zum Beyspiel genug seyn, und es ist nichts übrig, als daß wir dem berühmten Herrn Kennicott zur Vollendung dieses wichtigen Werkes Ruhe und Gesundheit wünschen, damit das Verlangen nach der versprochenen, und zum Gebrauch des ganzen Werks unentberlichen dissertatione generali, desto eher gestillet, und den mit der Critik und Erklärung der Schrift beschäftigten Gelehrten ein nüzlicher und angenehmer Dienst geleistet werde.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Göttingische gel. Anzeigen St. 156. vom 28 Dec. 1776.
Knapp de versione Alexandrina der 2te Theil enthält wieder einige feine und nüzliche Bemerkung theils über die mannigfaltige Verschiedenheit der vom Hebr. Text abweichenden Lesarten der LXX, theils über die Quellen, daraus sie entstanden sind. Die LXX sol. ~~aus einem~~ instantat. Samarit. Exempl. gemacht worden seyn. Von den übrigen Büchern ist dieses nicht mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Die Gewohnheit mit Abbreviaturen scheint ihm spätern Ursprunge zu seyn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0166
DFG

Frankfurter Staats-Histr. etc. 200 St. d. 17 Dec. 1776.

86

Kurtz gefaßte Nachrichten,

Wir können das Publicum versichern, daß der durch seine Beyträge zur Vertheidigung unser Christlichen Religion sich verdient gemachte Hr. Dr. und Professor primarius Piderit ohn gestöhrt in seinem Amt und Würden befinde. So viel Jauchzen die in einigen Zeitungen verbreitete Nachricht ~~von~~ von dessen Absetzung auch bey den Feinden der Religion mag erwecket haben, und so viel Burgunder dabey von einigen mag getrunken worden seyn, so sehr wird nun der wahre Gottesfürchtige dem Herrn aller Herren verehren, der seiner Sache so kräftig bey stehet, und die anschläge seiner Feinde zu nichte macht.

Gelehrte Sachen. Kurtze und getreue Beschreibung der Kennicottischen Biebel aus Gabe, Leipzig bey C. G. Hilschern 1777. 2 Bog. in 8.

Ob es gleich die süßen Herren nicht Glauben wolten, wann die starrköpfigen Buxtorfianer von diesem englischen Biebelwerk gleich anfangs die Nativität stellten, Hr. Dr. Kennicot werde statt aller der viel sprechenden Erwartungen, lauter Dunst ausbrüten; so ist doch nun einmal, wie der vor der Welt Augen liegenden 1ste Theil dieses vor seiner Geburt so sehr erhobenen Biebelwerkes zeiget, die Sache nicht anders; die Varianten ~~[illegible]~~ Fabrikanten mögen sich auch stellen und wenden, wie sie wollen. Gegenwärtige 2 Bogen geben hier von einen Beweis ab, als welche

dieses Bibel werck mit vieler aufrichtigkeit beschreiben.
Ordentlich unverschämt ist es doch von den stoltzen Britten,
daß er so mancher ~~D.~~ teutschen Seele, die ihm doch
mit so vieler Bereitwilligkeit die Hände geleckt haben,
eine solche große Nase gedrehet, ~~welche~~ Gesichter
werden die Grossen Männer, Michaelis, Bahrdt,
Semler, Teller, ihre kleine Nebenläufer Hassencamp,
Dahte, Bruns etc. dazu machen? O wie werden euch doch
Dr Vidriet in Cassel, Hofrath Tychsen in Bützow und
Prof. Dreßde in Wittenberg züchtigen! Die Göttinger
Zeitung hat schon den Strich ~~gemacht~~ durch die Rechnung
gemacht — aber nun auf den Lemgoer Recensenten
daß drollichte Männchen, daß so süß sprechen kan,
teutsch, ~~[illegible]~~ französisch, englisch, alles, so vil in Haushalt
nöthig ist, auf den sagen wir, warten wir mit
Verlangen. Hier muß er einmal einen Fechter Hieb
machen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0168
DFG

Bey Recensirung der Michaelischen Or. und ex. Bibl. XIter Theil in den Göttingischen gelehrten Anzeigen St. 2. vom 4 Jan. 1777. wird über die darinn befindliche Recension, Num. 7. Vetus Test. ex edit. Kennic. geurtheilet: „Ich halte mich, sagt der Herr Hofrath, solange ausser Stande, eine Recension dieses Werks, wie ich sie selbst fordere, zu geben, bis ich von neuem über die in diesem Theil enthaltene Bücher Collegia gelesen haben werde." Wie viel durch das Werk geleistet werde, läßt sich um so weniger jezt bestimmen, da K. die gebrauchten Handschriften nicht einmal genannt, geschweige beschrieben hat. So viel lehret indessen der Augenschein, daß überaus wenige erhebliche Lesearten gefunden werden. Gleichwol gewinnen wir, und dies hat der Recensent immer für einen Hauptvorteil einer solchen Collation gehalten, einen neuen Beweis von der unverfälschten Richtigkeit des a. T. in Hauptsachen. Da wir in allen den ältern Versionen, den kritischen Arbeiten Origenis und Hieronymi, und in einer solchen Menge von Handschriften des Originals (freylich immer nur masorethischen) in Absicht des Religionsunterrichts keine Verschiedenheit finden; so kann doch wohl kein Vernünftiger mehr an Verfälschungen in Hauptsachen denken. Der Hr. Hofr. hat einige der von ihm beym Genesis für besser gehaltenen, imgleichen der im Cassel. Cod. gefundenen und sonst angemerkten Lesearten mit dem K. W. verglichen; und durch diese dreyfache Prüfung wenig erhebliches entdeckt. Sehr unterrichtend ist, was von dem jezigen Zustand der hebr. Bibel gesagt wird. Sie ist jezo ohngefähr so, wie das N. T. zu Henr. Stephani und Bezä Zeit: denn unser älteste Codex des a. T. ist, (alles andere gleich) nicht wichtiger, als der jüngste einige Aufmerksamkeit verdienende des N. T. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß an mehrern Orten die richtige Lesart ganz verlohren gegangen. Noch vieles bleibt, auch in Absicht der Handschriften des Originals zu thun übrig; welches hier angezeigt wird."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK · ROSTOCK ·

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0170
DFG

Frankfurter gelehrte Anzeigen No. V. d. 17 Jan. 1777.

S. 39.

Da der schon so oft gezüchtigte, aber doch noch nicht gedehmütigte D. (heist Doktor der Philosophie, Professor primarius hat er aufgehört zu seyn, seitdem er bey seiner Absetzung überwiesen worden, daß er es nie gewesen) also D. G. R. A. Piderit in Cassel, fortfährt Schmähschriften ins Publikum auszustreuen, und selbige sogar durch seinen berühmten Verleger in öffentlichen Lohnzeitungen, auch sogar in den Jenaischen Zeitungen von gel. Sachen im 2ten St. dieses Jahrs, anpreisen läßt; so macht er es mir zur Pflicht, obschon ich seine Wiedereinsetzung in sein Amt mit eben so großem Vergnügen vernommen, als seine Absetzung mir wahres Mitleiden gemacht hatte, daß ich ihn solange für den unverschämtesten Lügner und Verläumder halte, und als einen solchen vor dem ehrliebenden Publicum dahinstelle, bis er sich über die Seite 26 seiner so betitelten: Antwort auf H. D. Semlers x. gemachte Erklärung und Herausfoderung, den Jenaern selbst unbegreifliche Stelle, erklärt und bewiesen haben wird, daß ich mich durch eine Kongregation, seys visibilium oder invisibilium, habe dingen lassen, Sachen zu thun, die nur Piderit der Verläumder zur Schande der Menschheit sich erlaubt. Wer meine Sprache hart findet, der lese, was der schamlose Mensch in angezogener Stelle frech hinschwatzt; und falte mit mir die Hände zu seiner moralischen Besserung.

Deinet

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0172
DFG

P. M.

Euer Hochwürden bitte ich gehorsamst, mir nur auf ein Paar Stunden das St. 100 der Jenaischen Zeitung, in welchem die Eichhornische Recension vom Kennicottischen Bibelwerk, wo ich nicht irre, befindlich ist, gütigst zu communiciren. Weil ich der Zeit solches nur flüchtig ansahe, in Meinung es bey der ordentlichen Circulation aufmerksamer zu betrachten; bis dato aber diese Capsul nicht an mich gekommen ist, ob ich gleich schon diejenige mit den 4 ersten Stücken von diesem Jahre gestern gehabt habe; so schliesse ich fast daraus, daß sie mir aus Versehen müsse vorbeygegangen seyn.

d. 7 Febr. 1777.

O. G. T.

Dieser Numerus der Jenaischen gel. Zeit. ist noch in der Circulation, und ist noch nicht an mich wieder zurückgekommen. So bald solches geschieht, will ich das Stück ebenmals communiciren.

O. Doederlein

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK · ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0174
DFG

Frankfurter gelehrte Anzeigen St. LXX und LXXI. v. 2 und 5 Sept. 1777.
S. 558. B. Kennicotti Epistola ad cel. J. D. Michaelem.
„Freylich muste Herrn Kennicott die beleidigende Recension des Ritters Michaelis weh thun, und das um destomehr, da Hr. Mich. stets Freund und Lobpreiser der K. Anstalten gewesen war. H. K. kann nicht begreifen, woher diese veränderte Gesinnung gekommen sey, und wagt allerley Vermuthungen. Hr. M. verlangte z. B. mehr als einmal, daß ihm jedesmal die abgedruckten Bogen eingeschickt würden S. 29. Er fragt ihn, ob er etwa über die Verweigerung der Erfurtischen Lesearten unwillig geworden sey? Was die Geschichte dieser Vergleichung anlangt; so ist sie S. 12 bis 14 erzählt, und nun werden alle Einwürfe des Hrn. M. durchgegangen. Daß er die Codices noch nicht beschrieben und entziefert; Antwort: es geschieht am Ende des zweiten Theils, und mit dem ersten muste man eilen. Das Publicum hatte lange genug gewartet, und ward ungeduldig. — Daß er Houbigants verschiedene Lesearten nicht gebraucht habe; Antwort: ego vero nequaquam pronuntiare ausim, utrum casu quodam, an industria tam mire coecutiisti. Hr. K. zeigt an den nämlichen Exempeln, worauf sich Hr. M. berufen hatte, daß die Beschuldigung falsch ist. Und wie konte man es wohl wagen, einer solchen Nachlässigkeit wegen nur in Verdacht zu nehmen. — Daß K. Werk so theuer sey. Hier vertheidigt sich H. K. mit vieler Wärme gegen die schmutzige Beschuldigung des Eigennutzes und Geistes. Er versichert, sein Werk habe ihm viel gekostet. Neminem oportere de iis, quae penitus ignoret, veluti ex cathedra iudicium ferre, und er habe von

den

3000 Louisd'ors auf den ersten 2000 verwenden müssen. Nun habe er nur noch 1000 L'dors, mit welchen er den zweiten Tomum besorgen müsse. Zulegt werden von Seite 16. die kleinern Einwendungen beantwortet. K. wünscht daß Hr. M. einmal nach Oxford käme, und seine und Hrn Bruns Arbeiten ansähe, daß er einmal probirte selbst Hand anzulegen, und daß er inskünftige im Schreiben genauer und im Tadeln gelinder seyn möge. Will Hr. M. einen Nachdruck veranstalten; so versichert Hr K. würde er ihm dadurch keinen großen Schaden thun. Denn er habe nur noch 60 Exemplaria vorräthig, und auch die werde er in kurzer Zeit absetzen. Im Casselschen Codice hat Hr Bruns (haud pauca S. 13.) entdeckt, was den Augen des Herrn M. entgangen war. Wir wollen nun sehen, was Hr. M. antworten wird."

Frankf. gel. Anzeigen Num. 96 ⊃ 97. v. 2 und 5 Dec. 1777. Seite 768.

Jacobäer in Leipzig hat auf 39 S. in 8. nachgedruckt: Epistola Beni. Kennicp.

Da H. Hofr. Michaelis im 12ten Bande s. or. Bibl. versprochen hat, gleichfalls einen Abdruck dieses Briefes, als Anhang s. Bibl. zu geben, so wünschten wir, daß dies nun unterbleiben möge, damit nicht die Leser seiner Bibl. unnöthiges Geld ausgeben müssen. Allenfalls könnte er ja nur seine dort zu diesem Briefe versprochenen Anmerkungen, mit Beziehung auf die Seitenzahl dieses Nachdrucks, in Form einer Recension, geben. Uebrigens ist es gut, daß nun jeder Teutscher Kennicotts Antworten auf die Vorwürfe, die Hr. Michaelis dem ersten Theile seines Werks gemacht hat, lesen und selbst in der Sache Richter seyn. So viel ist gewiß, daß man auf jeder Seite des Briefes den äusserst aufgebrachten Schriftsteller sieht, der sich in seinen Antworten oft mit weiter nichts, als mit Druckfehlern in der Michaelisischen Recension behelfen muß. Schade, daß er nicht auch teutsche Schreibfehler aus derselben gesammlet hat. Das wäre auch so gut, wie eine Vertheidigung gewesen, zumal von einem Ausländer!

Bibliotheca critica. Amstelodami apud Petrum den Hengst. 1777. 131 Seiten und 3 Seiten Vorr. gr. 8.

"4. Vetus Test. hebr. Kennicoti. S. 79–115.
Eine umständl. Recension von dem, was K. geleistet hat, mit bescheidener Anzeige der Unvollkommenheiten s. Werks. Besonders gefällt uns die vorausgeschickte Uebersicht des Zustandes der heiligen Kritik im vorigen Jahrhundert und ihrer allmähligen Veränderung. Der Rec. läßt Kenn. Fleisse alle Gerechtigkeit widerfahren, ist aber doch auch nicht damit zufrieden, daß er dem ersten Bande s. Bibel gar keine Beschreibung oder Nachricht von den Mscpt. beygefügt hat, wär es auch nur ein Index, wie beym Wetstein gewesen! Auch die S. 108–114 beygebrachten Anmerkungen über einige mit dem Samaritanischen Text und den Griechisch Uebersetzungen verglichene Stellen zeigen uns in dem Recensenten einen der Sache kundigen Mann, der zuletzt mit Recht sagt, K. Werk zeige, daß die Menge der Varianten dennoch weder eine merkliche Veränderung, noch wichtige Verbesserungen im Text hervorbringe. Aber, setzt er hinzu, das ist Kennicotts Schuld nicht, und setzt auch seine Arbeit nicht herab. Denn wenn jetzt gleich die Hofnung wegfällt, den Text zu verbessern, so wissen wir doch nun aus Kennicotts Arbeit, daß dieser hebr. Text in der Hauptsache richtig ist, und können mit mehr Gewißheit sagen, was wir von diesem Theil der bibl. Kritik weiter zu erwarten haben. Ueberdem können auch Varianten von Wichtigkeit dennoch den Text leichter, verständlicher und deutlicher machen, oder uns die Spur zur richtigen Lesart nachweisen."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0178
DFG

92

Ephemerides litterariae Helmstad. Scida XXXVI.
a. d. V Sept. 1777. pag. 281.

Adam Müllers 1 Sam. 6, 19. ק חמישים אלף איש

"Merito suo quisque, qui varias diuersasque loci illius vexatissimi interpretationes, probarit, quoduis coeptum explicandi huius loci valde laudabit. Ea enim est sors et conditio multorum ex prisci illius aeui historiis locorum, et ipsius eiusdem linguae tam arctis limitibus circumscriptae, vt omni paene eruditione exhausta legitimus pateat sensus: nec nisi rerum harum ignarus aliter statuere videtur. -- Refellit primo uberius nugas Talmudicas ac sententias Kennicotti, Hassencampii, Tychsenii, Bohnii Happachii. . Ex Exod. 18, 21. patet, exercitum Israelitarum non solum in cohortes mille, sed etiam in L virorum manipulos fuisse diuisum, ita vt, qui intra talem manipulum L hominum esset, Quinquagesimanus (חֲמִישִׁי) diceretur, vnde postea omnes ad bellum accincti קוּשִׁים vocati sunt.

-Praeclarus sane sensus, mireque cum primo loci huius interprete, Fl. Josepho, consentit; nisi tamen dura et Hebraeis inconsueta constructio verborum huic explicationi doctissimae aduersaretur!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0180
DFG

Ephemerides litterariae Helmstad. Feria XXXVIII. ad d. XIX. Sept. 1777. pag. 297–300.

93

Prodiit Oxonii et prostat venalis Londini apud Rivington

Benj. Kennicotti Epistola ad cel. Jo. Dav. Michaelem.

Cum tot reprehensionibus exceptum et in magnam inuidiam apud nostrates adductum sit Kennicotti opus criticum, non ingratum Lectoribus facturos esse speramus, si, quibus rationibus caussam suam tueatur Auctor, et amoliatur inuidiam, breuiter indicamus; missis iis, quae ad priuatas iniurias Dumuiorum, quondam amicissimorum, pertinent. Non parum enim bilis habet epistola, nec sine stomacho scripta est. Vitio datum erat Kennicotto ab ill. Michaele et a plerisque aliis

I, quod codices suos numeris tantum designauerit, nulla addita numerorum explicatione. Hoc crimen ita repellit A. vt dicat, consilium sibi quidem fuisse initio, non separatim edendi tomum operis primum, sed adiiciendi statim tomum secundum, cum dissertatione sua, quae codicum indolem et numerorum rationem expositura sit; recedendum autem fuisse ab ea sententia amicorum fautorumque impatientium, quorum desiderium et expectationem diutius morari fas non fuerit. Iniqueque igitur secum agi ab his, qui de opere inchoato iudicium ferant ante, quam totum cognouerint. Praematuram ergo esse criſin, et quidem eam ob caussam, quod errores, quos in tam immensi laboris operis non potuerit cauere humana imbecillitas, eos ad calcem tomi 2 notare et corrigere animo iam constitutum sit. Deinde, obiiciam eundem fuisse dicit conatibus bibliopolum Germaniae, qui nouam quandam pretii minoris editionem moliebantur. Hanc facultatem iis praereptam ea ratione esse, et vix posse eos de nouendo libro cogitare, priusquam ipse totum opus absoluerit. Quo absoluto se non grauiter laturum esse ait, si recudatur liber et latius disseminetur. Admonet deinde p. 8. ipsum ill. Michaelem, quorum in consilium hac de re ante ierit,

responsi ad se dati, quo hoc institutum probaret, ita scribendo ad K.: rationes rei tam graues ac cogentes adfers, vt contradicere non possim.

II, Questus erat Censor, varias lectiones ab Houbigantio olim allatas, apud K. non comparere. Hic vero grauiter stomachatur K. et de mala fide et iniuria facta expostulat. Prouocat ad locum 1 Sam. 2, 8. quem vnum cel. Michaelis exempli caussa protulerat, obiceratque Houbigantium binos citasse codices Mstos, in quibus מצוקי legatur! Kennicotum autem nullos. Si oculis fides habenda est, respondet, ad ipsum hunc locum, de hoc ipso verbo, 45 codices allegatas esse video, in quibus illud מצוקי reperitur, quorum etiam e numero sunt bini illi Houbigantiani.

III, Dubium mouerat ill. Censor, annon codices bini Regiomontani praetermissi fuerint, itemque editionis Halensis variae lectiones? Hoc crimen perperam obiectum ita male habet Kennicotum, vt in eo nullam neque veritatem neque beneuolentiam inesse dicat, illudque non accusationem sed calumniam vocet. Aurem deinde vellit aduersario de varia lectione ~~[illegible]~~ הית ad 1 Sam. X, 12. quam in opere suo Kennicotus longe secus, atque ille censuerat, exhibere confirmat, eumque inde festinantiae et incuriae arguit.

IV. De codicibus Erfurtensibus a se neglectis ita se purgat K. vt confirmet, omnem se mouisse lapidem, vt variis eorum lectionibus potiretur, eamque in rem cum cel. Michaele primum, deinde et cum cl. Barthio per litteras egisse, propositis etiam laborum praemiis, sed impetrari nihil potuisse; nisi quod cl. Brunsius tamen multa desumserit ex his ipsis codicibus, cuius exquisitam diligentiam laudibus extollit et ipsius Censoris industriae anteferendam esse decernit, quem scilicet in codice Cassellano multa loca selecta effugerint, postmodum diligenter obser-

obseruata a Brunsio. A. 1775 quidem cl. Diederichs collationem horum codicum pretio coemendas obtulisse; verum pecuniis omnibus erogatis, et opere etiam longius iam prouecto, sero illud factum, nec rationem eius haberi potuisse.

V. Acerbe fert nimium pecuniae studium sibi obiici in statuendo maiori, quam par erat, libri pretio. Hac suspicione vt se liberet, rationes sumtuum factorum init, et censorem ad calculos vocat. Repetit ex historia operis ante a se edita, se 9000 illos, quos acceperit, aureos fere omnes operi promouendo impendisse, qui nempe vsus fuerit adiutoribus, quibus singulis stipendia fuerint eroganda caet. ita vt nulla fortunis suis inde facta sit accessio. Ex nummis pro ipso opere typis iam exscribendo, ad hunc vsque diem numerata sibi esse aureorum tria millia, quorum millia duo ad operas typographicas, variosque sumtus alios huc referendos, iam expendisse, cum tamen supersit tomi secundi pars longe maior, quae magnam adhuc pecuniae vim desideret. Reliqua quae Auctor habet, ea quidem ad caussam suam ornandam comparata sunt omnia; sed quod fere maioris momenti res disceptant, multaque in iis occurrunt inclementius dicta, quae referre pudor est: litem malumus in medio relinquere et lectoribus vel multo magis Auctoribus iudicandam permittere. Illud dolemus profecto, dissociatos esse Duumuirorum animos, quorum studium amice conspirans egregiam litterarum sacrarum cupidis et publice vtilem praestare operam poterat.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0184
DFG

S. d. C. Neustrelitz d. 24 Aug. 1797

95

Wenn Ihro Excellenz sich noch erinnern, so wurde Ihro Excellenz
Gnaden mit allem Vergnügen, so wird doch jetzo erfüllet
werden können. Ich bin jetzo, wobey meine Frau Gemahlin
und Prinzessin Louise - Friedrich begriffen. Ich war so unwillend
dieß aber Ihro Excellenz für sich gut geschehen wäre, so wenig
Ihro Excellenz Rather nicht schlecht dagegen wäre, so wenig
Ihro Excellenz aber nicht schlechterdings dieß" thun, so wenig aber
der Verlust war einmal bestimmt Gnädigst übersetzt
sicht. Indessen bitte ich Ihro Excellenz, daß dieser dieß beunruhigend
um seinen Aufenthalt einige Tage verlängert würde. Ich
bin von dero Gnade versichert, daß Sie mir, dieß
gnädigst gönnen, und mir Gelegenheit geben, dero Befehlen unterthänigst
gnädigst zu folgen. Dafür wollte mich auf der Rückreise
dero Gnade empfehlen, und die hohe Ehre, so mich Ihro Excellenz
die hohe Gnade gehabt, mir Ihro Excellenz
dem Herrn Gemahlin gnädigst zu empfehlen, sein die einzige
Gelegenheit, wo ich mich Ihro Excellenz, sein die einzige
Gelegenheit gesagt, wo aber Gelegenheit unterdessen Ihro Excellenz
Gnade, so dieß gab Anlaß, daß die Ablag-Pferde
zu übersenden unterlassen. Nun aber ist Vormittag gewesen, und
Ihro Excellenz Gnade, und bemerke: daß ich der ganze Stadt
Gnade Ihro Excellenz über, hat meine Stube geöffnet, und muß.
Da nun angenommen, daß dieß gewesen, so gewiß bin ich, daß der
Vorfall nothwendig in Vormundschaft Gnade, als
dem Vergnügen, welches er dem Hunde, alle Pässe, auch so viel möglich
lichst zu haben, hier Grund legt. Denn da der Secretarius die
Gnade Pässe ausfertigen, so muß er also nothwendig Vorsicht
Ablag sah, so viel, als während meiner Abwesenheit nöthig
gewesen, und sich schon gethan sah. Nun! da nun dieß
auf den Fall, daß ich nicht gnädigst wünsche, die mir hierbey zu bewilligen wäre
sollen, damit ich mit desto geringerem Regret verlassen. Ich
und sehe ich über hiesige Gegend nach Berlin
nach Berlin erhalte, den Ihro Excellenz meinem Freunde communiciren
sie hat mir den Auftrag, auszurichten, daß Ihro Excellenz
auch zu versichern, daß der Freude Ihro Excellenz, die er über dero
gnädigst communicirt, Antheil erlassen Briefe gehabt hat. Mein nächst der
Ihro Excellenz der Herr Gemahlin Abwesenheit wollen. Ich
Ihro Excellenz Gnade, und Ihro Excellenz gnädigst
sich mit der größten Hochachtung

Ihro Excellenz

gehorsamster Diener

Kruse

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0186
DFG

Ihr Wohlgeboren Magnif.
dem Herrn Professor
Tychsen
in Büttow

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

In dem in diesem Schreiben gedachten Briefe des H. Oberconsistor. Raths Silberschlag d.d. Berlin d. 28 Jul. 1777. stand:
"Jetzt sehen diese (neumodischen) Reformators ein, daß die Mine zu frühe angezündet worden.
"Allein dem ohnerachtet werden sie nicht nachlassen, alles zu versuchen, ihr Vorhaben wenigstens
"zum Theil zu bewerkstelligen.
"Ihnen verdrießt nicht wenig, daß der Herr Professor D. Tychsen die Kennicottische ~~Hyde~~ Hyder Clara Herculea angegriffen, und ihr ohne Bedenken Kopf für Kopf abschläget. Ich bitte diesem gründlichen critico und starken Philologo gelegentlich meine innigste Hochachtung zu versichern, und ihm zu seinem Siege Glück zu wünschen."

Neuer Altonaischer gelehrter Mercurius 27 Stück vom 3 Julii 1777

Kennicotti epistola ad — J. D. Michaelem p.

Hr. K. bestätigt durch diese Schrift die alte Bemerkung, daß große Gelehrte selten lange gute Freunde bleiben, und daß der Bruch gemeiniglich desto größer ist und desto länger ungeheilt bleibt, je genauer vorher die Verbindung war, und je mehr sie sich einander gelobpriesen haben. Wirklich hat Hr. K. seinen Ruhm in Deutschland größtentheils dem Hofr. Michaelis zu danken. Vielleicht aber sind die Critiker, wie die Dichter und Schriftsteller überhaupt, den alten Hähnen gleich. Sie mögen die jungen gern unter ihren Flügeln aufwachsen sehen, und beschützen sie redlich, so lange sie noch nicht p flügge sind. Aber kaum fangen sie an, selbst zu krähen und auf ihrem Miste zu kratzen, so beißt der alte sie weg. — Hr. K. beschuldigt Hrn M. daß er sich immer freundschaftlich gegen ihn gestellt, ihn in Briefen mit Complimenten überhäuft, und sogar den ersten Theil seines bekannten Werks gerühmet habe, daß Hr. M. aber auf einmal aufgehöret habe, ihm, wie er sonst die Gewohnheit hatte, seine orientalische Bibl. zuzusenden, daß Hr. K. diese endlich auf einem andern Wege erhalten, und darinn eine bittere, feindselige und ungerechte Beurtheilung seiner Schrift gefunden habe. Wir zweifeln nicht, daß Hr. M. diese Beschuldigungen werde abzulehnen wissen: aber sehr gründlich scheint uns Hr. K. die Einwürfe beantwortet zu haben, die ihm in der or. Bibl. gemacht worden sind, ob wir gleich, darüber zu entscheiden, in der Materie nicht gewichtigt genug zu seyn bekennen. Solte Herr Mich. nicht in der orient. Bibl. sondern in eigener latein. Schrift diesen Brief beantworten; so würde er schon einen Vortheil vor Hrn K. voraus haben, dessen lateinische Schreibart eben nicht die angenehmste ist."

Hamburgische Neue Zeitung St. 123. vom 2 August 1777.

Kennicotti epistola p. Kennicott hat einige nicht ganz ungegründete Kritiken des Herrn Michaelis übel genommen, und vergleicht nun dessen gedruckte Anmerkungen mit dessen Briefen, klagt über obtrectationes, falsche Beschuldigung (calumnias) und führt Exempel zum Beweise an, deren einige sehr hell in die Augen fallen. Wen es interessirt, vergleiche den 1sten Band des Kenn. Werks, die Recension des Herrn (Ritter) Michaelis und diese Epistolam, die übrigens in sehr aufgebrachten Muthe, und eben nicht eleganten Latein geschrieben ist. Zur Geschichte eines so merkwürdigen Werks, wie die Kennicottische Hebr. Bibel, ist sie indessen immer wichtig. Ob der Argwohn wahr sey, daß Hr. Michaelis das

Kenn.

Kennicottische Werk die Feuertaufe, weil er selbst eine verbesserte Herausgabe desselben besorgen wolle, nec nostrum est tantas componere lites. Indessen hat Kenn. nichts dagegen, die seine Bibel bis auf sechzig Exemplare schon ganz abgegangen ist. Zuletzt ist aufgefangt ein Brief des Verfassers an den Pater Fabricy zu Rom, der besorgt hatte, die Italiänisch übersetzte Preface wenige Variantes, und zwar sehr unbedeutende. Der Brief wird nun ein paar Jahren in Italien schon gedruckt. Was mir bey allem diesem Streite wünschen, ist, dass die Vollendung des ganzen Kennicottischen Werks nicht aufgehalten werde. (Ist auf dem Adress-Contoire zu 12 ßl zu haben.)

Hallische neue gel. Zeit. 98stes St. vom 4 Dec. 1777.

Oxford. Unter Anzeige dieses Orts ist zu Leipzig bey Jacobäer wieder gedruckt: Benjamini Kennicotti epist. ad cel. Prof. Jo. Dav. Michaelis, auf 39 Seiten in gr. 8. Wenn D. Kennicott seine ehr. Bibelausgabe gegen des H. R. Michaelis Erinnerungen vertheidigte, würde uns nicht. Eine gewisse Leutseligkeit für das, was uns Zeit und Mühe gekostet hat, und die Besorgniß, dass unser aufgeklärtes Neues und Neuers Urtheil uns und unsere Arbeiten nachtheilig werden könne, ist immer sehr natürlich, und kann oben so natürlich, wie sehr wünschlich gestehen, in Sache und anzügliche Gegenerinnerungen ausbrechen. Aber das ist uns nicht begreiflich, was den deutschen Herausgeber bewogen haben kann, so ungemein weitschweifig zu schreiben. Denn wir sehen nach einer wirklich ermüdenden Durchlesung der ganzen Apologie, gar nichts in derselben, was nothwendig zu einiger Aufklärung der ehr. Leser oder zur besseren Einsicht der Geschichte seiner Bibelausgabe etwas zu lernen sey, und was sich nicht allenfalls von selbst verstehe. Es dass D. K. sich auf andere in Vergleichung ehr. Handschriften verlassen müsse, dass Abschreiber und der Kleinigkeiten unsrer. Denn wirklich alles läuft blos darauf hinaus, dass D. K. seine gütige Unterstützer gebeten, warum er das Werk nicht auf einmal und warum er einen ersten Theil nicht gleich die Beschreibung seiner Handschriften herausgegeben; dass der Herr Richter sich manchmal versehen, nicht immer auf richtig deutsch grundhebräisch u. d. gl., worauf also sein Gegner grobe Anbetrachten macht. Was dasjenige Vergnügen Preise ist, mag sich abwarten müssen; es dünkte uns an solchen nicht fehlen, die dergl. Anzüglichkeit Buch vor Buch den deutschen Lesern darbieten, und das allenfalls mit bittern Worten vergelten — — Aus V. 30 sehen wir, dass dass die Kennic. Bibelausgabe so stark abgegangen, dass in allen nur 60 Exemplare übrig sind. Hieben ist eine Anfrage, worin sich D. K. mit eben solcher Leutseligkeit gegen den Pater Fabricy zu Rom vergriffen, der gesorgt hatte, dass die in Italien befindl. ehr. Handschriften wenig neue gedruckte Texte und nur in unerheblichen Dingen abgingen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0188
DFG

Jenaische Zeit. von gel. Sachen St. XXXXV. vom 6 Junii 1777.

Joh. Adam Müllers Pfarrers zu Oberkozau über 1 Sam. VI, 19.

"Er verwirft alle Aenderungen im Texte als unnötig und unkritisch indem keine Handschrift von gebührenden Ansehen anders als der masorethische Text lese, der die LXX noch vor sich habe. Eben so verwirft er H. Tychsens Vorgeben von den Medraschim mit richtigen Gründen, auch unsers sel. Bohns p die zu H. Happaichs Erkl. erforderte Änderung der Vocalen tadelt er als unerlaubt und unnötig. Ueberhaupt soll gar nichts im Texte geändert werden. p. פס soll kein cardinale sondern ordinale seyn. איש quisque. אלף bleibt in s. Bedeutung. Das Dagesch im ש ist emphaticum: es sey wahrscheinl. das חמשי Personen, die zu einer gewissen Summe gezählet sind, bedeutet d. i. Soldaten aus der Zahl der Fünfziger oder von einer Compagnie enroullirte Soldaten gewesen seyn, ein Regiment אלף geheissen habe ~~die~~ weil es aus 20 solchen Compagnien bestanden. – Die Schrift verräth viel hebr. Litteratur und Bibelkenntniß, und auch die Vorrede ist in vielerley Betracht lesenswerth.

Sed vide Krit. Samml. Band IV. St. 4.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0190
DFG

Kielische gelehrte Zeitung St. 35. v. J. 1777. S. 288.

Urteil eines Kenners über die Kennicottische Bibel, mit dessen eignen Worten.

Aus einem Briefe des nunmehrigen Bischoffs zu London D. Robert Lowth, vom 4ten Jul. d. J. nachdem derselbe seine Misbilligung des Muthwillens verschiedener deutschen Journalisten zu erkennen gegeben hatte: If this Work be, as I conceive it is, the greatest and most important that has been published since the Revival of Letters, the least that the learned can do is to receive it with candour and gratitude. Da grade dieser, eben so liebenswürdige, als gelehrte Mann, vorzüglich die deutsche Litteratur in England begünstiget, und mit dem wärmsten Herzen deutsche Gelehrte, die ihm empfolen werden, schon darum, weil sie Deutsche sind, aufzunehmen pflegt; so hoffen wir, daß unsre lieben Landsleute wenigstens eines solchen Mannes bisherige große Meinung von unserer Nation zu bewahren suchen werden."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0192
DFG

Erfurtische gel. Zeit. Stück 42 und 43. vom 29ten May 1777.
Oxford. Vetus Testam. hebr. Kennicotti.

"Seit langen Jahren ist kein Buch mit so vieler Begierde und Ungedult erwartet, und nun da es da ist, unbilliger, kälter und unfreundlicher behandelt worden, als dasjenige, welches wir jezt anzeigen. Nicht alle Beurtheilungen teutscher Zeitungen sind meinen Augen sichtbar geworden; aber die ich sah, waren alle miteinander ungünstig, unfreundlich und tadelnd, und am wehesten sollen Kenn. wie mir mein Freund schreibt, die Frankfurter, Göttinger, Jenenser und Nürnberger (einige andere waren unbedeutend) gethan haben. Kennicott hat, wie man jezt laut sagt, die große Erwartung nicht erfüllet, die sich ganz Europa von ihm versprach – und nun findet man sich in seiner Erwartung betrogen. Eine harte Anklage. Laßt uns sehen, was sie für Grund hat. Was ich und andere Kritiker mit mir von der Kennicottischen Vergleichung erwartet haben, haben wir erhalten, aber auch nicht mehr als wir erwarteten und von einer solchen Unternehmung mit Grund erwarten durften – Kenn. versprach vor etwa 20 Jahren eine vollständige Vergleichung der Handschriften des masoretischen Textes.. Was konnte man also anders erwarten als eine möglichst vollständige Berichtigung des masorethischen Kodex? Seitdem die einzelnen Schriften mehrerer hebr. Schriftsteller in eignes Corpus gesamlet worden; seit dieses Corpus biblicum unzäligemal von gelehrten und ungelehrten Juden bald sorgfältig bald nachläßig abgeschrieben und kopirt worden, konnte es selbst bey der äußersten Sorgfalt nicht fehlen, daß sich nicht unzälige Fehler und Abschreibersünden in ihn einschlichen. Und mit jeder neuen Abschrift mußten, wenn sich nicht die Providenz durch beständige Wunder dazwischen legte, neue, vielleicht noch größere Fehler zu den alten hinzukommen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0193
DFG

Aber noch, ehe diese einzelnen Bücher in ein eignes Corpus gesammlet worden, müssen sie unter den Händen der Abschreiber ausserordentlich, vielleicht mehr noch als in neuern Zeiten, gelitten haben. Man denke einmal die Psalmen, einzelne Lieder, Oden, Gedichte, die lange unter dem hebr. Volke einzeln herumgingen, unzäligemal abgeschrieben, mithin auch verändert, verstümmelt und verschlimmert worden, ehe ein hebr. Gelehrter den glücklichen Einfall bekam, sie in mehrere Bücher zu sammlen, oder wie wir sagen würden, in eine hebr. Anthologie zu bringen! Die Reden des Jesaias waren ganz unstreitig ehemals einzelne detaschirte Stücke, so auch Jeremias, Daniel und die hebr. Geschichtbücher. Wer kann glauben, daß alle diese Bücher dazumal, als man sie sammlete, und in ein eignes Corpus zusammen brachte, noch nichts von ihrer ursprünglichen Integrität verloren hätten? Jahrhunderte, vielleicht Tausende von Jahren waren verflossen, seit der Zeit sie zuerst geschrieben wurden und in dieser ganzen Zeit sollten sie unter den Händen so unzälig vieler und oft nichtswürdiger Abschreiber gar nichts gelitten haben? sich nicht in manchen Stellen schon merklich geändert haben? Hätten wir noch Codices aus den ältesten Zeiten; so wären wir geborgene Leute. Wir wären der Urquelle um ein merkliches näher, und könnten die Warheit mit leichter Mühe ergründen. Aber alle diese ersten Abschriften sind verlohren – es ist keine Handschrift übrig, die vor den Zeiten der Masorethen gemacht wäre. Alle unsere hebr. Handschriften sind nur Abschriften des masoreth. Codex, d. h. Kopien derjenigen Exemplare einzelner hebr. Bücher, die der Sammler des gegenwärtigen hebr. Codex zum Grunde legte. Diese Exemplaren, die die damaligen Sammler eben zur Hand hatten, mochten nun beschaffen seyn wie sie wol-

wollten, treu oder sorglos, mangelhaft oder vollständig, das thut nichts
zur Sache. Genug es mußte irgend ein Exemplar zum Grunde gelegt
werden, und dies mochte nun aussehen, wie es wollte, es wurde nun ein-
mal das gebilligte, angenommene und bestätigte. So war der Hebr. Text
beschaffen, als ihn die Masorethen zuerst unter die Hände bekommen, also keines-
weges so vollständig und unverletzt, als man mehrenteils glaubt (αυτος εφα)
und so stehet es mit der so sehr gepriesenen Integrität der Hebr. Bibel. Laßt
uns dies einmal auf Kennicott anwenden. Kennicott verglich lauter Masorethi-
sche Handschriften d. i. Abschriften des masor. Kodex. Dieser war seit der Zeit,
daß man ihn abschrieb, immer aufs neue verstellt und verdorben worden, und
solche neue Abschriften verglich nun Kennicott. Was konnte man hier
nun nach den Grundsätzen einer gesunden Logik anders erwarten, als eine
möglichst vollkommene Berichtigung des masor. Kodicis? und das ist, deucht
mich der wahre Gesichtspunkt, aus dem man das ganze Kennicottische Insti-
tut betrachten muß. -- Kennicott bringt uns, (wenn man voraussetzen
darf, daß diese Vergleichung treu, vollständig und zuverlässig sind - Sätze, die
wohl nicht alle bey der Kenn. Vergleichung vollkommen eintreffen) der Quelle
näher, aber zur Quelle selbst stands nicht in seinen Kräften uns hinzuführen.
Er liefert uns den berichtigten masorethischen ~~Text~~ Kodex; er stellt
uns den Hebr. Text in diejenige Verfassung zurück, welche er zur Zeit
der Masorethen hatte, und reinigt ihn von den Fehlern, die sich
nach der Zeit in ihm einmischten. Aber was vor der Zeit der Ma-
sorethen verdorben worden, Fehler, die gleich zu Anfang in den Hebr. Büchern
entstanden waren, die konnte er unmöglich aus neuen masorethisch
Handschriften verbessern. Das wäre unser allgemeines Urteil von der Kenn. Sammlung.

Einzel Lesarten der Verfasser, als Lem. der Codd. nicht bestimmen, da statt der Jahre nicht [illegible] die Anfangs Buchstaben der Codd. gesetzt, der sehr. Text nicht weggelassen, die Varianten in den Fußten nicht aufgesucht.

S. 36. Herrenstadt hat selbst Codices verglichen, und müsste also, wenn er aus den Manuscripten Radicibus zu erwarten hatte, und sie werden sorgfältig alle, die Mendelsohn Critik des A. T. gestand Begriffe haben, untheilen. Zur Probe die ersten Worte des 1sten Kap. in 5te B. Mos.

V. 1. עבו aufgelassen 89. על פני ירחו aufgelassen 110. Hier offenbare Unterlassungs Sünde wie die meisten omissiones. ירחו mit einem Jod in der Mitte. 1. 5. 9. p. blos orthographisch.

את כל הארץ omiss. 665. כל omiss. 108. 193. Dies ist schon wichtiger, weil einige gezweifelt haben, ob man von Nebo auf das ganze Land habe übersehen können.

את. Statt את stehen מן 191. 260. 264. Dies kann zum weitern Nachdenken Anlass geben

6. Für ויגוע 19 ויגו offenbare Verschreibung. Wichtiger aber ויגא 1. 3. p. Eine andere Verschreibung ואגוע 109. Zum Beweis Bestätigung der Samaritanischen Lesart, also ohne Zweifel vorzuziehen.

Meine Rens. Lesart [illegible] d. Provinz mit Verschreibung seines Namens d. 18 May 1779. hinzugefügt ist. die Rens. sey von einem fremden Gelehrten eingesehen worden, aber mit den gleichgültigen Lesarten, mit den schlechten Conjecturen und vielen Lücken in der Hebr. Critik erarbeitet. Sein Urtheil im Ganzen ist auch das Meinige .. Nur erinnere ich.

So viel ich mich besinne, mancher Urtheil in der Nürnberger Zeitung nicht so ganz unfreundlich auch die Frankfurter sagte: man hätte nicht mehr erwartet - Und die Leipziger so wie die Kieler, waren gleichfalls billig. Ich weiß nicht, warum der Rec. für Unbedeutende Leistungen urtheilt. Wenn ich nicht gesehen habe, darüber urtheile ich nicht. Man schmeichelt mir die Vollständigkeit wiederhohlen zu lassen, da ich kein blinder Anhänger oder Vertheidiger des Masor. Textes sey; aber ich gebrauche mich zu besinnen, da Masoreten und Criticasoreten bisjetzt fast lauter Lächerliche gethan haben. Und an die alten Uebersetzungen nicht Conjecturen denken muss, wenn auch einmal weiteres helfen ... Alle Mühe zu vergleichen, scheint überflüssig, unkritisch, schädlich, und ich getraue mich zu versichern, der jeder vollständig verglichene Text verfälscht und unbrauchbar sey zu viel seyn dürften; zwar die Treue der Vergleichung anbetrifft; darüber muss die Zukunft entscheiden. Wenn der Text. Mss. ist meine Vorstellung nicht die Sache, als sie im Anfang war, und mein Verdacht ein leerer Verdacht. Ich weiß nicht, wie [illegible]

Göttingische Anzeig. von gel. Sachen St. 57. v. 12 May 1777.

In dem Osterprogramma handelt H. Prof. Koppe von den 430, die die Israeliten nach Exod. XII, 40. in Egypten gewohnet haben, und hält die Sam. und LXX Lesart für untergeschoben und für eine Glosse: theils wegen der Verschiedenheit der MSS der LXX just bey dieser Stelle, (teils) noch mehr aber durch ganz sonderbare Lesarten hebräischer Codicum in Kennicotts Bibel, von denen keine einzige mit den LXX übereinstimmt, und die doch alle das Gepräge, mit Fleiß zur Lösung jener Schwierigkeit gemachten Veränderung sehr einleuchtend tragen (Quod falsum.)

1 Mos. XV, 13–16 und Act. XIII, 20. ließen sich für beyde Hypothesen vorteilhaft erklären.

Judith V, 26. nicht aber im griechischen Text, sondern in der lateinischen aus einem chaldäischen Exemplar gemachten Uebersetzung des Hieronymus, beweist wenigstens, daß vor Hieron. diese Berechnung der 430 Jahre die gewönliche gewesen sey.

Gal. 3, 17. scheint nicht die Absicht des Apostels zu seyn, den Zeitraum zwischen Abraham und Mosen genau zu bestimmen, sondern nur zu erläutern: daß es ungereimt würde gewesen seyn zu denken, daß Gott die dem Abraham gegebenen Verheissung, und die bis auf Christum dauern sollten, durch ein neues wenige Jahrhunderte nach Abraham gegebenes Gesetz hätte unkräftig machen sollen.

Joseph. Antiqu. 2, 15. 2. begünstigt zwar die LXX; allein sie widerspricht der andern Stelle l. c. 2, 9. 1. ganz deutlich, und scheint daher verdächtig.

In der Stelle Num. 26, 59. liege eine wichtigere Schwierigkeit; daher liest er st. יָלְדָה, יֻלְּדָה, nimmt בַּת und ילדה generaliter von der Abstammung, und über

übersetzt: Jochebed eine in Egypten gebohrne Levitin, war Mosis Mutter. (Dunkelheit bleibt freylich immer in der Stelle übrig.)

In Mosis Geschlechtsregister Gen. 46. rechnete man die Jahre der Stammvater Kahat und Amram verbunden mit den 86 Jahren, die Moses alt war zusammen, und da fand man, daß höchstens 300, auf keine Weise aber 430 Jahre sich herausbringen ließen.

Nota. Zwischen Levi und Moses seyn einige Menge Geschlechter von Moses übergangen und also durch Kahat nicht notwendig als Mosis Großvater angesehen werden.

Man könnte etwan sagen, wenn Moses blos menschlicher Schriftsteller wäre, daß unter den Israeliten in Egypten 2 verschiedene berühmte Männer mit Nahmen Amram gewesen, einer Kahats Sohn der andere Mosis Vater, die aber nicht sorgfältig genug von einander in der Geschichte abgesondert worden waren; jezt scheint das wahrscheinlichste: der Stamm der Kahatiten habe freylich aus 4 Familien bestanden, aber diese Jezhariten, Usielitten, Amramiten haben nicht gerade einen Jezhar, Usiel, Amram zum Stammvater gehabt, sondern des Stammvaters Nahmen z. B. bey der Familie der Amramiten hat können kurz vor Mosis Zeiten, durch Mosis Vater Amram, der sich in der Familie sehr hervorthat, so in Vergessenheit gekommen seyn, daß er nun als Haupt der Familie dem ganzen Geschlechte den Nahmen Amramiten mitteilte.

Nach der ~~andern~~ Sam. Rechnung müste in 215 Jahren die erstaunl. Vermehrung der Israeliten durch ein Wunder geschehen seyn.

Unwahrscheinl. würde es auch seyn, daß diese gnd. Nation ~~diese~~ der äusserst wichtige Epoche ihres Aufenthalts in Egypten nirgends in ihrer Geschichte durch eine bestimmte Jahrzal ausgedrückt seyn sollte.

Greifswalder neueste critische Nachrichten Band III. St. XVIII.
vom 3 Maii 1777.

Seite 143. bey Recensirung Michaelis orient. bibl. Th. XI.

"Lichtensteins descriptio duorum codicum hebr. ist für die Critik sehr wichtig. Und nun eine ziemlich ausführliche Recension von Kennicott V. T. Darinn stimt der Rec. dem V. völlig bey, daß man Werke dieser Art erst einige Jahre gebraucht, als tägliche Handbücher gebraucht haben müsse, ehe man bestimmen kann, was sie leisten, oder worinn ihre Fehler bestehen. Jezt da K. die Handschriften noch gar nicht beschrieben, konnte auch Herr M. nur blos die Einrichtung des Buchs anzeigen, und dann einige vorläufige Gedanken sagen. Ueberhaupt glaubt er, wenn man von den excerpirten Codicibus und dem Fleiß ihrer Vergleicher alles gute hoffen will; so sey man mit dem A. T. in Vergleichung mit dem N. T. zu Stephani und Beza Zeiten war; ja er behauptet sogar, unser älteste Codex des A. T. sey caeteris paribus nicht wichtiger als der jüngste noch einige Aufmerksamkeit verdienende des N. T; aber dem ungeachtet, und ungeachtet aller bemerkten Unvollkommenheit, oder eigentlich nur Undienstfertigkeit gegen seine Leser, verdient K. viel mehr Dank als Heinr. Stephanus. Da Hr. M. von diesem Werk anfangs zu wenig und hernach zu viel Erwartungen gehabt; so bleibt er jezt dazwischen in der Mitte stehen. Er giebt darauf Proben von interessanten Lesearten, und bey ihnen von dem, was man aus K. Bibel ihrentwegen mehr lernt, als man vorher wußte, wobey er verschiedene Lesearten aus den K. Handschriften beurtheilt und verwirft. Den Nachdruck des K. Werks in Teutschland widerräth er aus Liebe zur Critik sehr ernstlich, obgleich Hr. K. sich vor jedes Alphabet 3 Rthl bezahlen läßt.-

Hamburg. Correspondent Num. 88. d. 3 Junii 1777.

Nachricht.

Auf dem Address-Comtoir ist zu haben: Benjamini Kennicotti Epistola ad celeberrimum Professorem Joannem Davidem Michaelis; de censura primi Tomi Bibliorum Hebraicorum nuper editi, in Bibliotheca ejus orientali Parte XI. Octobr. 1777. geheftet a 12 ßl.

Frankfurter gelehrte Anzeigen Nr. XLVIII und XLIX. vom 17. u. 20 Junius 1777.

p. 390 Ankündigungen.

Herr Magister Diedrichs zu Göttingen sammelt zu einem Kennicottischen Magazin, und ersucht daher alle Kenner und Beförderer der hebr. Kritik um ihre Beyträge gütigst mitzutheilen, und ein so lobenswürdiges Institut zu unterstützen. Ganz vorzüglich wünscht er Nachrichten von raren hebräischen Codicibus, von aufgefundenen Fragmenten, und alten seltnen Ausgaben. Wird er durch Erfüllung der Herren Gelehrten und Kritiker dazu in den Stand gesetzt; so soll das erste Stück schon nächste Michaelismesse herauskommen. Den 5 Jan. 1777.

Hochfürstl. gel. Zeit. St. 55. vom 10 Jul. 1777.

p. 472. H. M. Diedrichs in Göttingen sammelt zu einem Kennicottischen Magazin zur Kritik des A. T. und erbittet sich dazu schriftliche Beyträge.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0200
DFG

Ephemerides litterariae Helmstadienses Soida XV. a. d. XI. Apr. 1777. pag. 120.

Kennicotum perhibent aduersus criticos Germanicos a quibus male et inique habitum esse putat, honorem bibliorum suorum esse tuiturum, et librum singularem in ipsa Germania typis commissurum.

Soida XIII. a. d. XXVIII Martii 1777. pag. 104.

Regiomonti a munere concionatoris primarii aul. vltro se abdicauit ven. Starke, ad Mitauienses abiturus vt amplectatur professoris theologiae in gymnas. acad. apud illos florenti Spartam. Adactus ad hoc consilium fuisse dicitur variis generis incommodis, quae propter Hephaestionem suum expertus erat a consistorio Regio, cui ante a consiliis erat, edito autem libro illo non amplius interesse licuit.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0201
DFG

Samuel Saportas Kaufman in Amsterdam

Greifswalder neueste critische Nachrichten Dritter Band IXtes Stück vom 1 März 1777. S. 68.

Samlaren VIIter Theil Stockholm 128 S. in 8.

Herr Birnstahl hat zu Bononien den Pentateuchus gesehen und untersucht, den Esras geschrieben haben soll, eine offenbare jüdische Fabel! -- Sonst berichtet auch Herr Gothenius, daß Herr Saporte in Amsterdam, der auf Kennicotts Bibelwerk pränumerirt hat, ein Jude sey, und hält das für einen merklichen Umstand; da Kenn. mit den Juden so ungleich über die biblische Kritik denkt, und Hr. Pr. Tychsen behauptet habe, kein Jude würde nach solchem Werke fragen! —

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0202
DFG

Erlang. gemeinnützige Betrachtung p. Beylage
2tes Stück aufs Jahr 1777. Num. VII. S. 99–110.

(Kennicotti) Vetus Testam.

Die würkliche Erscheinung des ersten Theils der Kennic. Bibel, ist nun freylich nicht mit allem dem Triumphgeschrey begleitet worden, als einige alzuheftige Gegner des Massoreth. Textes der Bibel anzustimmen sich schon lange in Bereitschaft gesetzt hatten. Man hoffte in der That zu viel, und baute auf die Seltenheit des Kennicottischen Unternehmens, ganze Systemen von Veränderungen auf, ohne doch die rechte und eigentliche Beschaffenheit desselben noch gekannt zu haben. Anstatt der Hofnung, daß die selbst aus alten ~~Versionen~~ Uebersetzungen gesammleten Varianten, durch diese Manuscripte, den Ausschlag gegen die massorethische Lesart erhalten würden, sehen wir vielmehr, daß diese in den meisten Fällen dadurch bestätigt wird, und daß vielleicht 100 Fälle gegen einen gerechnet, die sämmtlich verglichenen Handschriften mehr die Masoram vertheidigen. – Demohngeachtet ist Kennicotts Bibel ein wichtiges und angenehmes Geschenk für jeden, der sich dem Studio der hebräischen Sprache und Schriftauslegung widmet. Und wir hoffen daher, daß die eifrigsten Gegner des Kennic. Werks, nun da sie es würklich haben, gewiß Freunde dieses Unternehmens seyn werden; indem sie sehen, daß die Masora dadurch unbeeinträchtigt,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0203
DFG

ja vielmehr in ein neues Ansehen gebracht werden
wird. Das kostbare Buch ist aber in wenig Hän-
den. Wir wollen daher die Vorzüge dieses Werkes,
etwas genauer, doch kürzlich betrachten, um auch
das unsrige dazu beyzutragen, daß gewisse
Vorurtheile, welche dem exegetischen Studio sehr schäd-
lich sind, hier und da fernerhin ausgerottet werden.
– Der Format, und der Druck ist nett und schön,
die Lettern sind eben so wie ~~wie~~ von der Hooghts
Druck.. Alles dieses giebt eine nette gute
Bibel. -- Mancher würde, seine 30 rthl für ein
so unvollständiges Werk bedauren.– Verdienten
die (matres lectionis des Samarit. Textes) so vieler
Mühe? verdiente ihrentwegen der hebräische Text
durch Sternchen verunstaltet zu werden? oder vielmehr
war es wohl recht, daß Kennicott wegen seiner be-
sondern Meinung so dictatorisch verfuhr? -- Wir
können nach dem Zeugniß unserer Augen und unsers
Gefühls nicht anders sagen, als daß zwey drittheile
der Varianten sehr entbehrlich und unerheblich sind.*
Wir rechnen dahin vorzüglich die häufige Auslassung
und Setzung der voll und nicht voll geschriebenen
Vocalen, die wenn wir genau reden wollten, nicht ein-
mal mit angegeben werden dürfen, weil Kennicott
die Vocales nicht vergleicht. Und doch treffen wir öfters
ganze Seiten an, wo nichts als solche Varianten
stehen. Sie dienen vielleicht noch etwa zur Bestättigung
gewisser grammaticalischen Regeln. So ist auch
das bemerkt worden, wenn etwa ein Codex
zur Ausfüllung der Zeile die Anfangs-Conso-
nanten der folgenden hat. (Hier hat der H. Verf

nicht recht zugesehen. Denn das Gegentheil liegt am Tage.) Etwas wichtiger scheint zu seyn, daß z. E. beym Anfange der Bücher bemerkt wird, daß verschiedene Codices, grosse, gemahlte, ausgezierte Buchstaben oder Worte haben; denn dies soll einen Character ihres Alters anzeigen, der sich durch den zweyten Theil näher bestimmen wird. (Das lezte hat Kenn. nirgends versprochen). Auch radierte, über die Rasur geschriebene, oder auf dem Rande der Codicum befindliche Varianten sind benuzt worden. (Von den über der Rasur geschriebenen Varianten ist dieses nach Kennic. eigener Angabe Praef. falsch.)

Allem ohngeachtet, was wir bisher gesagt haben (dieses Gesagte ist just das unerheblichste und zum Theil unrichtigste, zur Bestimmung des wahren Werths dieser Sammlung untauglichste, was je hätte gesagt werden können) verehren wir doch dies unterscheidende Denkmal unserer Zeit, und sind gewis überzeugt, daß es der Critik manchen wichtigen Dienst leisten wird. Der masorethische Text kann hier und da nun schon verbessert, auch wider gewisse Beschuldigungen von angedichteten Veränderungen und Mutilationen vertheidigt werden (hierauf folgen einige Varianten) Aber wird man sagen, dies sind ja meistens Schreibfehler? Das ist wahr; Sie zeugen aber doch von dem Fleiße Kennicotts, und geben eine Vermuthung, daß in andern

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn892648244/phys_0205 DFG

Stellen ähnliche Fehler vorgegangen seyn können. Bey den folgenden wollen wir die interessanten Lesarten ausheben. Genes. III,15. In 2 Codd. fehlt זרעך ובין. In 2 Codd. steht היא.. Einer endigt Genes. IX,6. die Linie mit בצל statt בצלם. Ist doch vermuthlich auf der folgenden Linie ganz? (Da Kenn. in der Vorrede diese Wörter abbreviirte nennet; so ist diese Vermuthung übereilt.) Wenn wir vom ~~Codice~~ Codice der LXX solche Varianten hätten; das wäre eine köstliche Sache. Aber die heutigen werden wenig interessiren. ~~[illegible]~~ -- Wenn (die abgedruckten Parallelstellen) auch gleich mehr Raum einnehmen; so ists doch Bequemlichkeit für den Leser, und führt auf Gedanken, die sonst entwischen würden. - Die Stellung der Gedichte auf Versart trägt viel zum bessern Verstand des Ganzen bey. Und wenn man sich einmal angewöhnen möchte, die Psalmen und andere dergleichen biblische Stellen in ihre Hemistichia zu zertheilen; so würde man weit leichter den Plan und Sinn des heil. Dichters verstehen.

Deut. VI,6. ist in der Note die Zahl 668, welche nicht einmahl am ~~Ende~~ Ende in dem catalogo Codicum stehet, wohl ein Druckfehler, deren wir bey der Zahl noch mehrere fanden und vermutheten. Deut. XXVII,4. hat sich doch kein einziges Manuscript gefunden, das Ebal läse. Ein deutlicher Beweiß, wird mancher denken, daß die verglichenen Codices sehr masorethisch sind. Eine gute Variante aber ste-

steht aber 2 Sam. XXIII, 3. ~~[illegible]~~ ביראת, welches viele Codices haben. -- Was jenen Umstand, daß sich nehmlich K. öfters in den Zahlen verstoßen hat, betrift, so können unsere Leser in einer zwar gut gemeynten, doch etwas hart ausgefallenen kurzen und getreuen Beschreibung der Kenn. Bibelausgabe. Leipzig 1777. 2 B. 8. mehreres finden. Aber das müssen wir doch sagen, daß deutsche Gelehrte vielleicht accurater möchten zu Werke gegangen seyn. Der Herr P. Eichhorn, der übrigens dies Buch als Kenner beurtheilt, hat dieses deutlich mit H. P. Schnurrers gutem Beyspiel gezeigt. Man darf aber nur des H. D. Lilienthals Königsbergische Manuscripte, die bey Kennic. Nr. 223. und 224, so wie der Helmstädter Nr. 181. ist, vergleichen, um zu sehen, daß Kennicott, um uns des gelindesten Ausdrucks zu bedienen, bey aller Behutsamkeit, doch noch zu eilig war. Wenn dem von andern MSS. die Rasuren bemerkt wurden, warum nicht auch von Nr. 223 und 224, wie z. E. Gen. XLI, 54. XLIII, 28. Im Vorbeygehen, hier ist ein gutes Beyspiel, wie nöthig und nüzlich es gewesen seyn möchte; wenn K. sich lieber rechte Mühe gegeben, und das Werk nicht so leicht angefangen hätte. Jos. VII, 7. ist gar die ganze Variante von Nr. 224 weggelassen. העברת omiss. Denn das wird doch nicht der Grund der Weglassung seyn, daß Liljenthal gleich darzu sezt, hld in marg. add. Denn da hätte K. noch öfter gefehlt, da er die andern Marginalia wegließ, z. E. Gen. XIII, 11. wo bey כל und לו das add. in Marg. wegblieb. Es war ja dies doch eben so gut eine Variante,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0207
DFG

als andere, denn der ~~Punktator~~ Punctator
hatte sie aus einem Codice, der vermutlich älter
als er war. Und ist denn der littera supra rasuram
nicht eben so neu, wo nicht neuer, als diese add.
marg. des Punktators? Dergleichen Marginalia
treffen sich noch nebst ausgelassenen Varianten, wie
wir flüchtig bemerkten, auch Gen. XXXV, 22. XLI, 48.
Jos. VII, 14. 2 Sam. XIX, 20. יצא hat in marg. נקוד und über-
dies oben Punkte, Nr. 223. c. XX, 15. Der Punctator hat
das ו zu בית המעכה ~~בת~~ präfigirt. Und gleich darauf
sind sie aus den nehmlichen Codd. 223. 224. aufgenommen.
z. E. 1 Reg. I, 16. ויאמר לה 223. marg. ib. 4, 17. Jos. XV, 47.
Und endlich wenn Lilienthal bemerken konnte, daß es Gen.
XXVI, 3. viel that, daß bey Auslassung der Worte והיה עמך,
die ersten Buchstaben des auf der folgenden Zeile ganz ste-
henden Wortes ואבר, die Zeile schlossen; so hätte auch K. sol-
ches bemerken können, zumal da ers bey andern Codi-
cibus that. (Daß er dieses gethan habe, davon findet
sich nicht die geringste Spur) .. Dieses Werk hat gleich
bey seiner Erscheinung sehr viele Gelehrte zum Theil nicht
ohne Grund wider sich aufgebracht, weil man sahe, daß
es nicht so viel Nutzen abwarf, als man sich die
Rechnung gemacht hatte. Wir haben die mehresten gelehrten
Anzeigen davon gelesen. Keine ist günstig, aber eine vor
der andern vielleicht zu scharf gerathen. Es muß doch
immer viele Mühe dazu gehört haben, dies Werk in
so weit in Richtigkeit zu bringen. Freylich hätte noch mehr
geleistet werden können und sollen. Und so viel scheint
uns

und nach mancher Betrachtung dieses Werks aus-
gemacht zu seyn, daß die Handschriften, welche
nachgesehen worden sind, weder scharf genug
verglichen, noch die Varianten mit der nötigen
klugen Wahl stets ausgezeichnet worden sind. (Wer
hat je eine Wahl von K. verlangt?) Dies wird
in der Zukunft noch mehr an das Tageslicht kommen.
Indessen haben wir die göttliche Vorsehung zu
preisen, welche das unschäzbare Bibelbuch durch
so viele Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten we-
nigstens in so weit es zur Einsicht in die wichtig-
sten Wahrheiten des Heils nöthig ist, im Ganzen
unverfälscht erhalten hat. Denn eben aus K.
Bemühungen wird diese Wahrheit in ihr volles
Licht gesezt werden. Wir werden durch seine Bibel
gewiß keine Veranlassung bekommen, auch nur
eine Glaubenslehre zu ändern. In Nebendingen,
in einzelnen Wörtern, in Zahlen, in genealogischen
und geographischen Stellen, mögen der verschie-
denen Lesearten noch so eine große Menge
seyn; unser Glaube beruht nicht auf solchen
Dingen. P. (Pfeifer Prof. corr. zu Erlangen)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0210
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0211
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0213
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0214
DFG

Zwittrab. Nachrichten von neuen Schriften 27 St. v. 7. Apr. 1779. S. 215. Auszug aus einem Brief des Hr de Villoison d. d. Venedig d. 20 Febr. 1779.

La Bibliotheque de S. Marc m'a conduit a Venise, ou je suis depuis le mois d'Octobre, et ou je resterai encore quelque tems. J'y ai trouvé d'excellens MSS. grecs et dans la personne de Mr. l'Abbé Morelli, successeur du feu M. Zannetti un savant Bibliothecaire – J'ai presque entierement fini la copie d'un MS. precieux et unique, que je publierai avec mes notes. C'est une version grecque fort ancienne de la plus grande partie de la Bible, qui n'a jamais veu le jour, et donc vous aurés pu voir la notice dans le Catalogue des MSS. grecs de la Biblioth S. Marc. pag. 15. Il n'y a rien de plus litteral, de plus fidel, ni de plus exact que cette version jusqu'ici inconnue. Comme elle est mot-a-mot, elle sert a nous donner la vraie lecon d'une foule de passages, et le vrai sens d'un tres grand nombre de mots, et par la elle nous tient lieu d'un ancien MS. Il y a apparence, qu'elle a eté faite par un Juif, puisqu'elle commence par la fin (~~hoc non intelligo~~) comme le livres Hebreux (es kann vielleicht so gebunden seyn) et est partagé suivant les differentes sections dont se servent les Juifs dans leurs lectures de la Synagoge. Peut-être même a-t-elle été la 7me ou la 8me version, qui faisait partie des fameux Hexaples;

au moins il est constant, que depuis le temps d'Origine on n'a entendu parler d'aucune Version faite dans l'Eglise Grec. Je ne suis parvenu qu'avec peine a dechiffrer ce ms qui est heriſſé de liaisons singulieres et d'Abbreviations bizarres. Il y a meme un grand nombre de pages presque entierement effacées. Heureusement je suis venu a bout de les lire."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0216
DFG

Commentarii de rebus nouis literariis. Fasciculi 2 facta XII. Helmstadii d. 14. Maii 1779.
pag. 299. "Parmae nouam textus hebraici V. T. editionem, cum apparatu critico
molitur Jo. Bernardus de Rossi Theol. D. et linguarum orient. Prof. quo peri-
tiorem literarum hebraicarum statorem omnis Italia hodie non habet.
Ipse tenet, vt notum est, in supellectili sua quam plurima rei criticae
Hebraicae subsidia; et quum via sibi pateat ad alias longe pretiosis-
simas rarissimasque opes, quibus abundant celeberrimae in Italia
bibliothecae, in vsum suum conuertendas; 150 iam codices mss. a nemine
antea collatos, ipsique Kennicotto intactos et ignotos omnes in promtu
habet, quibus ad propositum suum vti possit. Nec parcet sumtibus nec
laboribus, vt pluribus adhaec potiatur, aut ab amicis comparari cum
vulgari textu curet illos, qui alibi terrarum latent. Quibus igitur bene
de studiis hisce merendi facultas est et voluntas, hos rogat, vt si
quid habeant, quod tantum opus conantem nescire haud debere putent,
de eo certiorem illum faciant, et quo facilior sit commercii huius
opportunitas, epistolas suas modo perferendas curent ad Cl. Obe-
linum Prof. Argentoratensem."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0218
DFG

Vetus Testamentum hebraicum cum variis lectionibus edidit Benjaminus Kennicott S. T. P. aedis Christi canonicus, et Bibliothecarius Radcliuianus. Tomus secundus. Oxonii, e typographeo clarendoniano. MDCCLXXX. von 732 und 129 Seiten, nebst 5 Blätter zum Titel, Pränumeranten-Liste und Register, in gr. folio.

Als ich von diesem zweiten und lezten Theil, unterm achten März vor. Jahrs, in dem 26sten Beytrag zum altonaischen Reichspostreuter, zuerst in Deutschland, mein freimütiges Urteil im Allgemeinen fällete, und mir die gewisse Rechnung machte, daß ich hierüber mit den bisherigen Lobrednern des Herrn D. Kennicott, wie vormals, einen heftigen Strauß haben würde, hatte ich blos die Absicht, theils das Publicum von dem wahren Werth dieses Werks sogleich zu unterrichten, theils die Herren Journalisten zu reizen, daß sie diesen 2ten Theil mit mehrerer Genauigkeit und Unparteilichkeit, als bey dem ersten geschehen war, kritisirten. Ich habe aber über Erwarten das Vergnügen gehabt, durch die nachher erfolgte Recensionen in den Greifswaldischen, Helmstädtischen, Jenaischen und Göttingischen gelehrten Zeitungen,

und

und durch die Urteile des Herrn Consistorialraths Marsh*, und der Herren Professoren Eichhorn** und Bruns***, mein geringes Urteil durchaus bestätigt zu sehen. Da ich nun höre, daß Hr D. Kennicott sich gegen einige seiner Recensenten rüste; so säume ich mit meiner etwas ausfürlichern Recension nicht länger, damit Hr. K. sich nicht über bloße Machtsprüche zu beschweren habe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

*. Bibliotheca sacra P. II. Vol. II. Praefat. p. 63 p. Diese Vorrede ist den 16 März 1781. unterschrieben.

**. Einleitung ins A. T. 2ter Theil, § 402. S. 239.

***. Schreiben über die Kennicottische Bibel vom 16 Apr. 1781. in dem 20sten Stück der Greifswaldischen neuesten critischen Nachrichten von gedachten Jahr, und eben dasselbe lateinisch in den commentariis Helmstad. de rebus nouis litterariis fascic. II. scida III et IV. d.d. 13 Apr. 1781.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0220
DFG

Erfurtische gel. Zeitung. N. 41. vom 16 Sept. 1780.
S. 328. V. "Oxford. Wie wir aus mündlichen Nachrichten vernehmen; so ist der Abdruck von des Hrn D. Kennicotts hebräischer Bibel nunmehro geendigt, und der Herr M. Bruns von seiner Verbindung mit demselben vollkommen los. Man wird nun sehen, ob die Britten sich gegen ihn grosmütiger beweisen werden, als sie sich gegen den Hrn D. Forster bewiesen haben. Denn das ist ausgemacht, daß H. D. Kenn. ohne den Hrn Bruns sehr wenig geleistet hätte; auch wissen wir ausserdem zuverlässig, daß H. Bruns mehr als einen Antrag zu einer Akademischen Professur aus blosser Liebe zu Kennicott und aus dem lebhaftesten Eifer für dessen kritische Arbeit verbeten hat. Uebrigens ist kein Zweifel, daß Deutschland den Werth dieses Mannes, der ihm unter den Fremden würklich Ehre macht, erkennen und seine Verdienste belohnen werde."

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0222
DFG

Commentarii de rebus novis litterariis.
Helmstadii 1780. fasc. III. scida XXV.XXVI.
pag. 612. "Bibliorum Kennicottianorum
volumen alterum prius non dispensa-
bitur, quam Regi oblatum fuerit ab
Editore. Id quod mense ~~Decembri~~
demum Novembri fiet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0223
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0224
DFG

Leipziger gel. Zeit. 1781. v. 3 Dec.

115

Eichhorns Einl. ins A. T. Th. 2.

S. 85. wird H. Tychsen widerlegt, der in seinem Tentamen behauptet, daß viele Codices von Proselyten und Mönchen in den mittlern Jahrhunderten abgeschrieben worden, und daher sehr untritisch geschlossen, daß alle dergleichen Codices gar keinen Werth hätten. — —

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0226
DFG

Historisches Portefeuille. Drittes Stück, März 1784. 8.

Seite 329. vom Zustande der Wissenschaften in Engelland.

"Die Kritik über die Bibel, welche Mills über das N. T. zuerst angefangen hat, und dem nachgehends Kennicott im A. T. und hebräisch Texte nachfolgen wollte, liegt doch sehr darnieder. Denn daß sich Kennicott eine mässige Kenntnis des Hebr. und einige wenige praktische Einsichten in die Kritik des Hebr. Codex erworben, ist nichts sonderbares, sie kostet dem Publicum von ganz Europa und besonders dem von England weit über 10000 fl. Sterling. Man gebe mir die Summe, und ich will dieselbe Arbeit fürs Aethiopische unternehmen, das ich jezt gar nicht verstehe, und davon man weit weniger Hülfsmittel hat. Ich will in 20 Jahren die Sprache lernen, und brauchbarere Collationes der Varianten und Berichtigung des Textes herausgeben, als Herr K. es mit dem Hebr. geleistet. Er hat ganz Europa in Contribution gesezt, und hätte er nicht die große Hülfe des Herrn D. und Professor Benez genossen, so würde sein Werk schlecht genug gerathen seyn; und doch entblödet sich derselbe nicht, alle deutsche Kritiker, die unendlich mehr als er verstehen, sehr grob und lieblos und zwar in sehr schlechtem barbarischen Latein anzugreifen. Hätte ein deutscher Gelehrter solchen beystand, solche Unterstützung solche Einnahme und eine solche Belohnung zu erwarten gehabt, so würde seine Arbeit fürs Publicum weit brauchbarer geworden seyn."

ונשלמה המלאכה התמימה ביום ששי בחמשה ימים
לירח אדר הראשון שנת חמשת אלפים ומאתים וארבעים
ושתים לבריאת עולם פה בולונייא·

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn892648244/phys_0228
DFG

Varia scripta iudicia
quae
Tentamen meum de
variis Bibliorum hebr. codicibus
concernunt.

Fascic. I.

Mss. orient. 248 (1)

QUOD BONUM, FELIX, FAUSTUM ATQUE FORTUNATUM SIT!

ACADEMIAE FRIDERICIANAE BUETZOVIENS

REGIMEN

PER HYEMEM GERENDUM

PENES

VIRUM ILLUSTREM, AMPLISSIMUM ATQUE DOCTISSIMUM

SAMUELEM SIMONEM WIT

PHILOSOPHIAE DOCTOREM, EIUSDEMQUE AC JURIS NATURAE ET GENTIUM
PROFESSOREM PUBLICUM ORDINARIUM ET QUAMDIU RECTORIS MUNERE FUNGITUR
COMITEM PALATINUM CAESAREUM,

FUTURUM ESSE

PUBLICO HOC DIPLOMATE

SIGNIFICAT

ATQUE

RES ACADEMIAE FLORENTISSIMAS

[illegible]QUE

MAGNIFICI DOMINI RECTORI

RES ACADEMIAE FLORENTISSIMAS

[illegible]QUE

MAGNIFICI DOMINI RECTORI

PROSPERITATEM

A SUMMO NUMINE

EFFLAGITAT

OLAUS GERHARDUS TYCHS

SER. DUC. REGN. A CONSILIIS AULAE, OORR. PROF. P. O.
ET BIBLIOTHECAE PRAEFECTUS,

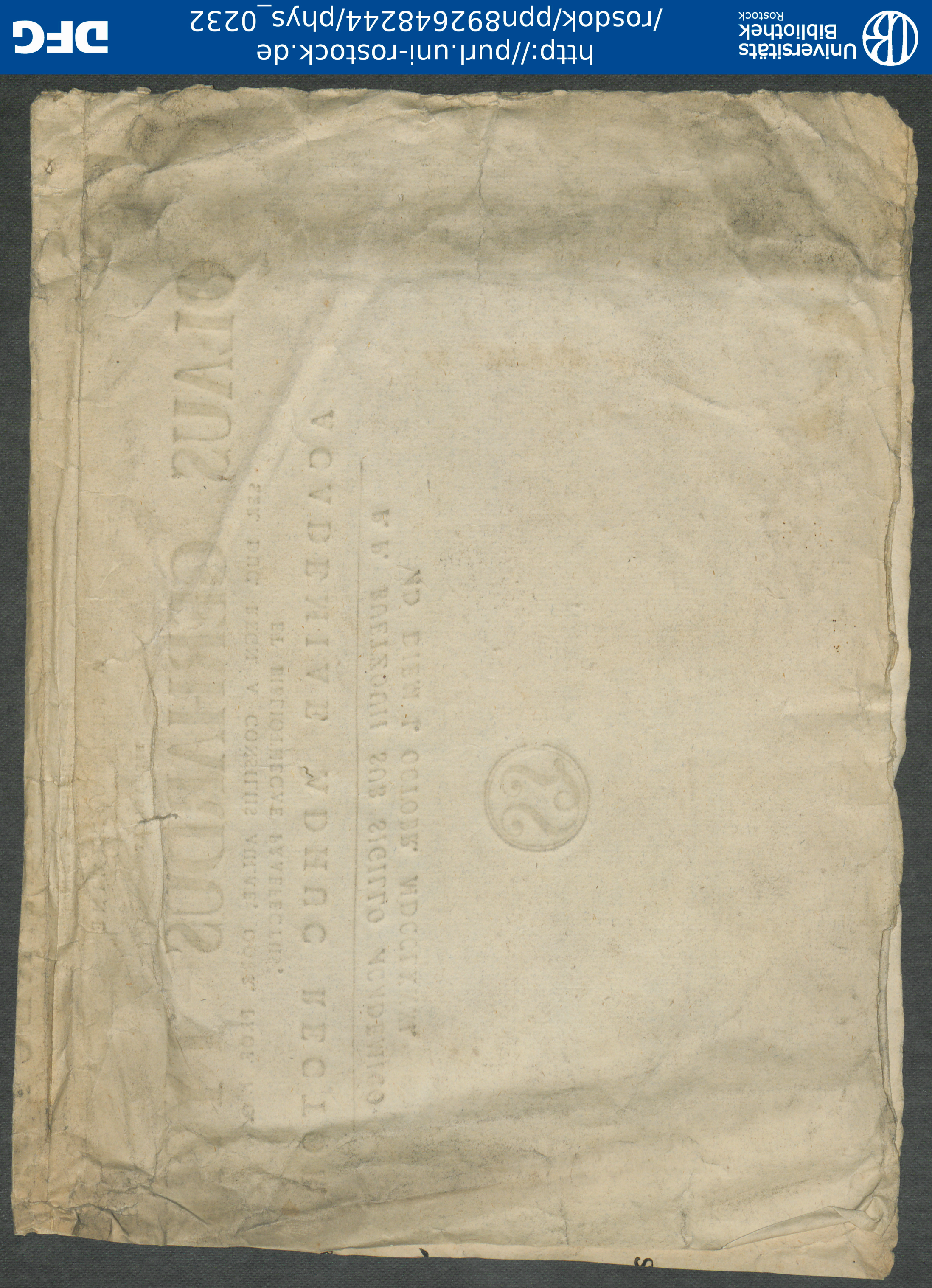
ACADEMIAE ADHUC RECTOR.

P. P. BUETZOUII SUB SIGILLO ACADEMICO
AD DIEM I. OCTOBR. MDCCLXXXI.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0231
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn892648244/phys_0232
DFG



Historisches Portefeuille. Drittes Stück, März 1784. 8.

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 033
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
UB Rostock 05150
the scale towards document